

Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmöndlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2. — Mtl. einschließlich 48 Dg. Postgebühren, hierin 13 Dg. Anzeigenpreis: 10 Rpf. pro Zeile 10 Dg., auswärts 13 Dg., Restamt lokal 40 Dg., auswärts 65 Dg. Geschäftsstellen: Brüderstr. 6—14, Telefon 8.11. 263 51. Postfachkonto 306 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße 144, Deutscher-Strasse, Telefon 245 28. Grätzstr. 10, Deutscher-Strasse, 41, Telefon 244 53. Obliho: Dörfelstraße 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Auf der Höhe: G. Rothberg, Auf der Höhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur: C. Müller-Schüler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Schüler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Gothe; für den Rhein-Wuppertal und Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft: i. V. C. Müller-Schüler; für Unterhaltung und den übrigen Teil: i. V. R. Schaberg; für den Anzeigen-Teil: i. V. R. Busch, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Invalidenstr. 194. Anst. C. L. Steinplatz 6813. — Druck u. Verlag: D. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 189

Dienstag, den 15. August 1933

125. Jahrgang

Vertrauen!

Zur Rede des Reichswirtschaftsministers Schmitt.

Die Umbildung der Regierung Hitler, die das Ausscheiden Hugenburgs aus den wirtschaftlichen Ministerien notwendig machte, blieb keine Kabinettsangelegenheit. Sehr rasch wurde der Gesamtheit dieser Personenwechsel spürbar. Der Kanzler gab die Parole aus, die deutsche Revolution sei beendet. Diesem politischen Wort hat jetzt der Reichswirtschaftsminister in einer bedeutsamen Rede auf dem Kongress der deutschen Arbeit in Köln die wirtschaftliche Deutung gegeben. Es war die erste Rede, mit der Schmitt, der seit langem das Vertrauen des Kanzlers genießt und der nun zu seinen jüngsten Mitarbeitern im Reichskabinet gehört, vor die Öffentlichkeit trat. Eine Programmrede. Eine Rede, auf die die Wirtschaft von dem Augenblick an, wo sie angekündigt wurde, mit größter Spannung wartete. Eine Rede, das darf man wohl vorweg feststellen, die alle Erwartungen erfüllt.

Die Aufgabe, die Reichswirtschaftsminister Schmitt sich selbst gestellt hatte, war keine geringere, als die, das Vertrauen wiederherzustellen, das die Wirtschaft zu sich selbst und zur Staatsführung braucht, wenn sie ihrerseits erfolgreich daran mitwirken soll, das von der Regierung gesteckte Ziel zu erreichen. Dieses Ziel erschöpft sich in einem einzigen Programmpunkt: Arbeit schaffen. Arbeit schaffen heißt Arbeitsplätze wiederherstellen oder neu aufrichten. Die Grundlage hierfür ist natürlich nicht in letzter Linie eine Frage des Kapitalmarktes, des Kredits, sie ist aber ebenso eine Frage des Mutes und — eben des Vertrauens. Zeiten, die im Zeichen revolutionärer Handlungen stehen, sind nie geeignet, Projekten auf fernere Sicht Schwungkraft zu geben. Die Wirtschaft und all ihre Träger — das gilt vom Unternehmer im großen ebenso, wie vom Konsumenten im kleinen — sind darauf eingestellt, auf einer sicheren Basis, auf einer gefestigten und unbedingt gesicherten Grundlage ihre Dispositionen zu treffen. Alle politischen Erschütterungen, sie mögen von außen oder von innen kommen, haben zur Folge eine weitgehende Zurückhaltung in allen wirtschaftlichen Unternehmungen.

So hat dieser Reichswirtschaftsminister von vornherein, als er dem Ruf ins Kabinet Folge leistete, gar keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Wiederherstellung der politischen Stabilität die erste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Beruhigung, und daß die wirtschaftliche Beruhigung die erste Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau darstellt. So erhielt die Parole von der Beendigung der Revolution, die der Kanzler ausgab, vom ersten Augenblick an ihre sinnvolle Bedeutung für die Gesamtentwicklung in Deutschland. Dieser Parole nur nicht nur für jedes einzelne Glied des deutschen Volkes, sondern in erster Linie für jeden maßgeblichen Vertreter der deutschen Wirtschaft ihre entscheidende Deutung zu geben, das war offenbar der Hauptzweck, den Schmitt vom Rednerpult aus erreichen wollte. Es besteht Grund zu der Annahme, daß er mit seinen klaren Formulierungen und mit der Entschiedenheit, mit der er sie verfocht, diesen Zweck erreicht hat.

Zwei Hauptgesichtspunkte hat der Reichswirtschaftsminister hierzu herausgearbeitet. Einmal hat er die Wiederherstellung der privaten Initiative und ihren Schutz durch den Staat als Grundlage der neuen Wirtschaftspolitik verkündet. Jeder Unternehmer weiß nunmehr, daß er wirtschaftlich nicht mehr in Anspruch genommen werden soll, als er für sein Unternehmen nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit zu verantworten vermag. Von ihm wird und soll nicht verlangt werden, was er nicht selbst mit Aussicht auf Erfolg verantworten könnte. Sodann aber soll, durch den Staat garantiert, in Zukunft der Unternehmer die Sicherheit für seine wirtschaftlichen Aufgaben haben, auf der er allein auf sich verlassen kann. Indem unter Feststellung solcher „selbstverständlichen Grundzüge“ der Reichswirtschaftsminister die Bedeutung des Kapitalmarktes und die Bedeutung des Außenhandels für unsere Gesamtwirtschaftspolitik beleuchtete, hat er mit dem Gewicht des verantwortlichen und des mächtigen Staatsmannes neues Vertrauen für die Wirtschaft geschaffen. Und auf dieses Vertrauen allein kommt es an, wenn Arbeitsbeschaffungsprogramme und Planungswirtschaft, wie sie von Reich wegen zur Arturhebung in Angriff genommen worden sind, die motorische Wirkung haben sollen, die ihnen den Sinn gibt: nämlich die gesamte Maschinerie der weitverbreiteten deutschen Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und damit die Arbeitslosigkeit auf Sicht zu bekämpfen.

Die Deutsche Technische Hochschule in Prag gefährdet.

CNB. Berlin, 14. Aug. Der tschechische parlamentarische Spar- und Kontrollausschuß hat an den Ministerrat ein Memorandum gerichtet, in dem die Auflösung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und deren Vereinigung mit der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn gefordert wird.

Wenn auch die deutsche Presse in der Tschechoslowakei die Ablehnung dieses Vorschlages verlangt, so ist doch zu befürchten, daß dieser Vorschlag von der Regierung weiter verfolgt wird. Eine Begründung dieser endgültigen Zusammenlegung mit Sparmaßnahmen kann aber nur als grotesk bezeichnet werden. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesen Plänen ganz offenbar um eine Unterdrückungsmaschine gegen das Deutschtum, die um so schärfer in Erscheinung tritt, als von der tschechoslowakischen Regierung für Wissenschaftszwecke in der letzten Zeit zahlreiche neue Gebäude geschaffen worden sind, während alle deutschen Hochschulen sich noch in den alten Gebäuden befinden und darüber hinaus auch schon deutsche Hochschulen, so beispielsweise die Bergakademie in Freiberg, aufgelöst worden sind.

Deutschland im Aufbau.

Von unserem Berliner Vertreter.

Reorganisation des Krankenkassenwesens.

St. Berlin, 14. Aug. Was wir schon vor einigen Tagen informatorisch mitteilen konnten, hat jetzt seinen praktischen Niederschlag in Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums gefunden. Das Krankenkassenwesen wird nach sozialen Grundzügen unter Senkung der Beiträge, Auflösung unwirtschaftlicher Eigenbetriebe und schärfter Haushaltskontrolle reorganisiert. Wie wir dazu noch hören, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß bei der Auflösung unfruchtbarer Eigenbetriebe gerade die in Frage kommenden Kreise ihrerseits Verständnis für die neuen Maßnahmen zeigen und mit dazu beitragen, daß sich die Umformung reibungslos vollzieht. Selbstverständlich beginnt damit erst die Gesamtreform der ganzen Sozialversicherung, die mit dem Umbau der Arbeitslosenversicherung im Laufe der nächsten Monate ihre Krönung erfahren soll. Aber die nationale Regierung beweist, daß sie in intensiver Kleinarbeit auch während der üblichen Sommerpause ein festes Fundament zum weiteren Aufbau schaffen will. Wenn man weiter die Kredite für die Bauparlamente, die Präzisionsfertigung bei der Autoherstellung, die Förderung des Siedlungswesens und andere grundsätzliche Handlungen berücksichtigt, so muß man feststellen, daß hier politische Kleinarbeit im besten Sinne geleistet wird.

Die hierdurch erzeugte zukunftsreiche Stimmung in Wirtschaft und Volk kann auch nicht durch die marxistischen Gehässigkeiten, wie sie jetzt wieder beim internationalen Lehrerkongress zu beobachten waren, getrübt werden, wenn auch in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen wird, daß es tief bedauerlich ist, wenn ein Oesterreicher gegen das eigene Brudervolk auftritt. Wie wir hören, ist nicht beabsichtigt, irgendwelche Konsequenzen zu ziehen, vielmehr steht man auf dem Standpunkt, daß solche unqualifizierbaren Vorgänge sich selbst richten und nur ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Gesinnungsart der marxistischen „Deenträger“ werfen.

Ehrenlisten für Neueinstellungen.

Von unserem Berliner Vertreter.

St. Berlin, 14. Aug. Der Beauftragte der Propagandaaktion für Arbeitsbeschaffung in Hannover hat mitgeteilt, daß die NSDAP. in allen hannoverschen Zeitungen wöchentlich eine Ehrenliste der Unternehmer veröffentlichen werde, die im Kampf für Arbeit und Brot ihre Pflicht getan hätten. Außerdem sollen die Unternehmer, welche die Neueinstellungen bis zum 1. Mai

des nächsten Jahres beschäftigen, darüber hinaus noch eine Ehrenurkunde erhalten. Dieser Plan ist grundsätzlich außerordentlich wichtig, denn kein Unternehmer darf sich der Pflicht entziehen, im Rahmen des Möglichen Arbeitnehmer zu beschäftigen. Wie wir hören, ist daran gedacht, diese Einrichtung in ganz Deutschland durchzuführen, um denjenigen Unternehmern, der Vorbildliches innerhalb der Volksgemeinschaft leistet, auch gebührend in der Öffentlichkeit zu ehren. Dabei wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich die Verhältnisse dabei berücksichtigt werden müssen, denn es ist sehr wohl denkbar, daß heute der eine Betrieb Leute einstellen kann, der andere aber beim besten Willen nicht, ja, daß sogar vereinzelte Unternehmer gezwungen werden müssen, Entlassungen vornehmen zu müssen. Es sollen also alle Härten und Ungerechtigkeiten, die vielleicht auch schwere geschäftliche Nachteile für den Einzelnen zur Folge haben könnten, vermieden werden. Bei einer scharfen Prüfung ist außerdem gewährleistet, daß wirklich nur der Arbeitgeber mit einer Ehrenurkunde bedacht wird, dessen Verhalten in jeder Beziehung allen Anforderungen gerecht wird.

Mit Königsberg ist Ostpreußen frei.

Den letzten Arbeitswilligen Arbeit vermittelt.

WZ. Königsberg, 15. Aug. (Funktspruch.) Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit:

Vor einer Woche begann die planmäßige Arbeit zur Freimachung Königsbergs von Arbeitslosen. Durch freiwilligen Einlass jedes Einzelnen nach den Grundzügen des Erich-Roth-Planes ist es gelungen, für mehr als 20 000 männliche und weibliche Arbeitswillige Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Der größte Teil ist bereits an der Arbeitsstelle. Auch die übrigen sind bereits zugeteilt. In den letzten Trupps früherer Arbeitsloser verlassen Königsberg in den nächsten Tagen.

Eine Aufgabe, die gerade in den letzten Tagen angepaßt werden konnte, die Unterbringung älterer Frauen, ist ebenfalls gelöst. Für sie gibt es Arbeit, die ihrer Eigenart entspricht und die Möglichkeit zur endgültigen Unterbringung in ländlichen und städtischen Haushaltungen schafft.

Ostpreußen hat darüber hinaus noch freie Arbeitsplätze. Es denkt jetzt auch an nichtanerkannte Wohlfahrtsverbände, die bisher den Arbeitsämtern fern geblieben sind. Auch für diese sind Arbeitsplätze da, um sie in die Volkswirtschaft vollwertig einzugliedern.

Neuordnung der Mittelstands-Organisationen.

Umgestaltung des Kampfbundes.

Die neue Vertretung: NS-HAND.

WZ. Bad Neuenahr, 14. Aug. Der Reichsführer des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand, Dr. von Rentelen, hatte alle bisherigen Gau-Kampfbundleiter aus dem Reich zu einer außerordentlichen Besprechung nach Bad Neuenahr eingeladen. Die Besprechung galt der Umorganisation des bisherigen Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand gemäß den Anordnungen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len. Ähnlich wie für die Arbeitnehmer die NSD, wird für den gesamten gewerblichen Mittelstand eine Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbetreibenden-Organisation (NS-HAND) geschaffen als Gesamtverband, der Handwerk, Handel und Gewerbe des ganzen Reiches in der großen Deutschen Arbeitsfront vertreten soll. In diese NS-HAND werden nur Volksgenossen aufgenommen, die vor dem 1. Mai 1933 Kampfbundmitglied waren.

Gleichzeitig wird ein Gesamtverband von Handel, Handwerk und Gewerbe (GGG) geschaffen, in welchem alle in Frage kommenden Deutsche aufgenommen werden, auch wenn sie später dem Kampfbund beigetreten sind. In diesem Gesamtverband sind sämtliche deutschen Spinnverbände des gewerblichen Mittelstandes organisiert, und zwar der Reichsverband des Deutschen Handwerks, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des Groß- und Heberhandels, der Reichsverband des Deutschen Gaststättengewerbes, der Reichsverband der ambulanten Gewerbetreibenden und der Reichsverband der Handelsvertreter Deutschlands. Die bisherigen Ziele des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand, die neben der Schulung und Erziehung auch wirtschaftliche Erfolge für den Mittelstand erstreben, sind abgelöst worden und konzentrieren sich jetzt auf die Erziehung des Mittelstandes im Geiste des Führers Adolf Hitler.

Die Montagsitzung im Kurhaus bereitete die Einteilung der Gau- und Landesverbände vor, ferner die Bestellung von Gau- und Landesverbandsleitern für den Gesamtverband. Dr. Rentelen sprach im Laufe des Tages über die Neuorganisation von Handwerk, Handel und Gewerbe.

Stabsleiter Sohns wurde zum Reichsschulungsleiter der NS-HAND und des GGG ernannt. An Stelle der Mittelstandszeitung des Kampfbundes wird ein „Zentralblatt“, ähnlich der NSD-Zeitung, herausgegeben.

Reichskampfbundführer von Rentelen über die Neuorganisation.

WZ. Bad Neuenahr, 14. Aug. Der Reichsführer der NS-Handwerks-, Handels- und Gewerbetreibenden-Organisation (NS-HAND) und des Gesamtverbandes des Deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes (GGG), Dr. von Rentelen, setzte in einer mehrstündigen Rede vor den im Kurhaus Bad Neuenahr versammelten bisherigen Gaukampfbundleitern aus dem Reich auseinander, daß nach der Auseinandersetzung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes neue große und verantwortungsvolle Aufgaben den jetzt geschaffenen Organisationen bevorstünden. Die Tage des Kampfes um die Eroberung der Macht seien vorbei. Damals habe der Kampfbund alle Mittel begründet, um die Stöße der Bewegung im Mittelstande zu unterstützen und die öffentlichen Einrichtungen für den Nationalsozialismus zu erobern. Jetzt, nach der vollen Machtübernahme, handle es sich darum, durch die Erziehung der Handwerker, Handels- und Gewerbetreibenden zur Idee Adolf Hitlers den Gedanken der nationalsozialistischen Volksbewegung fest in diesem wichtigen Teil des deutschen Volkes zu verankern. Pflicht jeden Mitgliedes beider Organisationen ist daher Selbsterziehung, Wirken und Werben im nationalsozialistischen Sinne, um unter Hintertstellung der eigenen beruflichen und sachlichen Sonderinteressen das Ethos der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung in die Tat umzusetzen. Nicht die Wirtschaft allein darf der Anknüpfung zur Umgestaltung der Dinge sein, sondern die nationalsozialistische Haltung des Menschen in der Wirtschaft ist das Ausschlaggebende. Der Organisationsplan sowohl der NS-HAND als der GGG wurde von Dr. von Rentelen sodann in großen Zügen vorgetragen und erläutert. Auch die in diesen Tagen erfolgenden ersten Anordnungen für beide Organisationen in Bezug auf die Reinigung von unerwünschten Elementen, die Abrechnung, das Kassieren und die Beitragshöhe wurden bereits bekanntgegeben.

Über die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft, nämlich die Schulung der Amtswalter und Mitglieder der beiden Organisationen, sprach der Schulungsleiter der NS-HAND und GGG, Stabsleiter Pa. Sohns-Berlin, während eine Reihe von Pressefragen durch den Presseleiter Dr. Hilland erläutert wurden. Danach soll ein einheitliches Organ geschaffen werden.

Zum Schluß der in Form einer reinen Arbeitstagung aufgezogenen Besprechungen wurde an den Führer telegraphisch das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue übermittelt.

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes ist jetzt nicht mehr vorhanden, er ist auseinandergegliedert worden. Es gibt jetzt keinen Kampf mehr um die Macht, aber die beiden neuen Organisationen, insbesondere die NS-HAND, sind das nie rastende nationalsozialistische Gewissen gegenüber den wirtschaftsliberalistischen Serienterminierungen. Unermüdlich wird dieses Gewissen dort entworfen und sich durchsetzen, wo Eigennutz noch vor Gemeinnut steht.

Schwarzarbeit ist Sabotage.

CNB. Berlin, 15. Aug. (Telegramm.) In einer Amtswalterbesprechung wendet sich der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeit, Ludwig Bräuer, auf das schärfste gegen die Schwarzarbeit. Wer Schwarzarbeit leistet, vergibt oder annimmt, dabei auch noch oft öffentliche Unterstützung mißbräuchlich beansprucht, verflucht sich am Gemeinwohl, schädigt Wirtschaft und Gewerbe und verflucht gegen die elementarsten Interessen der Arbeiterschaft. Die zugleich erfolgende Schädigung der Sozialfürsorge durch Beitragsausfall und mißbräuchliche, ungerechtfertigte Leistungen, die Minderung des steuerlichen Aufkommens und die Zerrüttung der öffentlichen Moral aus egoistischem Eigennutz wird als Sabotage der Wiederaufbauarbeit betrachtet und entsprechend gehandelt werden müssen.

Wer Schwarzarbeit bekämpft, schafft wirkliche Arbeit. Daran und nur daran ist die Arbeiterschaft interessiert. Daß die Amtswalter der Arbeiterverbände daher mit besonderem Nachdruck den Kampf gegen unsoziale Schwarzarbeit führen müssen, entspricht dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Schwarzarbeiter sollen ins Konzentrationslager.

Berne, 13. Aug. Der Oberbürgermeister der Stadt und der Direktor des Arbeitsamts Bern erklären gegen die Schwarzarbeit eine außerordentlich scharfe Erklärung, in der es u. a. heißt: „Jeder, der nach dem 20. August bei dem unberechtigten Bezug von Unterstützung oder bei Schwarzarbeit gefaßt wird, wird unmissverständlich zur Verantwortung gezogen. Neben der strafrechtlichen Verfolgung wegen Betrugs muß mit der Ueberweisung in ein Konzentrationslager gerechnet werden. Mit den gleichen Maßnahmen muß jeder rechnen, der Schwarzarbeiter beschützt und damit den Bestrebungen der Reichsregierung in den Rücken fällt.“

Deutschland.

Keine politischen Ämter für evangelische Geistliche.

CNB. Berlin, 15. Aug. Die badische Regierung hat, der Wörschen Zeitung zufolge, die politische Betätigung der evangelischen Geistlichen verboten. Entsprechend dem Muster des Konfessionsbundes dürfte eine derartige Regelung voraussichtlich auch in dem kommenden Vertrag des Reiches mit der evangelischen Kirche enthalten sein. Nach einer Bekanntmachung des Landesleiters der Glaubensbewegung Deutsche Christen haben sämtliche Geistliche der evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens ihre politischen Funktionen und Ämter, wie Gruppenführer, Kreisleiter usw. niederzulegen.

Ein neues Wehrgefeß für innere Schwierigkeiten.

BDJ. Berlin, 15. Aug. (Funkpruch.) In öffentlichen Notständen oder einer Bedrohung der öffentlichen Sicherheit ist es möglich, die staatliche Polizei durch Militärkräfte zu verstärken. Bisher waren zum Anfordern dieser Hilfe die Landesregierungen befugt. Wie das BDJ-Büro meldet, ist durch ein Wehrgefeß die bereits angekündigte Vervollständigung eingeleitet, daß nunmehr die Reichsstatthalter diese Hilfe anfordern können. Das Ersuchen an die Militärbehörden soll aber nur erfolgen, wenn die eigenen Kräfte des Landes nicht ausreichen.

Zwei Erlasse des Reichswehrministers.

CNB. Berlin, 15. Aug. Reichswehrminister von Blomberg hat, Blättermeldungen zufolge, einen Erlass herausgegeben, in dem es heißt, daß, nachdem der Reichsinnenminister den Hitlergruß zum deutschen Gruß erklärt habe, es selbstverständlich sei, daß dieser Gruß von Beamten, Angestellten und Arbeitern der Wehrmacht in bürgerlicher Kleidung in und außer Dienst angewendet wird.

In einer weiteren Verfügung sagt der Reichswehrminister: Seitdem die Regierung der nationalsozialistischen Revolution die ausschließliche Führung des Staates übernommen hat, werden die Belange der Beamtenschaft durch den Staat selbst wahrgenommen. Eingaben und Anträge von Beamten und Beamtenorganisationen an die Behörden, insbesondere an die Ministerien, die sich mit Fragen der Beförderung, Einstufung, Laufbahn und dergl. befassen, sind daher nicht nur unnötig, sondern auch unzulässig und können in Zukunft nicht mehr entgegengenommen werden. Unbedingt zu unterlassen sind solche Eingaben und Vorstellungen, die auf eine Kritik an Vorgesetzten und damit an der allein verantwortlichen Staatsführung hinauslaufen. Persönliche Beschwerden sind lediglich auf dem Dienstwege vorzubringen.

„Genie am Werk.“

Richard-Wagner-Ausstellung zu den Bayreuther Festspielen.

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Unter diesem Titel ist in der reizenden alten Markgrafenstadt Bayreuth, auf der noch nachdrücklicher als sonst, in diesem Jahre die Augen der Welt gerichtet sind, eine einmalige Ausstellung von Schätzen aus dem Archiv des Hauses Wagners in umfassender Auswahl eröffnet worden. Sie ist im schönen Regierungsgebäude in einem großen Saal untergebracht, gerade gegenüber von der „Richard-Wagner-Gedenkstätte“, die Gräfin Helene Wallem in vierjähriger Arbeit zusammengestellt hat und noch immer bereichert. Aber während ihr Interesse in der Hauptsache dem Menschen Wagner zugewandt ist und in Bild, Buch und Andenken aufsteht, was ihn mit Familie, Freunden, Verlegern, Komponisten und Künstlern verband, offenbart uns die Ausstellung „Genie am Werk“ die Arbeitsweise des Meisters und bringt uns den Künstler nahe. Raum niemals wieder wird man Gelegenheit haben, seinen Entwicklungsengang so genau verfolgen zu können, wie es die Hand Dr. Otto Strobel durch die chronologische Auslage der Manuskripte ermöglicht hat. Bis zur Vollendung des „Tristan“, angefangen mit den Partituren der Jugendwerke: „Die Feen“ und „Das Liebesverbot“, liegen die tadellos sauberen Niederschriften sowohl der Dichtungen wie der Hauptbestandteile der Musik vor uns. Es zeigt sich, daß der Meister bei seinen Frühwerken soviel eine Orchesterfuge ausführte; später ging den Entwürfen eine genaue Skizzierung der Musik voraus — schon beim „Mein“! Allmählich erwuchsen die Kompositionsskizzen aus Entwürfen und ebenso die Dichtungen, bis sie in „Dichtungsurschriften“ und folgenden „Dichtungsreinschriften“ ihre ewige Form annahmen. In ihm vollendete sich eben, was deutsche Dichter seit langem erhofften: daß sich in einem Künstler Dichter und Musiker vereinen würden. Was diese Voraussetzung aber schon rein mechanisch für eine Arbeitsleistung verlangt, davon gibt diese Ausstellung zum Gedenken

Das Urteil eines englischen Historikers über Deutschland.

WTB. London, 14. Aug. In einem Brief an den „Daily Telegraph“ schildert der bekannte Historiker Sir Raymond Beazley die Eindrücke, die er bei einem dreiwöchigen Besuch in Deutschland empfangen hat. Er sagt u. a.: Die Grundlagen des neuen Regiments sind im wesentlichen die Ideale der nationalen Einheit, der Vaterlandsliebe, der Tüchtigkeit, Ordnung, Gesundheit und körperlichen wie seelischen Sauberkeit und der allgemeinen materiellen Wohlfahrt des Staates, der Familie und der einzelnen Person. Diese Bewegung hat Millionen neue Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht gegeben. Sie hat eine Art neuen Lebens eingebracht. Beinahe jeder Mensch, dem ich begegnet bin, machte den Eindruck, daß er sich mit frischem Eifer an die gemeinsame Arbeit für die Wohlfahrt des Landes begibt. Viele von ihnen gehören garnicht zur nationalsozialistischen Partei. Unübertreffliche Reinlichkeit und Ordnung sind für Deutschland

heute so bezeichnend wie je. Diese Nation hat sich nicht der Barbarei ergeben. Wie einige der besten Beobachter glaube ich, daß das deutsche Volk Frieden wünscht. Denn es will wieder aufbauen und umbilden und einen gefunden, kraftvollen und leistungsfähigen nationalen Staat errichten. Aber es fordert Frieden auf der Grundlage einer gerechten Anwendung des Prinzips der Gleichheit. Es entspricht nicht mehr der Gerechtigkeit, daß einige Staaten bis zu den Zähnen bewaffnet sind, während andere „bis aufs Hemd ausgezogen sind“. Manche Leute scheinen geneigt zu sein, das neue Deutschland derartig anzugreifen, daß jede Aussicht auf wirksame Rüstungsverminderung schwindet. Aber die Hoffnung der Abrüstungskonferenz liegt in hohem Maße in der freundschaftlichen Haltung Deutschlands gegenüber einer solchen Konferenz und in der gerechten Behandlung Deutschlands durch die Konferenz.

Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit durch Fahnenflucht aus der Reichswehr.

CNB. Berlin, 14. Aug. Wie der preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben an die untergeordneten Behörden feststellt, unterscheidet sich das Dienstverhältnis in der früheren Wehrmacht von dem in der Reichswehr zwar in der Art der Entstehung und Beendigung, aber kaum in seinem eigentlichen Wesensinhalt. Dementsprechend hat der Minister nach einer Meldung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes bestimmt, daß die Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913, wonach ein fahnenflüchtiger Deutscher seine Staatsangehörigkeit mit dem Ablauf von zwei Jahren nach Bekanntmachung des Beschlusses, durch den er für fahnenflüchtig erklärt worden ist, verliert, auch auf fahnenflüchtige Angehörige der Reichswehr anzuwenden ist.

Tragen von Waffen im Arbeitsdienst.

CNB. Berlin, 14. Aug. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat jetzt ein Rundschreiben an die Bezirksleitungen für den Arbeitsdienst gerichtet, in dem die Frage des Tragens von Waffen im Arbeitsdienst grundsätzlich geregelt wird. Danach hat das Tragen von Waffen jeder Art, wie von Gewehren, Seitengewehren, Revolvern, Gummiknüppeln, Stahlhelmen usw. innerhalb und außerhalb des Arbeitslagers zu unterbleiben. In dem Schreiben heißt es u. a. weiter: In besonders gelagerten Ausnahmefällen kann der Bezirksführer bzw. der Führer des Arbeitslagers seine Zustimmung erteilen, daß die Wachmannschaften eines Arbeitslagers, solange sie im Wachdienst und innerhalb des Arbeitslagers sich befinden, Pistolen tragen. Die Waffen sind vom Lagerführer persönlich unter Verschluss zu halten und nur zum Wachdienst auszugeben.

Die Zukunft der studentischen Korporationen.

WTB. Berlin, 15. Aug. (Funkpruch.) Auf dem Deutschen Studententag in München ist die Frage der Errichtung von Kameradschaftshäusern, die zunächst an einigen deutschen Hochschulen entstehen sollen, eingehend behandelt worden. Im Zusammenhang damit wurde die Frage des Fortbestehens der studentischen Korporationen in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert.

Das Reichsministerium des Innern sieht sich wegen Vermeidung von Unruhen innerhalb der Studentenschaft und der deutschen Hochschulkreise zu der Feststellung veranlaßt, daß der Fortbestand der Korporationen durch die Errichtung der Kameradschaftshäuser in keiner Weise gefährdet ist. Die Korporationen werden vielmehr auch in Zukunft zur Pflege ihrer Tradition und zur Heranbildung ihres eigenen Nachwuchses berufen sein. Selbstverständliche Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Korporationen es als ihre Hauptaufgabe betrachten, politische Erziehungsgemeinschaften im Sinne des Nationalsozialismus und wahrer Kameradschaft zu sein.

Eine Beschlagnahme des den studentischen Korporationen gehörenden Eigentums zum Zwecke der Verwendung für Kameradschaftshäuser u. dgl. kommt unter diesen Umständen nicht in Frage. Etwas dahingehende Versuche werden durch die zuständigen Behörden verhindert werden.

Neue Einziehungen staatsfeindlichen Vermögens.

CNB. Berlin, 15. Aug. Der Regierungspräsident von Magdeburg veröffentlicht im Preussischen Staatsanzeiger eine Bekanntmachung, in der mitgeteilt wird, daß auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens neuerlich Gelder zugunsten des Landes Preußen eingezogen worden sind. Darunter befindet sich der Bezirksverband für Arbeiterwohlfahrt mit mehr als 16 000 und der Bezirksverband Magdeburg der SPD mit 10 000 Mark. Kleinere Beträge wurden beim Arbeitersekretariat Eisleben, beim Arbeiter-Samariterbund, bei der Landeskommission für Bauarbeiterlohn und beim Arbeiter-Gesangsverein „Niedertranz“ Flechtingen eingezogen.

Die Gleichschaltung der Stenographenverbände.

Auflösung des Deutschen Stenographenbundes Gabelsberger von 1868.

CNB. Halle (Saale), 14. Aug. Nachdem vom Nationalsozialistischen Lehrerbund an alle stenographischen Systemvereinigungen, die nicht die Reichsturschrift lehren, die Aufforderung ergangen war, ihre Organisationen aufzulösen, um den Vereinen den Weg zur Eingliederung in eine zu gründende Stenographenhalbinsel freizumachen, hatte der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger von 1868 am Sonntag einen außerordentlichen Bundeskongress nach Halle einberufen. Nach mehrstündiger Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, den Bund aufzulösen, da für die bestehenden Kurzschriftverbände in der neu zu gründenden Deutschen Stenographenhalbinsel kein Raum sei. In der Entscheidung wird nach einem Rückblick auf 65jährige Tätigkeit des Bundes die avertiert ausgesprochen, daß die große nationale Erhebung die Wiederherstellung des Idealismus in dem geeinten deutschen Volk auch auf dem Gebiete der Kurzschrift bringen werde.

Grenzverletzung durch schweizerische Kommunisten.

CNB. Bözach, 14. Aug. Ueber eine Grenzverletzung durch kommunistische Wasserportier, die auf deutschem Boden kommunistische Propaganda betrieben, erfahren wir von zuständiger amtlicher Stelle u. a. folgendes: Auf einer kleinen Insel oberhalb des Kraftwerkes Lugwühl auf badischer Seite landeten am Sonntag 35 bis 40 Schweizer Kommunisten. Die Leute erzeugten dadurch Argernisse der Uferbewohner, daß sie kommunistische Niederlangen und kommunistische Flugblätter verteilten. Deutsche Polizeibeamte nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei wurden sie bedroht, so daß schließlich ein Beamter seine Pistole ziehen mußte, um sich gegen Angriffe wehren zu können. Bei fünf der Sportler wurde kommunistisches Flugblattmaterial festgestellt. Fünf Personen wurden festgenommen, von denen aber drei wieder entweichen konnten. Die beiden anderen wurden ins Gefängnis Bözach eingeliefert. Die Insel wurde schon seit längerer Zeit zu kommunistischer Propaganda benutzt.

Temps über die Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen.

WTB. Paris, 15. Aug. Temps beschäftigt sich in seinem heutigen Leitartikel mit der politischen Lage in Nordosteuropa, insbesondere mit der Stellung Polens. In diesem Zusammenhang geht das Blatt insbesondere auf das kürzlich zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig abgeschlossene Abkommen ein. Temps gibt zu, daß die Befürchtungen, die gelegentlich der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Danzig über die Beziehungen Danzigs zu Polen geheußert worden seien, nicht eingetroffen seien. Im Gegenteil habe die nationalsozialistische Regierung in Danzig in ganz kurzer Zeit jahrelange Streitigkeiten mit Polen mühelos geregelt und damit eine Lage geklärt, die in den letzten Jahren stets einen beunruhigenden Charakter gehabt habe. Bei der Regelung der Streitigkeiten seien von beiden Seiten, sowohl von Danzig wie von Polen, Opfer gebracht worden. Temps schließt seine Betrachtungen mit folgender Feststellung: Dieses Abkommen ist von allererster Bedeutung. Alle zwischen Polen und Danzig seit Jahren schwebenden Schwierigkeiten sind geregelt. Diese Tatsache wird nicht verfehlen, zur Beruhigung in Nordosteuropa beizutragen.

Bom Blitz erschlagen.

CNB. Merchingen (Amt Weilsheim, Baden), 15. Aug. Bei einem schweren Gewitter wurde der 33jährige Landwirt Richard Ulrich, als er bei der Ernte beschäftigt war, durch einen Blitz erschlagen, während seine Schwester von dem gleichen Blitzstrahl betäubt wurde.

Telegramme an wichtigen Daten seines Lebens von ihm und an ihn, wie zum Beispiel von König Ludwig II. von Coburg, damals noch Frau von Bülow, mit eigenhändigem Vermerk des Königs: „Der Herr Reichsminister! Ich hoffe immer noch, Ludwig!“ Andere, die den Tod seiner ersten Frau, Minna Planer, melden, und eins von Frau von Bülow daraufhin — denn Wagner war bei der Nachricht von diesem Tode aufs tiefste erschüttert —, interessieren neben Konzepten, in denen er sich gegen die Aufhebung des „Reinhold“ ohne seine Einwilligung in München wendet, oder auch zu Aufzügen, wie: „Ueber das Dirigieren“ oder „Ueber Staat und Religion“.

Doch die meiste Aufmerksamkeit wendet sich immer wieder den Partituren zu: da liegt die Kompositionsskizze des ersten Aktes vom „Tristan“ mit den berühmten Widmungsworten an Mathilde Wesendonk: „Hochbeglückt, schmerzentrübt, frei und rein, ewig Dein!“ Ebenso die Skizze zum zweiten Akt des „Tristan“ mit dem Vermerk: „Noch im Akt!“ — wie er ja das ihm von Otto Wesendonk überlassene Haus bei Zürich nannte. Zum dritten Akt „Tristan“ ist ein Blatt für Frau Wesendonk vorgeschaltet: „Welch wundervolle Geburt unseres schmerzreichen Kindes!“ Von all den großen Werken: dem „Ring der Nibelungen“, den „Meisterfingern“, dem „Parsifal“ geben uns diese zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglichen Ausszüge und Kompositionsskizzen oder auch fertige Partituren einen Begriff seiner intensiven Arbeitsweise. Und so bewundern man auch vor dem künstlerischen Werk dieses Titanen steht — seine unendlich mühevollen, unermüdbaren Ausführenden seiner Ideen in Dichtung und Musik zwingen uns nicht weniger Ehrfurcht und tiefste Ehrfurcht ab. Verläßt man diesen Saal mit dem Reichtum seiner unwägbaren Schätze, so hat man nicht nur einen Hauch dieses gewaltigen Geistes und Genies verspürt, sondern man ist durchdrungen davon, einem der größten Künstler, den es je gegeben hat, begegnet zu sein und ihm seine bewundernde Aufwartung gemacht zu haben. Ein ewig unvergesslicher Besuch!

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Fragen der zukünftigen Arbeitsbeschaffung.

Eine aufschlußreiche Besprechung in Köln.

Das Oberpräsidium der Rheinprovinz teilt uns mit: Auf Einladung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hatten sich am 10. August in der Handelskammer in Köln die Gewerkschaftsberater der NSDAP, der Präsident des Landesarbeitsamts, die Treuhänder der Arbeit und verschiedene Wirtschaftsleiter aus der Rheinprovinz zusammengefunden, um über die Frage der zukünftigen Arbeitsbeschaffung zu verhandeln. Es wurden die grundsätzlichen Fragen der privaten und öffentlichen Arbeitsbeschaffung besprochen, wobei Einmütigkeit darüber herrschte, daß eine endgültige und nachhaltige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nur durch entsprechende Förderung der Privatwirtschaft erreicht werden könne. Die Privatwirtschaft benötigt große Kredite zu günstigen Bedingungen, um ihre Betriebe wieder voll in Gang setzen zu können.

Die Besprechung erstreckte sich weiter auf das von der Reichsregierung in Gang gesetzte Arbeitsbeschaffungsprogramm der öffentlichen Hand, für das innerhalb der Rheinprovinz nur 45 Millionen zur Verfügung stehen, die sich auf Instandsetzungs- und Fertigstellungsarbeiten an Gebäuden, Brückenbau, Arbeiten an Versorgungsbetrieben, Kanalisationen und Tiefbauarbeiten verteilen. Bei der Durchführung dieses Programms ist es Aufgabe der beteiligten Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften, unter Zuhilfenahme der Darlehensmittel des Reiches einen möglichst großen Arbeitseffekt zu erzielen. Eine weitere selbstverständliche Voraussetzung ist es, daß nur solche Arbeiten in Angriff genommen werden, die einen zureichenden Arbeitsbedarf schaffen und volkswirtschaftlich vertretbar sind. Es wird insolge dessen den Projekten der Vorzug gegeben werden, die unter Zuhilfenahme eigener Gelder und anderweitiger Kreditmittel geeignet sind, Arbeiten in größerem Maße in Gang zu setzen, als es mit den Anleihemitteln der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten allein möglich wäre. Es ist eine völlige Übereinstimmung unter den Beteiligten über diese Grundsätze erzielt worden.

Zusammenschluß der Solinger Wirtvereine verfaßt.

Mit der Frage des Zusammenschlusses der gesamten Solinger Wirtvereine befaßte sich eine Sitzung, die gestern im Lokal von Hering, Köhlerstraße, stattfand. Vertreten waren die Solinger Wirtvereine, der Wirtverein „Gambinus“ sowie die Wirtvereine Wald und Gräfrath. Den Vorsitz führte Hotelbesitzer Ludwig Tuschhoff. Bei den Verhandlungen spielten die Verpflichtungen der Solinger Wirtvereine, die zur Befriedigung der Gläubiger bekanntlich noch bis zum nächsten Jahre einen Sonderbeitrag erheben muß, eine große Rolle. Grundsätzlich erklärten sich aber alle Vertreter für eine einheitliche Organisation. Zu einem endgültigen Beschluß über die Vereinigung kam es nach mehrstündiger Aussprache noch nicht. In Kürze soll der Provinzialverbandvorsitzende Hg. Schöppinkel (Düsseldorf) in der Angelegenheit gehört werden.

„Die Neuordnung der Rechtsbeistände.“

Am 4. August veröffentlichte wir im „Solinger Stadtanzeiger“ das Solinger Tageblatt eine Mitteilung des Reichsjustizministeriums über die Neuordnung der Rechtsbeistände. Dazu erhalten wir vom Reichsbund deutscher Rechtsbeistände e. V. (Gesamthaus Düsseldorf) die folgende Zuschrift:

Bei der Inhaltsangabe des „Gesetzes zur Neuordnung einiger Vorschriften der Rechtsanwaltsordnung u. v. m.“ vom 20. Juli 1933 ist eine überaus wichtige Bestimmung nicht erwähnt worden, wodurch der Sinn in sein Gegenteil verkehrt werden könnte.

Diese Bestimmung (Artikel 3 Ziffer 1 Abs. 3) lautet: „Die Vorschriften des Abs. 1 (Auswahl geschäftsmäßiger Vertreter von der mündlichen Verhandlung) findet auf

Personen, denen das mündliche Verhandeln vor Gericht durch Anordnung der Justizverwaltung gestattet ist, keine Anwendung. Die Justizverwaltung soll bei ihrer Entscheidung sowohl auf die Eignung der Person als auch darauf Rücksicht nehmen, ob im Hinblick auf die Zahl der bei dem Gericht zugelassenen Rechtsanwälte ein Bedürfnis zur Zulassung besteht.“

Aus dieser Fassung geht hervor, daß ebenso wie früher die Justizverwaltung geeigneten Personen (Nichtanwälten) die Erlaubnis zum mündlichen Verhandeln bei den Gerichten erteilen kann. Der Unterschied gegenüber den früheren Bestimmungen besteht darin, daß hierfür nur „geeignete“ (beruflich vorgebildete) Personen in Frage kommen sollen. Hier handelt es sich um die Erfüllung einer alten Forderung der im Reichsbund deutscher Rechtsbeistände e. V. organisierten Personen, die sich immer wieder dagegen gewandt haben, daß bei der bisherigen willkürlichen Zulassung Personen vor Gericht auftraten, die weder die berufliche noch die moralische Eignung für eine solche wichtige Tätigkeit mitbrachten.

Die bisherige „Kann“-Vorschrift des Gesetzes wurde in den einzelnen Landesteilen, ja Städten, gänzlich verschieden gehandhabt. Der Amtsrichter hatte schon im Hinblick auf seine Überlastung, die jeden Aufenthalt in der Terminfolge ausschloß, gar nicht Gelegenheit, die Eignung des Vertreters zu prüfen. Andererseits konnte es bei Richterwechsel vorkommen, daß ein geeigneter Vertreter, der vielleicht jahrelang anstandslos zugelassen war, plötzlich zurückgewiesen wurde. Eine solche in das Belieben des amtierenden Richters gelegte Maßnahme wirkte sich nicht nur für den Betroffenen, sondern auch für die von ihm vertretene Partei um so katastrophaler aus, als ein Rechtsmittel gegen diese rein willkürliche Zurückweisung nicht gegeben war.

Um diese allerdings unbaltbaren Zustände zu beseitigen, hat das neue Gesetz den Zulassungsbestimmungen eine Form gegeben, die einmal die bisherige willkürliche Zulassung beseitigt, andererseits aber auch die Zulassung von geeigneten Nichtanwälten, dem Bedürfnis des rechtsuchenden Publikums entsprechend, für die Zukunft ermöglicht.

Es ist also nicht so, daß, wie aus der Notiz in Nummer 180 des „Solinger Tageblattes“ herausgesehen werden kann, die Zulassung von Nichtanwälten für die Zukunft überhaupt ausgeschlossen wird; im Gegenteil ist diese Zulassung in dem neuen Gesetz ausdrücklich verankert worden!

Daß bei dem Umfange der in Zukunft lediglich durch die Justizverwaltung erfolgenden Zulassung den berechtigten Belangen der Rechtsanwälterschaft Rechnung getragen werden muß, ist selbstverständlich.

Das neue Gesetz läßt aber gerade in dieser Beziehung den Justizverwaltungsbehörden einen weiteren Spielraum als bisher. Während nach der früheren Bestimmung des § 157 ZPO die Justizverwaltung die Zulassung nichtanwaltschaftlicher Vertreter an Orten nicht genehmigen sollte, bei denen zur Vertretung der Parteien durch Rechtsanwälte ausreichende Gelegenheit geboten war, soll nach der neuen Fassung auf die Zahl der vorhandenen Anwälte nur Rücksicht genommen werden. Dies erscheint verständlich, da es beispielsweise nicht angängig wäre, daß die Zahl der zugelassenen Rechtsbeistände diejenige der Rechtsanwälte übersteigt. Es wird hier ein für beide Teile nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Gerechtigkeit gangbarer Mittelweg gefunden werden müssen.

Die Neuordnung wird sowohl von den Rechtsanwälten, die sich bisher mit unqualifizierbaren Prozessvertretern herumgeschlagen mußten, als auch von den vorgebildeten Rechtsbeiständen, wie sie im Reichsbund deutscher Rechtsbeistände e. V. organisiert sind, begrüßt werden.

Damit die Justizverwaltung genügend Zeit hat, die den neuen Bestimmungen entsprechende Regelung zu treffen, ist eine Übergangsbestimmung getroffen, nach welcher bis zum 1. April 1934 die Gerichte befugt bleiben, über die Zulassung oder Zurückweisung nichtanwaltschaftlicher Vertreter nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen zu entscheiden.

Daß, ebenso wie dies bereits bisher der Fall war, auch durch die Neuordnung an der übrigen Berufstätigkeit des Rechtsbeistandes außerhalb der mündlichen Verhandlung (schriftliche Bearbeitung der Prozesse, Rechtsberatung, freiwillige Gerichtsbarkeit u. v. m.) nicht das Geringste geändert wird, soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Von der Solinger Luftsportarbeit.

Es geht aufwärts innerhalb der Ortsgruppe Solingen des Deutschen Luftsportverbandes. Der neue Geist, von dem wir damals schon schreiben, kennzeichnet sich am allerbesten durch das dauernde Anwachsen des früheren „Vereins für Luftfahrt Solingen“ und jehigen neuen „Ortsgruppe Solingen“. Der neue Leiter, Truppi, M. Schmidt, als 1. Ortsgruppenführer, tut sein Bestes, das beweisen die nachfolgenden Zahlen und Angaben.

Am 22. April 1933 wurde der alte Verein gleichgeschaltet. Seine Kopialzahl betrug etwa 40 Jungflieger und rund 50 passive Mitglieder. Vorhanden waren 3 Schulflieger. Der Stand vom 15. August 1933 weist aus: rund 120 Jungflieger und 60 Klubangehörige. Die Bezeichnung „passiv“ gibt es nicht mehr, denn kein Angehöriger der Ortsgruppe soll „passiv“ sein, sondern nach besten Kräften mithelfen am Neuaufbau. Die Gesamtzahl beträgt also heute rund 180, gegenüber früher 90 Vereinsangehörigen. Das sind 100 Prozent mehr, wenn auch die Angehörigen des DVV-Fliegertrupps Solingen mit einbezogen wurden. Gleichfalls mit einbezogen wurde die am Samstag, dem 12. August, in Haan, im Lokale Baum, neugegründete Unterabteilung der Ortsgruppe Solingen. Es traten etwa 20 neue Jungflieger und Klubangehörige der neuen Abteilung bei. Das ist für das kleine Städtchen Haan und für den Anfang ein vortrefflicher Erfolg. Wir wünschen der jungen Fliegerabteilung Haan das Allerbeste; es wird nichts verabsäumt werden, sie recht bald groß und stark werden zu lassen, damit sie selbst als ständige Ortsgruppe auf eigenen Füßen zu stehen vermag. Aller Anfang ist schwer, das wird auch die neue Abteilung merken, aber, wozu ist ein absolutes Alltagsbewußtsein da und der Wille, ein gestiftetes Ziel unter allen Umständen zu erreichen? — Wille — Wille und Arbeit am Aufbau der deutschen Fliegerei, und sei es zuerst auch nur im Segelflugbetrieb, sei der Festboden und der freie Flug in der Motormaschine, das sei das Ziel. Was aber dann unser nächstes Ziel sein wird, das wissen wir alle und behalten es fest im Auge, und damit der jungen Abteilung Haan ein frohes „Glück ab“.

Innerhalb der einzelnen Baugruppen hat seit Anfang Mai eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Es werden demnach wohl an zehn Schulfliegern für den Schulungsbetrieb zur Verfügung stehen. Allerdings können nicht immer alle zehn Maschinen am Start liegen, denn dazu ist das Gelände am Jabergraben klein. Außerdem gibt es auch bei schonendster Behandlung der Maschinen immer schon mal einen Bruch, denn ja „Bumslandungen“ und zeitweiliges „Hinschmieren“ lassen sich bei Anfängern wie auch Fortgeschrittenen nicht vermeiden. Das macht aber nichts, denn die Herren von der Abtlg. „Abbauführer“ wollen auch schon mal was zu tun haben. Nicht minder auch die guten Leute, die das „Kleinholz“ wieder gangbar machen müssen.

Der Schulbetrieb wird in Zukunft ein sehr reger werden, haben die „Säuglinge“ erst einmal ihren theoretischen Anfangsunterricht hinter sich. Für die „M-Schein“-Inhaber und alle guten Flieger am Jabergraben eine frohe Nachricht: Die Ortsgruppe Solingen bringt in etwa drei Wochen zum ersten Mal eine Motormaschine aufs Startfeld! Der kleine Sporteindecker kann allerdings nicht zum Schulbetrieb mit Doppelsteuerung herangezogen werden, aber für den Anfangsunterricht genügt er schon. Wenn die in Vorbereitung befindlichen Flugtage gut gelingen, so ist die Hoffnung auf Beschaffung einer zweiten Motormaschine groß. Diese zweite Maschine wird dann Doppelsteuerung erhalten. Hoffen wir also das Beste!

Wie schon im „Solinger Tageblatt“ mitgeteilt, findet am 20. August in Solingen-Gräfrath, an der Küste, der 1. Nationalsozialistische Flugtag statt. Nachfrage bei der Wetterdienststelle ergab gutes Wetter auf lange Sicht, so daß es am Wetter nicht liegen kann. Am 7. September steigt der gleiche Flugtag in Remscheid, zu dem wir auch schönes Wetter erhoffen. Alle vor dem inneren Solingens gezeigten Flugveranstaltungen treten weit zurück vor dem, was heute in Gräfrath gezeigt werden wird. Früher waren es immer nur einige Größen des Sportsflugs, die ihre Künste zeigten. Heute ist es eine gut eingegerichtete Kunstflugstaffel, die sämtliche Kunstflugfiguren auf Kommando und zugleich ausführt. So etwas hat Solingen noch nicht gesehen! Halbe und ganze Rollen, Loopings, Trubeln, nach der Seite zu obliquieren und in den Sturzflug übergehen, und das zugleich mit allen Maschinen, das sieht aus wie das Exerzieren auf dem Kasernenhof. Auch das drei, vier kleine Menschenlein auf einmal und zugleich aus den auf dem Rücken liegenden Maschinen in die Tiefe purzeln — mit dem Fallschirm natürlich — das war hier auch noch nicht da. Mehr wollen wir vorerst noch nicht verraten.

Die deutsche Sportfliegerei atmet neuen Geist! Noch sind es die ersten Anfänge, die sich dem deutschen Volke zeigen. In nicht mehr langer Zeit aber wird Deutschland mehr sehen von seinen Fliegern. Wir wollen und müssen eine gute Fliegerei aufbauen! Deutschland wird einmal die beste Fliegerei der Welt haben. An alle, die noch abseits stehen, an alle, die gleichgültig sind und nicht wissen, was deutscher Luftsport und deutscher Luftflug bedeutet, für uns, für das ganze Volk, für unser Vaterland, sie alle haben den Sinn des deutschen Nationalbewusstseins, des neuen deutschen Geistes und unserer alten stolzen Wehrhaftigkeit noch nicht erfasst. Für sie ist es Zeit, aufzuwachen, damit der Ruf „Deutschland erwache!“ nicht umsonst durch alle deutschen Gänge getragen wurde. Denkt alle doch genauer nach und fragt sich, was es bedeutet: „Fliege, du Volk, und werde wieder frei!“ D....

Achtung!

Neuerdings sind in Solingen wieder Zeitungswerber unterwegs, die versuchen, unseren Abonnenten das „Solinger Tageblatt“ zu verleiden und gegen unsere Zeitung Stimmung zu machen. Dabei wird erneut mit Methoden gearbeitet, die durchaus unzulässig sind.

Wir scheuen keinen Wettbewerb auf dem Gebiet sachlicher Leistung.

Aber wir müssen uns dagegen wenden, daß diese Werber, wie uns berichtet wird, z. B. behaupten, das „Solinger Tageblatt“ sei keine „deutsche“ Zeitung. Derartige Ausstreunungen widersprechen nicht nur der Wahrheit, sondern sind auch töricht.

Das „Solinger Tageblatt“ — vor 125 Jahren in Deutschlands schwerster Zeit gegründet — hat allzeit im Dienst des Vaterlandes gestanden und kämpft auch heute in der großen deutschen Front für das Wohl des Volkes.

Wer etwas Anderes behauptet, ist entweder böswillig oder er spekuliert auf die Urteilslosigkeit seiner Opfer.

Leser des „Solinger Tageblattes“, seid auf der Hut!

Man will Euch veranlassen, Eure Heimatzeitung, die länger als ein Jahrhundert Freud und Leid mit Euch geteilt hat, aufzugeben, unter dem Vorwand, es gebe in Solingen nur eine Zeitung, die Eure und Deutschlands Interessen vertritt. Als langjährige Bezahler des „Solinger Tageblattes“ wißt Ihr das besser.

Es ist nicht wahr, daß jemand, der das „Solinger Tageblatt“ hält, wirtschaftliche oder sonstige Nachteile zu befürchten hat.

Alle Zeitungen, die bereit sind, am nationalen Aufbau Deutschlands mitzuarbeiten, sind nach der ausdrücklichen Versicherung sowohl des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler, als auch seiner maßgebenden Mitarbeiter gleichberechtigt.

Wenn das „Solinger Tageblatt“ Euer Vertrauen hat — und viele Tausende seiner Leser schenken ihm auch heute noch ihr Vertrauen — dann laßt Euch darin nicht irre machen, am wenigsten durch Werber, die solche Tätigkeit geschäftsmäßig betreiben.

Unsere Leser und Freunde werden gebeten, uns sofort mitzuteilen, wenn Zeitungswerber in der erwähnten oder in ähnlicher Weise auf Abonnentensgang gehen, damit wir geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen können.

Es liegt nicht im Sinn der nationalsozialistischen Bewegung, ein wirtschaftlich gesundes und zum Wohl der allgemeinen deutschen Volkswirtschaft arbeitendes Unternehmen wie das „Solinger Tageblatt“ zu unterminieren und dadurch eine Belegschaft von rund 200 Köpfen brotlos zu machen. Von allen verantwortlichen Regierungsstellen, zuletzt noch von Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt in seiner Kölner Rede am Sonntag, wird vielmehr betont, die eigentliche, die große Aufgabe sei, die Wirtschaft unseres 65 Millionen-Volkes wieder in Gang zu bringen.

Diese Aufgabe wird gefordert, ja unmöglich gemacht, wenn an einzelnen Stellen Unberufene eingreifen und so die Gesamtheit schädigen statt ihr zu nützen.

Unwahre Behauptungen im geschäftlichen Wettkampf verbreiten, heißt die Arbeit der nationalen Regierung sabotieren!

**Der Verlag
des „Solinger Tageblattes.“**

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Wuppertal schafft Arbeit.

Der Kampf der Stadt Wuppertal gegen die Arbeitslosigkeit wird mit großer Energie fortgeführt. So wurde in einer Sitzung des Werke-Ausschusses über die Aufstellung eines Programms für die Vergebung einer ganzen Reihe rentabler Arbeiten mit einem Kostenaufwand von rund 847 000 Mark beraten. Es handelt sich hierbei um Maßnahmen, die eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität zum Ziele haben. U. a. wurde beschlossen, in verschiedenen Stadtteilen Verbesserungen und Erweiterungen der Gas- und Wasserleitungen vorzunehmen. Ferner ist beabsichtigt, das Gleichstromnetz des Stadtteils Ronsdorf auf Drehstrom umzustellen, sowie weitere 350 Häuser an das Stromnetz anzuschließen. Ein besonders wichtiger Gegenstand der Verhandlungen war die Erhöhung der oberen Herbringerhauser Talperre. Bei der Durchführung dieser Arbeiten sollen in erster Linie einheimische Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt werden. Auch die Vergebung der Arbeiten soll nach Möglichkeit an Wuppertaler Gewerbetreibende erfolgen, um so ebenfalls eine Erleichterung des hiesigen Arbeitsmarktes herbeizuführen. Der Beschl.-Aussch. stimmte diesem Programm zu und erklärte sich außerdem mit der Vergebung weiterer als Dar-

lehen zur Verfügung gestellter Mittel im Gesamtbetrage von 1 155 000 Mark für bauliche Zwecke einverstanden. Ferner wurden für die Ergänzung des Kanalnetzes noch 100 000 Mark, ebenfalls aus Darlehensmitteln, zur Verfügung gestellt. Insgesamt werden durch diesen Beschluß 2 162 000 Mark zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bereitgestellt.

Wahl des Oberbürgermeisters von Düsseldorf.

Der bisherige kommissarische Oberbürgermeister Dr. Wagenführ wurde in der Sitzung des beschließenden Hauptausschusses endgültig zum Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf gewählt.

Eine Ausstellung aus der Befahrungs- und Separatistenzeit.

Am 1. September wird in der Bonner Beethovenhalle die Wanderausstellung über die Befahrungs- und Separatistenzeit eröffnet. Die Stadtverwaltung Bonn bittet die Bevölkerung, Material für diese Ausstellung leihweise herzugeben. Es handelt sich vor allem darum, geeignetes Bildmaterial und Flugblätter für die Schau zu erhalten.

Aus dem Solinger Bezirk

Ein NSD-Aufmarsch in Alt-Solingen.

Ortsgruppenbetriebsrat Becker bittet um Berücksichtigung des folgenden Aufrufs an alle NSD-Mitglieder:

Am Samstag, dem 19. August 1933, nachmittags 4.30 Uhr, findet ein Aufmarsch der Ortsgruppe Solingen-Alstadt statt. Den Kameraden der NSD mache ich es zur Pflicht, an diesem Aufmarsch teilzunehmen. Die Fachgruppenleiter haben den strikten Befehl von mir, jedes Mitglied, welches an diesem Aufmarsch nicht teilnimmt, sofort zu melden. Ich werde nicht veräumen, alle diejenigen, die es nicht für nötig befinden, sich an der guten Sache zu beteiligen, aus der NSD auszuscheiden.

Kameraden der NSD! Die alten Kämpfer der NSDVP kämpften vierzehn Jahre lang um die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse und des gesamten deutschen Volkes. 400 Kameraden der SA, SS und der Hitler-Jugend ließen ihr Leben für Deutschland, und 40 000 liegen jetzt zu Krüppeln schlagen. Jetzt wollen wir von der NSD beweisen, daß auch wir bereit sind, für die Freiheit der deutschen Arbeiterklasse zu kämpfen und wenn es sein muß, auch dafür zu sterben.

Ich fordere die Bevölkerung auf, an diesem Tage recht zahlreich ihre Häuser und Wohnungen mit dem Symbol des Dritten Reiches zu schmücken. Die Ausstellung findet auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Der Zug geht durch folgende Straßen: Düsseldorfstraße, Mangelbergstraße, Rottstraße, Alexanderstraße, Heideberg, Siedlung „Teufelsinsel“, Kirchbaumstraße, Katernbergerstraße, Grenzstraße, Siedlung „Wegehof“, Brühlstraße, Gabelsbergerstraße, Siedlung „Baderhof“, Göringstraße, Bismarckstraße, Grünbaumstraße, Ritterstraße, Schützenstraße, Krähenshöhe, Klingenstraße, Rannen- hof, Wuppertalstraße, Hauptstraße, Cronenbergerstraße, Nordstraße, Adolf-Hitler-Platz (Auflösung).

Die Arbeiten zum Abbruch der „Dehle“ und der angrenzenden Häuser, der, wie mehrfach gemeldet, im Zusammenhang mit der Neupflasterung der Kärnerstraße erfolgen soll, sind bereits begonnen. Die Räume werden in den nächsten Tagen freigegeben, so daß dann die Niederlegung beginnen kann. Die „Westdeutsche Kaufhof-WG.“ wird übrigens dafür Sorge tragen, daß das nunmehr entstehende Straßensystem ein gefälliges Aussehen erhält. Pläne dafür sind schon entworfen und werden zurzeit noch überprüft.

Groß war die Zahl der Leidtragenden, die am gestrigen Tage an der Beerdigung des auf der Singfahrt der Solinger Kurende auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Emil Drewe teilnahmen. Die Leiche war in der Halle des Friedhofes an der Casinostraße aufgebahrt. Neben der Kurende, die geschlossen an der Beerdigung teilnahm und den toten Freund durch Blumengebirge ehrte, war auch die Solinger Blindenvereins- einigung mit allen Mitgliedern erschienen. Weiter bemerkte man zahlreiche Bürger aus allen Kreisen. Nach dem einleitenden Gedeihenort der Kurende: „Heilig, heilig ist der Herr“, zeichnete Pastor Müller ein Lebensbild des Toten und würdigte dessen Verdienste um das Christentum. Mitglieder der Kurende trugen dann den Sarg zum Grabe, wo Pastor Müller die Einsegnung vornahm. Nach ein Abschiedsgruß der Kurende, und unter einem Hügel von Blumen und Kränzen fand ein Mann die letzte Ruhestätte, dem die Solinger Bürger stets ein gutes Andenken bewahren wird.

Zusammenstoß von Fahrzeugen. Am Montag nachmittag erfolgte auf der Schützenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorabfahrer. Beide Fahrzeuge fuhren in die Richtung nach der Krähenshöhe; als plötzlich der Lastkraftwagen in eine Seitenfahrbahn einbog, fuhr der Motorabfahrer, der das zu spät bemerkte, auf. Der Fahrer sowie seine Mitfahrerin wurden leicht verletzt.

Aus dem Ohligser Bezirk

Heidewanderung. Ein alter Freund unserer Zeitung schreibt uns: Wie schon so oft, ist es die Heide, der unser Morgen- spaziergang gilt. Im Festkleide stellt sie sich vor in ihrer bezaubernden Schönheit. Bunte Farben sind es nicht, mit denen die Heide sich schmückt, einfach ist ihr Gewand und deshalb auch dem Auge so wohlthuend. Aber noch etwas fällt auf, das sind die unzähligen Spinnweben, mit Tauarben geschmückt, die dem Auge hierdurch erst sichtbar werden. Ueber Nacht sind Seile gespannt worden, von einem Baum zum andern. Auch in Bäumen hängen die Netze. Alles ist vorbereitet, um die Beute zu erwarten. Der Mensch würde sich der Fliegen und Mücken kaum erwehren können, wenn diese Hilfskräfte nicht wären. Es ist der Kampf ums Dasein, in dem der kleinere dem Größeren zur Nahrung dienen muß und dieser wieder einem noch Größeren. Die Sonne steigt immer höher. Eine Augenweide ist es an diesem schönen Sonntagmorgen, die blühende Heide mit den glitzernden Tauarben. Wie stark doch diese zarten Gewebe sein müssen, um diese Tropfen zu tragen. Vereinzelt schweben schon Biene von einer Blüte zur andern, um für den Winter zu sammeln. Strahlenbündel fallen durch das grüne Laubdach, immer neue Überraschungen. Wie ist doch die Heide so schön. Hermann Löns, dieser Schilder der Natur, wußte, wie kein anderer, dem Ausdruck zu geben.

Merseide rüstet zum Schützenfest. Noch eine Woche und auch die Merseide werden ihr alljährliches Schützen- und Volksfest begehen können. Die dreitägige Veranstaltung hat für den Ortsbezirk wirtschaftlich stets eine große Bedeutung gehabt. Das Fest spiegelt aber auch typisch das „Eigenleben“ der Merseide, die gerade in ihrem Schützenverein seit Jahren seit zusammenhalten, wieder. Es ist ein wirkliches Volksfest, an dem jung und alt regen Anteil nimmt. Besonders die liebe Jugend kommt an den Festtagen zu ihrem Recht. Da diese noch in die großen Ferien fallen, ist ja Zeit genug vorhanden, sich der kleinen anzunehmen. Das Fest beginnt am Samstag mit dem Abholen des Königs Willi Schretter und einem Festzug. Anschließend folgt das Samstagkonzert, bei dem die Ohligser Stadtkapelle, die ohligsausschüssigen Gesangsvereine und Frau Weiler (Klyphon mitwirkend) Sonntag steht der große Festzug, der immer eine starke Teilnehmer-

zahl aufweist, im Mittelpunkt des Interesses. Der Montag bringt als Hauptveranstaltung das Königsfrühstück. Hier ist auch in diesem Jahr mit einer besonders zahlreichen Beteiligung zu rechnen.

Aus dem Walder Bezirk

Im Zeichen der Kirmes stand auch am gestrigen Tage der Stadtbezirk Wald. Die schon erwähnte etwas schwache Beschäftigung des Kirmesplatzes durch die Schausteller und Fahrzeugbesitzer hatte wohl den Besuch des Platzes etwas beeinträchtigt, konnte aber im allgemeinen dem Interesse an der Kirmes keinen Abbruch tun. In verschiedenen Lokalen herrschte besonders in den Abendstunden ein recht lebhafter Betrieb, wenn sich auch bezüglich der Einnahmen der Mangel an „Kirmesgeld“ bemerkbar machte. Im übrigen stand die Kirmes diesmal bedeutend stärker als in den Vorjahren im Zeichen altberühmter Volksbräute. Benutzt wurde natürlich in erster Linie das „Fahnenstücken“. Eine Reihe von Gaststätten hatte derartige Veranstaltungen angestellt. Aber auch das einstmals so beliebte „Wotzenlaufen“ kam zu seinem Recht. Heute geht die Walder Kirmes zu Ende. Hoffentlich ist im nächsten Jahr der Kirmesplatz wieder stärker bebaut. Denn genau wie alle übrigen Bezirke sollten auch die Walder ihre Kirmes, die einst von wirtschaftlich großer Bedeutung war, im alten Rahmen aufrechterhalten. — Zu unserer gestrigen kurzen Mitteilung über den Verlauf der Walder Pfarrprozession am Sonntag ist noch nachzutragen, daß die Zahl der Teilnehmer überaus groß war. Nicht nur die ganze katholische Kirchengemeinde Wald, darunter eine überaus große Anzahl von Männern, sah man in dem Umzuge, sondern auch die Nachbarkirchen waren recht stark vertreten. In den Altären wurde der Segen erteilt. Die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren dicht von Menschen umfäumt.

Die Felderstraße ist jetzt vollständig erneuert worden. Auf die alte beschädigte Decke, die sauber ausgepflastert wurde, ist eine Asphalt-Riesenschicht gelegt worden, welche die Ansprüche, die an die Straße gestellt werden, erfüllen wird. Damit wäre der Bedeutung auch dieser Straße Rechnung getragen worden.

Gleichhaltung im Philharmonischen Orchester Wald. Im Zeichen der Gleichhaltung hielt das Philharm. Orchester seine Halbjahrs-Versammlung ab. Der Vorsitzende Ernst Krauß konnte 22 erschienenen Kollegen begrüßen und gab einleitend die Tagesordnung bekannt. Das Ehrenmitglied Pg. Heinz Ballmann wies erklärend auf die Bedeutung einer Umstellung hin und würdigte die Aufbaubarbeit der jetzigen Regierung unter Führung Adolf Hitlers. Ebenfalls fand er anerkennende Worte für den bisherigen Vorsitzenden und die bisherigen Leistungen des Orchesters. Hierauf nahm Pg. Ballmann die Gleichhaltung vor. Zum Vereinsführer wurde von der Versammlung der bisherige Vorsitzende Ernst Krauß vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Der Vereinsführer bestellte zu seinen Mitarbeitern als 2. Vors. W. Köhlig, 1. Kassierer Max Oker, 2. Kassierer R. Lasberg, 1. und 2. Schriftführer die Kollegen R. Paaschhaus und R. Schmitz. Den Mitgliedern legte er ans Herz, sich im neuen Geiste stets für das Wohl des Orchesters einzusetzen und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkstanzler Adolf Hitler.

Verkehrsunfälle. Gestern Abend gegen 8 Uhr überfuhr ein Motorabfahrer auf der Heutämpferstraße eine ältere Frau. Sie wollte an dem Wägelgeschäft Ferd. Hamacher Söhne die Straße überqueren und ist anscheinend dem Fahrer ins Rad gefahren. Die Bedauernswerte wurde sofort in die nahegelegene Wohnung von Dr. Quinter gebracht, der die erste ärztliche Hilfe leistete. Außer einigen Verletzungen erlitt die Frau einen Armbruch. Sie wurde per Auto den Städt. Krankenanstalten zugeführt. — Am Montag kurz nach Mittag wurde auf der Hauptstraße in Wald ein Radfahrer von einem Personewagen angefahren. Der Radfahrer erlitt leichtere Kopfverletzungen und Hautabschürfungen. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt.

Aus dem Höscheider Bezirk

Ihren 92. Geburtstag kann morgen unsere Mitbürgerin Frau Wwe. Albert Freund, wohnhaft in Höscheide, Neuenhoferstr. 98, begangen. Sie dürfte mit die älteste Bürgerin des Stadtbezirks Höscheide und auch Groß-Solingers sein. Frau Freund ist geistig noch recht regiam. Sie bezieht schon ein Menschenalter das „Solinger Tageblatt“ und nimmt an den öffentlichen Gedenktagen regen Anteil.

Tageliches aus dem Höscheider Gebiet. Mit der Reise und dem Einbringen der Körnerfrucht hängt der Zeitpunkt des Aufgehens der Hübnerjagd zusammen. In diesem Jahre wurde der 24. August von der Regierung dafür bestimmt. Die Hübnerjagd beginnt am 16. September. Wahrscheinlich werden die Ergebnisse der Feldhübner- und Hübnerjagd in diesem Jahre nur mittelmäßige sein, denn in der Brutzeit hatte das Wild unter den damals erheblichen Niederschlägen sehr zu leiden. Ein Teil der Brut konnte aus diesem Grunde nicht auskommen. Die Jagd auf Rebhühner hat in diesem Jahre in den Wuppertal-bergen der Solinger Seite ziemlich gute Ergebnisse gehabt, ein Zeichen dafür, daß in den letzten Jahren die Bege des Wildes eine gute war. In dem Bezirk, der sich von Höscheide wuppertalwärts bis Haalenmühle erstreckt (ebenfalls Solinger Seite), hat sich der Rebhühnerstand erheblich vermehrt.

Großes Pech haben die Jagdanwärter der Wuppertalberge. Nachdem im Juni bei dem Grasschnitt eine große Anzahl Hübner- nester zerstört wurden, schieden sich die Tierchen sofort zur zweiten Brut an. Der größeren Sicherheit halber wurden die Nester nunmehr in den Getreidefeldern angelegt, wo sie infolge der jetzt stattfindenden Getreideernte zum zweiten Male zerstört werden. Die Tierchen legen fest auf den Nestern und verlassen diese nur im äußersten Notfall. So verließ in diesen Tagen eine Henne erst dann ihr Nest, als ihr durch die Nähmaschine ein Bein sowie der Schwanz abgemäht waren.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Die fehlende Wasserzufuhr in Gräfrather Außenbezirken.

Schafenhaus und Altenfeld wünschen Wasserleitung. In letzter Zeit ist in Gräfrath viel von einer Verlängerung des hiesigen Wassernetzes nach der Ortschaft Schafenhaus im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gesprochen worden,

ohne daß man Positives über diesbezügliche Pläne in Erfahrung bringen konnte. Es erscheint heute angebracht, die Wasserverhältnisse in den Ortschaften Schafenhaus und Altenfeld, den einzigen Ortschaften im Gräfrather Stadtbezirk, die ohne fließendes Wasser sind, einmal genauer zu betrachten.

Die Ortschaft Schafenhaus, die aus 10 Familien besteht, erhält ihren ganzen Wasserbedarf teils aus dem vor dem Bauernhof Överath liegenden Brunnen, teils aus einer etwa 50 Meter entfernten im Tale liegenden Quelle. Die Nachteile einer derartigen Wasserversorgung in hygienischer Hinsicht liegen auf der Hand. Berücksichtigt werden muß jedoch ferner auch noch die Wassermangelhaftigkeit bei eventuell ausbrechenden Bränden. Bei einem Brand in Schafenhaus a. B. müßte das Wasser aus dem etwa 400 Meter entfernt liegenden Saam'schen Teich entnommen werden, da auch die Rohrleitung bis zu der Ortschaft Unten-Rehberg derzeit unzureichend und veraltet ist, daß eine Wasserentnahme zur Bekämpfung von Bränden nicht möglich ist. Selbst bei der guten Ausrüstung und Schlagkraft der Walder-Gräfrather Feuerwehr würde die Feuerbekämpfung nur unter großem Zeitverlust aufgenommen werden können. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Ortschaft Altenfeld und in der neuen Waldsiedlung unterhalb von Unten-Rehberg, in denen die Anwohner ebenfalls ihr Wasser aus Brunnen oder Quellen schöpfen müssen. Wie wir in Erfahrung brachten, haben die Anwohner der Ortschaft Schafenhaus vor einigen Jahren ein Gesuch an die Stadtverwaltung um Verlängerung des Wassernetzes von der Ortschaft Unten-Rehberg nach Schafenhaus gerichtet. Dierauf erhielt man den Bescheid, daß dies nur dann möglich sei, wenn alle hierdurch entstehenden Kosten von den Anwohnern getragen würden. Da es sich hierbei jedoch um ein Projekt von etwa 4 bis 5000 Mark handelt, war dieses Ansuchen für die Anwohner natürlich gänzlich unannehmbar. Es müßte unseres Erachtens heute die Möglichkeit bestehen, die Anlage so auszuführen, daß die finanzielle Belastung der Anwohner unter Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse tragbar wäre. Eine solche Frage kann natürlich, wie dies früher von Seiten der Stadtverwaltung geschah, nicht nur nach dem einfachen Rentabilitätsprinzip betrachtet werden, sondern alle Vor- und Nachteile müssen genau abgemessen werden. Da als einzige Schwierigkeit hierbei wohl nur die finanzielle Frage eine Rolle spielt, während die Nachteile in gesundheitlicher Hinsicht und in Bezug auf die Feuerlöschfähigkeit sicherlich überwiegen, sollte der Angriffnahme dieses Planes eigentlich nichts mehr im Wege stehen.

Am die Zukunft des Gräfrather Orsterns.

Anregungen für die Stadtverwaltung und Bürgerchaft.

Aus Kreisen der Gräfrather Gewerbetreibenden schreibt man uns:

In der vergangenen Woche ging durch die Presse die Nachricht, daß in Gräfrath die Umgehungsstraße gebaut werde. Hierdurch wird die Straßenbahn sowie der Autowegverkehr aus dem Ortstern Gräfrath herausgenommen.

Wenn man in Betracht zieht, daß für einige Zeit Erwerbslose Arbeit erhalten und gleichzeitig die Gefahrenpunkte verschwinden, so ist dagegen nichts zu sagen. Nur eins hat man sich wohl nicht überlegt. Durch die Verlegung des Verkehrs legt man den Ortstern Gräfrath still. Ich nehme nun an, daß die Stadtverwaltung diese Absicht nicht hat. Das Eingemeindungsproblem hat den Gewerbetreibenden schon genügend Schaden gebracht. Aus diesem Grunde ist die Stadt moralisch schon verpflichtet, diesem Stadtgebiet eine andere Verdienstmöglichkeit zu geben, damit es sich über Wasser halten kann. Die Gräfrather Bürger haben ja gezeigt, daß sie nicht eignunglos denken, schon weil sie, ohne Einspruch zu erheben, ihr Land bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, damit die Straße gebaut werden kann. Aus diesem Grunde möchte ich der Stadtverwaltung verschiedene Forderungen geben, worin sie in Gräfrath wieder Leben zuführen kann.

Ich denke daran, daß Gräfrath auf eine lange Geschichte zurückblicken kann, an Propaganda, um aus Gräfrath einen Ort zu machen, der von Erholungssuchenden gern besucht wird. Das ist als erstes zu nennen: das Kloster mit der historischen Kirche, wo angeblich noch verschüttete Gräben von Berg begraben liegen sollen. Dann der alte Brunnen, der auf dem Marktplatz steht. Derselbe kann auf ein 300jähriges Bestehen zurückgeführt werden. Weiter oben in den Wäldungen der Hiesbüschchen Kette liegt der heilige Born. Dort soll früher eine Kapelle gestanden haben. Es müßte mit der Verwaltung der Wäldungen verhandelt werden, daß man die Quelle heiligen kann. Jetzt ist es nicht möglich, da die Wege gesperrt sind. Aus dem Kloster wurde später, nachdem der Staat es übernommen hatte, ein Bezirkskommando. Dieses brachte damals viel Leben nach Gräfrath, denn alles, was Soldat werden mußte in der Umgebung, hatte sich hier zu stellen. Nunmehr will man durch die Eröffnung der Schlageter-Schule etwas Ähnliches schaffen. Im Jahre 1859 war Gräfrath berühmt und zwar durch den Augenarzt Hofrat Dr. de Leum. Das Haus steht heute noch, auch hat man dem Arzt eine Gedenktafel gesetzt.

Wenn man nun Gräfrath seinen alten Traditionen wieder zurückführen will, wie das ja unser Stadtoberhaupt beabsichtigt, da muß man aber dem Publikum, das zur Erholung nach hier kommt, was bieten. Wie wäre es, wenn die Stadt das Bad im Stadtpark ausbauen würde, denn so, wie es jetzt da liegt, kann es doch nicht bleiben. Auch müßten dann regelmäßige Kurkonzerte veranstaltet werden, denn einen Stadtpark hätten wir schon. Ebenso müßte nachgefragt werden, wer bereit ist, Gärten mit und ohne Pension aufzunehmen. Dieses alles kann in Buchform mit Ansichten von Gräfrath und Wegen, die nach Gräfrath führen, zusammengefaßt und in die Welt hinausgeschickt werden. Zeitungs- und sonstige Reklame müßte erfolgen. Wie wäre es, wenn der Herr Oberbürgermeister mal eine Bürgerversammlung einberufen würde, um dort vielleicht noch mehr Anregungen zu bekommen. Selbstverständlich muß die Bürgerchaft nicht die Hände in den Schoß legen, wie das bisher der Fall war. Denn bis jetzt hat der Verkehrs- und Verschönerungsverein bei der Bürgerchaft nichts erreichen können.

Im liberalistischen Zeitalter war es doch so: Jeder hatte Angst, der andere könnte einen Kunden mehr haben. Heute heißt es, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, und Gräfrath hat bewiesen, daß es heute nicht mehr so denkt wie einst. Dadurch ermutigt, sende ich diese Zeitschrift. Früher war es doch, wie das Straßenbauprojekt zeigt, nicht möglich, alle unter einen Hut zu bekommen, denn da wollte jeder eine Wurst für sich geboten haben. Mögen diese Zeilen der Stadtverwaltung Anregung geben, und vielleicht sehen sich die Stadtverordneten, die Gräfrather Bürger sind, für den Gemeindeteil Gräfrath ein.

Des Kindes guter Schutengel. Ein gewaltiger Schred fuhr einem Familienvater von der Wäldstraße am Samstag Abend gegen 9 Uhr durch die Glieder, als er nach Hause heimkehrte und sein dreieinhalbjähriges Söhnchen an einem Fensterladen in der 1. Etage hängen sah, wo der Junge sich trampelnd feilschte. Schnell wurden Nachbarn herbeigerufen und der Junge in einem ausgepöbelten Bettuch unterlegt aufgefangen. Der Kleine war aus dem Fenster seines Schlafzimmers, das im zweiten Stockwerk lag, herausgefallen, über die darunterliegende Dachrinne gerollt und wie durch ein Wunder an dem erwähnten Fensterladen des 1. Stockwerks hängen geblieben.

Hinweise.

Eine Seefahrt ins Blaue veranstaltet am 26. und 27. August das Reisebüro J. K. Solingen. Die Fahrt geht von Nachen zur Nordsee. Gleichzeitig wird von der Firma ein billiger Sonderzug nach Ostende angeführt. Prospekte sind bei Kitz zu haben, die Preise aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

In der Gaststätte Kannehof findet am Mittwoch, dem 16. August, ein Terafentkonzert statt. (Siehe Anzeige.)

Der Hittaler Tier- und Vergnügungspark veranstaltet am Mittwoch ein großes Kinderfest. (Siehe Anzeige.)

Litauische Bedrohung der memelländischen Autonomie?

CHB. Berlin, 15. Aug. (Zuntzdruck.) Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen, die in den letzten Tagen in Kowno geführt worden sind, haben nach allem, was darüber bekannt geworden ist, einen befriedigenden Verlauf genommen und die Aussicht auf eine für beide Teile vorteilhafte Verständigung eröffnet. Es wurde damals in ausländischen Kreisen, denen diese Verständigung unerwünscht war, behauptet, daß Deutschland bei diesen Verhandlungen politische Forderungen gestellt hatte. Das trifft nicht zu. Wohl aber ist es auch für die wirtschaftliche Zusammenarbeit eine unerläßliche Voraussetzung, daß die bestehenden Verträge strikt eingehalten werden. Es ist deshalb eine beträchtliche Belastung des deutsch-litauischen Verhältnisses, wenn gerade in diesem Augenblick Tendenzen hervortreten, die sich gegen die Autonomie des mit Deutschland historisch und volkswirtschaftlich so eng verbundenen Memellandes richten und geeignet sind, die deutsche Kultur des Landes zu untergraben. In einem Bericht aus Memel gibt die Deutsche Allgemeine Zeitung heute der Befürchtung über die Auswirkungen des von der litauischen Regierung nach jahrelangen Ankündigungen nunmehr herausgebrachten **Gerichtsoverfassungsgegesetzes** Ausdruck. Mit diesem Gesetz soll nicht nur das memelländische Gerichtswesen, sondern auch die gesamte autonome Verwaltung dem **Einfluß des litauischen Obertribunals Kowno** unterstellt werden. In einem weiteren Gesetz nimmt die litauische Regierung für sich nicht nur die **Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung für Ausländer**, sondern auch die **Erteilung der Arbeitserlaubnis**, die gleichfalls eine autonome Angelegenheit ist, für sich in Anspruch, was bereits die **Entlassung zahlreicher reichsdeutscher Kräfte** zur Folge hatte. Man gewinnt den Eindruck, daß es das Ziel der litauischen Regierung ist, einen Konflikt mit dem gegenwärtigen Direktorium, das die Autonomie verteidigt, herbeizuführen und einen Vorwand für seine Absetzung zu schaffen.

Hoffentlich erinnert sich Litauen, ehe es durch weitere Maßnahmen die Lage verschärft, an die unerfreuliche Situation, die

erst im vorigen Jahr durch das Vorgehen des damaligen Gouverneurs Merkys gegen das Direktorium Böttcher entstanden war. Es liegt im Interesse der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen, daß eine Neuaufgabe dieser Vorkommnisse mit der damit zusammenhängenden Entrechtung und Drangsalierung der memelländischen Bevölkerung vermieden wird.

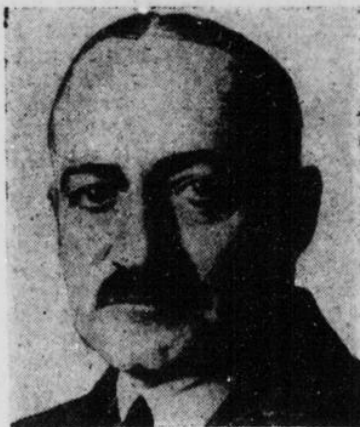
Entspannung auf Kuba.

WTB. Havanna, 14. Aug. Präsident Cespedes hat die Bildung seines Kabinetts beendet. Er hat das Ministerium des Innern selbst übernommen. Abgesehen von einigen Fällen von Plünderungen und Brandstiftungen, die die Behörden veranlaßten, den Truppen zu befehlen, auf alle Ruhestörer zu schießen, die 8 Uhr-Polizeistunde einzuführen und das Waffentragen zu verbieten, ist die Lage wieder normal. Tausende von Streikenden haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Kaufläden werden wieder geöffnet.

WTB. Havanna, 15. Aug. (Zuntzdruck.) Der neuen kubanischen Regierung ist es über Erwarten schnell gelungen, ihre innerpolitische Stellung zu festigen. Es kommt ihr dabei vor allem zugute, daß sie sich auf die Armee stützen kann, die der Träger der Revolution war. Es ist naturgemäß überall, vor allem im inneren Kuba, der Versuch gemacht worden, die Unruhen zu Plünderungen und zur Durchführung persönlicher Racheaktionen zu benutzen. Die Armee hat aber schärfste Maßnahmen ergriffen, um diese unerfreulichen Begleiterscheinungen radikal zu unterbinden. Es sind dabei etwa **zwölf Mann der Geheimpolizei der Regierung Machado ums Leben gekommen**. Ein Landhaus des geflohenen Präsidenten ist ausgeraubt und zerstört worden.

In den Tagen des Umsturzes hatten sich vor allem die ausländischen Geschäftsinhaber der größeren Städte geweigert, ihre

Der neue Machthaber auf Kuba.



Carlos Manuel de Cespedes,

der frühere kubanische Gesandte in USA, ist als Nachfolger des geflohenen Machado zum Präsidenten der Insel Kuba ernannt worden.

Läden wieder zu öffnen, so daß der gesamte Geschäftsverkehr lahmgelegt war. Es kann als wichtiges Anzeichen der wieder eingetretenen Beruhigung gewertet werden, daß das **Geschäftsleben wieder allgemein in Gang kommt**. Einer der nach Kuba beorderten amerikanischen Zerstörer ist zurückgerufen worden. Auch das wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Regierung in Washington, die die Vorgänge auf Kuba mit einem aus der besonderen Verbundenheit der Vereinigten Staaten mit Kuba erklärlichen Interesse verfolgt hat, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein geordnetes Geschäftsleben gesichert und das Eigentum und Leben der amerikanischen Bürger nicht mehr bedroht ist.

Ueber das weite Weltmeer.

Von Italo Balbo.

In dem Augenblick, in dem Italo Balbo mit dem Flugzeug wieder nach Rom zurückkehrt, erscheint bei uns in Deutschland das Fliegerbuch des italienischen Luftfahrtministers „Fliegerführer über dem Ozean“, Verlag Ernst Kornblum, Berlin. Hier wird der erste Ozeangeschwaderflug geschildert, der heute nun schon Geschichte geworden ist.

„Alle Flugzeuge fertig zum Start? Ja! Na, dann los! Wir lassen das Flugzeug mit voller Geschwindigkeit aus dem Ungewissen ins Ungewisse schnellen.“

Der riesige Wasservogel, so schwer, daß er mit dem Schwanz tief im Wasser liegt, bräut mit einem Schwung, der ihn dahinschleift, über das tote und dicke Wasser. Er reißt den Kopf leicht in die Luft, durchschneidet immer schärfer die Wogen in unsichtbarer, schnurgerader Spur. Er rast und stiebt dahin, schludert die Entfernungen mit wilder Lust, hüpfet übermütig, mit jähen Sätzen über die Wellen — ruckhaft, ausgelassen, ungebärdig! Wir müssen ihn bändigen, müssen ihn uns unterwerfen, herrschen, überlegen Willen fühlen lassen. Schon ist er in der Schwebel, streift das Wasser nur noch flüchtig. Wir ziehen den Höhenmesser: ich spüre deutlich die Loslösung vom Meerespiegel, fühle das schnellere Dahinbrausen des Bogels durch die Nachtluft. Jetzt heißt es: mit aller Kraft das Höhenmesser festhalten und dem Flug in diesem dramatischen Höhepunkt die höchste Geschwindigkeit verleihen! Wehe dem, der jetzt aus der Kabine auf das Meer blickt. Wehe dem, der an den Horizont späht. Die geringste Unsicherheit, die leiseste Unsicherheit, der winzigste Fehler, Furcht einer blinden Regung, bedeutet den sicheren Verlust des Flugzeugs und des Lebens. Vorwärts, rastlos vorwärts, steil ins Dunkel hinein! Sobald wir uns vom Wasser lösen, stelle ich den Höhenmesser auf Null ein und verlasse mich auf die Präzision der Instrumente. Zwanzig Minuten gilt es nur eins: Höhe gewinnen und vorwärtsjagen! Unmöglich, die Flughöhe anders festzustellen, als an dem Gradbogen des Höhenmessers: um uns ist Finsternis, trüber Himmel, schwarze Luft. Nicht der geringste Anhaltspunkt: wir können zwanzig und wir können zweitausend Meter hoch am Himmel sein. Aber unsere Augen, starr auf den Höhenmesser gerichtet, der vorbildlich arbeitet, gestatten uns, den Flug zu lenken und in gerader Linie aufzusteigen, ohne an Geschwindigkeit zu verlieren. Die Leistung des Hochreichens dieser zehntausend Rilo ist ausschließlich unseren Motoren anvertraut, die mit siegesbewußtem, triumphierendem, gleichmäßigem Rhythmus den Takt stampfen. Wir sind außer Gefahr!

Da ich als erster aufgestiegen bin, habe ich die Loslösung der anderen Apparate nicht beobachten können. Ich bemerkte nur, daß Balbo nach einem vergeblichen Anlauf die Motoren abgestellt und das Ufer angesteuert hat. Später erfahre ich, daß er Benzin abgelassen hat, da er mehr als vorgesehen getankt hatte, und nach anderthalb Stunden wieder gestartet ist, um eine glanzvolle Verfolgung aufzunehmen und unser Geschwader an den brasilianischen Küsten einzubohlen.

Ich schwebe schon hoch am Himmel. Die Atmosphäre ist noch immer mit hohen Schichtwolken geladen, durch die das dunstige, milchige Licht des unsichtbaren Mondes fidert. In fast vollkommener Dunkelheit führen wir eine rein wissenschaftliche Steuerung durch, an Hand der bewährten Bordinstrumente, indem wir uns, abgesehen vom Höhenmesser, stützen auf den Geschwindigkeitsmesser und den Rippmesser halten.

Der Kurs macht mir keinerlei Sorgen, denn die Schulung der Besatzungen ist der außerordentlichen Probe, die wir in Angriff nehmen, voll und ganz gewachsen.

Jetzt darf ich auch aus der Kabine blicken. Eine Art Sternbild aus kleinen Glühpunkten folgt mir am Himmel nach: winzige regelmäßige Dreiecke. Dreißig Meter voraus, zu meiner Linken, ist jetzt Maddalena. Eine halbe Stunde später geht es über den Bissagosarchipel. Wir kreuzen über dem offenen Ozean.

Ich habe Verbindung mit Boloma, mit den Schiffen, mit den Flugzeugen. Der Junter fröhlich emig einen Bogen nach dem anderen voll. Der Empfänger funktioniert vorzüglich. In der dunklen Nacht sehen unsere Augen hundert Meter vor sich und neben sich nur das Glühpunktbild des Flugzeuges, das mit uns in einer Staffel fliegt, aber der Empfänger sieht und hört für uns viele tausend Meilen weit, über das endlose Weltmeer hin.

auf der einen Seite bis nach San Paolo bei Rom, auf der anderen bis nach Rio de Janeiro. Wir sind kaum in der Luft und schon mit der beiden entgegengesetzten Polen, dem Ausgangspunkt und dem Ankunftszeitpunkt des Ueberseefluges.

Die schrecklichste Stunde des Ueberseefluges — die Stunde des Atlantikstarts — liegt hinter uns. Immer wieder freisen dieselben Gedanken durch meinen Kopf: wenn die Wetterverhältnisse günstiger gewesen wären! wenn der Mond gescheit hätte! wenn die Brise uns geholfen hätte! Aber das sind müßige Gedanken und ich verschende sie: wir konnten nicht anders handeln. In den Wahrscheinlichkeitsrechnungen, die wir so oft in den verflochtenen Monaten wiederholt hatten, wurde die größte Gefahr stets in dem nächtlichen Start mit voller Belastung erkannt. Als die Besatzungen sich einschifften, in dem aufregenden Moment, da die Boote im Schlepptau des „Bissao“ unter der Brücke der „Alice“ vorüberglitten, wie viel mochten sich da gefragt haben: „Wen wird es treffen?“ Vielleicht dich selbst — hatte ich mir im stillen gesagt. Und dennoch war meine Seele, wie die aller Kameraden, bereit zum Opfer — in der Gewißheit, daß wir mit unserem Opfer das Vaterland größer machen würden.“



Erste Originalbilder von Balbos Heimkehr

Mit jubelnder Begeisterung wurde Balbo und die fliegenden Hundert in der italienischen Hauptstadt empfangen, nachdem sie im Massenflug die Ozeanüberquerung nach USA und zurück bewältigt hatten.

Oben von rechts nach links: Der zum Luftmarschall ernannte Balbo, der Duce und Quadrumviro, Bachi und del Bono (mit schwarzer Mütze und Bart).

Unten: Die Flugzeuge des Ozeangeschwaders kreisen kurz vor ihrer Landung über ihrem Heimatflughafen Ostia.

Sie sind noch unentschlossen?

PREISE VON RM 1890 AN AB WERK

Dann fahren Sie einen Opel zur Probe!

Vertreter für Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath u. Höhscheid: ERNST JOEST, Solingen-Schlagbaum.

Der Görreshaus-Prozeß.

Der 10. Verhandlungstag — Haftentlassung Mönning.

wp. Köln, 14. Aug. Die Verteidigung der Angeklagten im Görreshaus-Prozeß nahm heute Rechtsanwalt Clement mit dem Plädoyer für den Angeklagten Stodt wieder auf. Er bezeichnete es als ungeheuerlich, daß der Staatsanwalt für diesen Angeklagten den Antrag auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte gestellt habe, und ihn damit einem gemeinen Verbrecher gleichstelle. Der Verteidiger schilderte ausführlich die Intentionen Stodts, der eine Fülle von Wissen und eine unerschöpfliche Energie besaß, aus dem Görreshaus-Unternehmen, das absolut nicht sehr gut bestand und sogar ein Zuschußunternehmen war, etwas zu machen. Stodt sei ein absolut idealer Mensch und habe hohe und gewaltige Ziele in idealer Weise durchführen wollen. In diesem Bestreben sei er von einem unerschütterlichen Glauben an die Prosperität des Unternehmens durchdrungen. Zahlreiche Schriften, die idealen Zwecken gewidmet waren, seien von ihm inspiriert und herausgegeben worden. Ganz besonders müsse sein rastloser Kampf gegen den Kommunismus anerkannt werden. Ein Mann, der so etwas tue, sei kein staatsfeindliches Element und mit Recht könne hier die Frage erhoben werden: Ist der Angeklagte schuldig? Stodt sei stets von dem Gedanken ausgegangen, daß das für das Unternehmen aufgewendete Kapital später Früchte tragen werde. Derartige Kosten für Propaganda und Aufbau eines Unternehmens seien auch in anderen Fällen als Aktivismus in den Bilanzen gewertet worden. Erst der Zusammenbruch der Zentrumspartei habe auch den Zusammenbruch dieses Unternehmens bedeutet. Mit dieser Partei seien die Angeklagten auf Gedeih und Verderb verbunden gewesen. Als sie zusammenbrach, war das Schicksal der Angeklagten besiegelt. Darin liege ihre Tragik und ihr großes Unglück, und deshalb dürften ihre Handlungen nicht als strafwürdiges Verhalten betrachtet werden. Das Gericht möge bei der Urteilsverkündung all diesen Umständen gebührende Rechnung tragen.

Nach einer Pause trat

Professor Grimm

erneut in das Plädoyer ein, um sich in etwa 1½stündigen Ausführungen mit dem Angeklagten Mönning zu befassen. Das Problem Mönning in diesem Prozeß sei keine juristische Frage, sondern eine persönliche. Für ihn könne eine strafrechtliche Verantwortung überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden, sondern nur ein Freispruch. Von einem vorher gefaßten Plan, von dem an einer Stelle der Anklageschrift die Rede sei, könne er, Grimm, nichts finden. Die Frage dieses Prozesses sei, wo ist Mönning? Wo ist seine Beteiligung in diesem Prozeß? Nach einer Überlegung des Staatsanwalts selbst sei die Frage einer Schuld Mönning aus dem Stadium des Planvollens in das Stadium der Fahrlässigkeit, also des Unterlassungsdeliktes. Die Fahrlässigkeit genüge aber nicht zur Mittäterhaft. Letzten Endes stehe Mönning nur hier, weil er juristisches Vorstandsmitglied war. Diese Tatsache ziehe aber nur eine zivilrechtliche Schuld und Haftbarkeit nach sich. Diese habe Mönning auf sich genommen. Aber die strafrechtliche Verantwortung könne er nicht auf sich nehmen. Die juristische Zugehörigkeit zum Vorstand genüge nicht, was durch eine Reichsgerichtsentcheidung bewiesen werde, in der ausgeführt sei, daß jedes Mitglied als Vorstandsmitglied nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich gemacht werden könne. Bei einer Fahrlässigkeit sei unbedingt die Frage der Aufsichtspflicht zu prüfen. Mönning sollte nur seinen Namen hergeben. Nur in zwei Punkten der Anklageschrift, nämlich dem Vorwurf der nicht rechtzeitigen Bilanzierung und der nicht rechtzeitigen Anmeldung des Konkurses, sei das Fahrlässigkeitsdelikt zugleich ein Vorstandsdelikt begründet, also die per-

sönliche strafrechtliche Haftung des fahrlässig handelnden Vorstandsmitgliedes. In längeren Ausführungen sachlicher und rechtlicher Art stellte sich der Verteidiger auf den Standpunkt, daß die Bilanzen rechtzeitig gezogen worden sind und hinsichtlich der Konkursanmeldung eine Fahrlässigkeit Mönning nicht bestehe. Bei Mönning sei festzuhalten, daß nur dann, wenn ein positives Mitwirken und ein schuldhaftes Unterlassen festgestellt werden könne, eine Verurteilung möglich sei.

Weit ausholend zeichnete Professor Grimm dann ein Bild von dem Charakter und der Persönlichkeit Mönning, der in diesem Prozeß gewissermaßen sein eigener Staatsanwalt sei. Er selbst als Jurist stelle sich auf den Standpunkt: Es klingt merkwürdig, aber es ist so (nämlich, daß Mönning unschuldig sei). Er, Grimm, habe in den Prozeßakten von Phäse zu Phäse Mönning bejagt, aber ihn nirgendwo gefunden, was auch durch die Angaben seiner Mitbeschuldigten und die Zeugenaussagen bestätigt werden sei. Mönning sei nur ein Politiker gewesen. Von einer strafrechtlichen Verantwortlichkeit über Dinge, die in dem Geschäftsbereich der Herren Stodt und Maus fielen, könne gar keine Rede sein. Mönning sei nur dann hervorgetreten, wenn er in seine Unterzeichnung als juristisches Vorstandsmitglied brauchte. Lieberhaupt habe man doch schließlich gar nicht eine so große Operation vorzunehmen brauchen, um andere Menschen gemein zu betrügen. Er, der Verteidiger, habe ernste Zweifel, ob hier denn wirklich ein Betrug vorliege, ob es sich wirklich um einen betrügerischen Bankrott handele. Alle Angeklagten hätten doch ihre ganze Existenz aufs Spiel gesetzt und seien heute bettelarm. Mönning sei 1928 der Posten eines preußischen Justizministers angeboten worden, er hätte Oberpräsident werden können, er habe also die Möglichkeit gehabt, eine Stellung mit Pensionsberechtigung zu erhalten. Alles das habe er abgelehnt, um sich nur seinen politischen Aufgaben zu widmen. Wenn er nicht auf seine Sache vertraut hätte, so hätte er sich damals mit Anstand aus der Affäre ziehen können. Daß er es nicht getan hat, könne beweiskräftig genug, die Anklage des Betruges gegen Mönning zu Fall zu bringen. Er sei vollständig mit politischer Arbeit überlastet gewesen und habe bei den Verhandlungen der A.-G. nur eine formale Rolle gespielt. Professor Grimm sprach dann von dem germanisch-rechtlichen Begriff der Eideshelfer, Zeugnisszeugen, die durch ihren Eid die Ehre eines achtbaren Menschen retteten, wenn er das Unglück hatte, zur Verantwortung unter ehrenrührigem Verdacht gezogen zu werden. Es sei hier zu entscheiden, ob Mönning zur Volksgemeinschaft gehöre, oder ob er ausgestoßen werden solle. Ganz Köln und alle, die ihn kennen, nicht nur seine Freunde, sondern auch seine politischen Gegner, die sich sehr zahlreich noch in den letzten Tagen für ihn eingesetzt hätten, seien Eideshelfer für Mönning. In längeren Ausführungen würdigte Prof. Grimm die unbefriedigbaren hohen Verdienste Mönning in den Separatistenkämpfen und um die Rheinlandarmee und schloß sein Plädoyer, indem er sagte, es würde ihm außerordentlich nahe gehen, wenn Mönning am Tage der in nächster Zeit bevorstehenden Einweihung des Denkmals auf dem Hagelberg zur Erinnerung an die Separatistenkämpfe im Gefängnis befände.

Nach dem Plädoyer zog sich das Gericht zu kurzer Beratung zurück und teilte dann mit, es werde erwogen, Mönning aus der Haft zu entlassen. Auf Bedenken des Staatsanwalts erklärten die Verteidiger Prof. Grimm und Justizrat von Coellen sich bereit, Kauttionen zu stellen. Die Frage des Vorstehenden an Mönning, ob er im Falle der Haftentlassung weiter zur Verhandlung erscheinen werde, wurde von diesem bejaht. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende dann den Beschluß des Gerichts, Mönning aus der Haft zu entlassen.

Förstermord in Thüringen.

wp. Arnstadt, 14. Aug. Der Förster Seber aus Arnstadt a. Rennstieg wurde heute früh 2 Km. von Schöbsee entfernt mit mehreren Schusswunden tot aufgefunden. — Seber stand im Ruf, besonders gegen das Wilderzweigen energisch vorzugehen. Nach dem Mörder wird gefahndet.

wp. Arnstadt (Thüringen), 14. Aug. Die Ermordung des Försters Seber aus Arnstadt am Rennstieg, der, wie berichtet, mit mehreren Schusswunden tot aufgefunden wurde, ist nunmehr aufgeklärt. Am Montagabend fand man den Mörder als Leiche auf. Es handelt sich um den seit einigen Tagen vermissten Förster Mejer vom Forsthaus Geiersthal im Kreise Saalfeld, der seit längerer Zeit mit Seber in Feindschaft lebte und schließlich, als sich die Verhältnisse zuspitzten, verurteilt werden mußte. Wegen dieser Verurteilung hat Förster Mejer aus Rache seinen Kollegen erschossen. Der Mörder und Selbstmörder war 46 Jahre alt und hinterläßt Frau und fünf Kinder, von denen vier noch schulpflichtig sind.

Englische Schüler werden für Deutschland.

wp. Bielefeld (Westfalen), 15. Aug. Nach längerem Aufenthalt auf Schloß Bielefeld kehrten morgen eine Schülergruppe der Atkinson Technical School aus New Castle nach England zurück. Nicht nur das Sauerland haben sie bei ihren ausgedehnten Wanderungen kennen gelernt, sondern auch entgegen den Erwartungen die Ruhe und Ordnung im deutschen Staatsleben. Besonders erfreut war es, bei ihrem Abschied von ihnen das Versprechen zu hören, den Grenzmeldungen entgegenzuwirken und die Wahrheit über Deutschland zu verbreiten.

Landung des „Graf Zeppelin“ heute abend.

wp. Hamburg, 15. Aug. (Funknachr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete heute morgen um 4.30 Uhr Greenwicht Zeit in der Nähe des Kap la Nao südlich von Valencia an der Ostküste Spaniens. Wie die Spanag mitteilt, wird das Luftschiff ohne Zwischenlandung nach Friedrichshafen fliegen, wo voraussichtlich heute abend die Landung erfolgen wird.



„... aber deswegen fährt man

doch nicht gleich nach Deutschland zurück und läßt Norwegen und die Mitternachtssonne im Stich! Gewiß, Hamorrhoiden sind ein schmerzhaftes Leiden, aber Gerda wird doch auch in Kopenhagen ein Mittel dagegen bekommen.“ „Das habe ich ihr auch gesagt, Nils. Aber sie besteht darauf, daß es Postersalbe von Dr. Kade, Berlin, sein muß; sie hat ja schon so vieles vorher versucht.“ „Wenn dieses Mittel wirklich so hervorragend ist, bekommt man es auch hier bei uns. Ich werde gleich meinen Apotheker anrufen.“ — Na, also, wer hat recht? Das gibt es natürlich hier. Uebrigens ein ausgezeichnetes Mittel, hat der Apotheker gesagt.“ In jeder Apotheke: Postersalbe für RM. 1,63, Postersalbe-Zäpfchen für RM. 2,35.

K. Struppe:

Das Geheimnis des grünen Buches.

33)

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das Schicksal kam mir mit einer unbegreiflichen Seltsamkeit zu Hilfe und zeigte mir einen Weg, der, so ungewöhnlich er auch war, mir denn doch gangbar schien.

Auf den einsamen Wanderungen, die ich im Fleißtal unternahm, kam ich eines Tages an den Eingang eines jener alten Kupferbergwerke, von denen viele in dieser Gegend zu finden sind. Ich wagte mich ein wenig in die Höhle hinein und sah, nahe beim Eingang, die Leiche eines Mannes. Vielleicht hatte er sich vor dem Gewitter gesucht oder war, wie ich, lediglich aus Neugier hineingegangen. Seine Toppe lag zu einem Kopfkissen gerollt neben ihm. Er lag sehr friedlich, als sei er im Schlaf an Herzschlag gestorben.

In seiner großen Brieftasche fand ich viel Korrespondenz, seinen Paß, der auf den Namen Doktor Roal lautete, und österreichisches und englisches Geld. Ich überzeugte mich, ob er noch etwas bei sich trage, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit dienen könnte, fand jedoch nichts. Die englischen Banknoten verdächtete ich, Paß und Briefe nahm ich an mich. Ich tat alles ohne Erregung. Dann suchte ich mit der Taschenlampe, die ich im Rucksack des Toten fand, die Gänge ab. Am Ende eines halbverfallenen Stollens schien es eine jähe Tiefe zu geben. Die Steine, die ich hinunterwarf, schlugen mit einem Plätschern auf. Ich legte Haarpangen und Nüsse an diese Stelle, brach meinen Bergstock entzwei und schleuberte die eine Hälfte in den Abgrund. Auf dem Rückweg entfiel mir in der Nähe des Toten mein Handschuh, den ich nicht mehr aufhob.

Abends holte ich mir aus dem Gasthofzimmer noch einige Kleinigkeiten, die ich nicht zurücklassen wollte, darunter auch dieses Büchlein, in das ich damals schon tagesbuchartige Aufzeichnungen zu machen pflegte.

Wie ein Dieb, der in eine fremde Wohnung eingebrochen ist, vorsichtig tappend von Zimmer zu Zimmer schleicht, so spielte ich meine Rolle von einer Etappe zur anderen, bei jedem Schritt die Entdeckung erwartend.

Mir, annähernd wenigstens, das Äußere des Arztes aus Darlington zu geben, fiel mir nicht sonderlich schwer. Meine ohnehin etwas männlichen Gesichtszüge sowie eine leise Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen halfen mir dabei.

Schwieriger war, seinen Lebensverhältnissen nachzuforschen. Ich hatte nicht gleich von Anfang an die Absicht, ständig als Doktor Roal weiterzuleben, sondern wollte nur für die erste Zeit des Ueberganges seine Ausweispanne benutzen. Mühte ich mich damit rechnen, daß man die Persönlichkeit des Toten feststellen würde.

Aber es ergab sich mit unheimlicher Selbstverständlichkeit aus dem ersten Schritt der nächste. Ich hatte das Gefühl, von unbekannten Mächten geleitet zu werden.

Aus vorgefundenen Briefen seiner Hausdame konnte ich mir ungefähr ein Bild seiner Lebensumstände machen und wurde zugleich über die jüngsten Ereignisse und seine weiteren Reisepläne unterrichtet.

Auf einer Postkarte, die Doktor Roal an Mistris Brown geschrieben, aber noch nicht aufgegeben hatte, stand: „Ich habe mein Reisegepäck vorausgeschickt und werde in 5 Tagen heimkommen.“ Ich änderte die Zahl in 15 um und schickte die Karte ab.

Ich hatte aus Roals Korrespondenz entnommen, daß er beabsichtigte, nach Budapest zu fahren, um dort einen Kollegen zu besuchen, den er noch nicht persönlich kannte, die Reise aber auf

nächstes Jahr verschoben hatte. Ich schrieb nun an Mistris Brown, ich würde nun doch nach Budapest reisen und sie möge mir das nötige Gepäck nachsenden. Es gelang mir, sie hinzuhalten und dadurch zu verhindern, daß Doktor Roal als vermisst gemeldet wurde.

Aus Zeitungsberichten erfuhr ich, daß man auf der Suche nach Klaudia von Brandt den Toten im Bergwerk gefunden und schließlich als Unbekannten begraben hatte.

Unser neuer Roman:

„Die allzu ordentliche Elisabeth“

von Gabriele Eckehard

gibt einen interessanten und aufschlußreichen Einblick in das Leben und die Gefühlswelt einer modernen Frau, die im harten Lebenskampf steht. Wir lernen dabei die verschiedenartigen Menschentypen unserer Tage kennen, ganz so wie sie sind: kühl, beherrscht, um ihre Existenz ringend und daneben doch so voller Sehnsucht und Hoffnung.

In diesen bunten Rahmen ist das Schicksal der jungen Elisabeth Berggroß hineingestellt, die oftmals allzu hartnäckig und gradlinig ihren Weg gehen will, bis sie schließlich einsehen muß, daß im Umgang mit Freunden und Mitmenschen feines Verstehen und ein großzügiges Herz doch wertvoller sind als der stets kühl abwägende Verstand.

Diese Arbeit, mit deren Veröffentlichung wir morgen im

Solinger Tageblatt

beginnen, wird daher unseren Lesern viele unterhaltende, aber auch nachdenkliche Stunden bringen

Der Tag kam, an dem ich Dich in Eibenburg fand, Lobienne. Die Jarvin ging neben Dir, die Deine Herkunft besser kannte als Du selbst.

Ich sah, daß das Unheil neben Dir ging. Was mich zu Dir trieb, war nicht die erwachte Mutterliebe, sondern das Schuldgefühl. Ich wollte versuchen, auszumachen, was an Dir gefehlt worden war.

Die Stunde der Entdeckung kam. Mistris Brown traf in Eibenburg ein, um Doktor Roal aufzusuchen, dessen langes Ausbleiben ihr Sorge bereitet hatte.

Mistris Brown wartete in meinem Hotelzimmer, ich hatte nur einige Minuten Zeit, zu überlegen.

Es war immerhin ein Wagnis: Doktor Roal sollte eintreten, und es kam ein Mensch herein, der mit dem Erwarteten nur eine schwache Ähnlichkeit hatte. Und dieser Mensch sagte einfach,

daß er natürlich nicht Doktor Roal sei, aber eine Frau, die als Doktor Roal weiterleben müsse. Mistris Brown möge nur eine Viertelstunde zögern, ohne zu schreien oder davonzulaufen. Wenn sie alles gehört habe, stehe ihr frei, zu tun, was sie für gut finde. Ich konnte an Hand der Zeitungen, die ich immer bei mir trug, beweisen, daß Doktor Roal eines natürlichen Todes gestorben und schon begraben sei.

In zusammengeknüllter Form stellte ich die Geschichte meines Lebens und meine Mission vor sie hin.

Mistris Brown, stumm vor Schrecken und Bestürzung, unterbrach mich nicht. In mir war die unheimliche Ruhe des Spielers, der alles auf eine Karte gesetzt hat.

„Was wird besser, wenn Sie Doktor Roals Tod aufklären und verurteilen? Lassen Sie ihn noch ein paar Jahre leben, und Sie machen dadurch mehr als einen Menschen glücklich. Schaden Sie dadurch dem Toten, der Ihnen teuer war? Er wurde mitten aus seiner Arbeit gerissen. Ich will versuchen, sein Werk weiterzuführen, vielleicht zu vollenden.“

Sein Werk vollenden! Diese Worte stellten Mistris Brown auf den Boden der neuen Wirklichkeit. Ihre Starrheit löste sich.

Sie weinte um den Mann, dem sie ein Leben lang in Liebe gedient hatte. Sie weinte um das Werk, mit dessen Gelingen auch die Zukunft ihres Sohnes verwoben war.

„Ich weiß, Sie und Ihr Sohn sind Roals Erben. Dieses Erbe soll sich nicht vermindern. Ich lege meine Arbeitskraft dazu und mein Vermögen.“

Endlich sprach sie: „Sie könnten Roals Werk vollenden?“

„Ich traue es mir zu, mit Ihrer und Ihres Sohnes Unterstützung.“

„Aber als Frau — oh, Sie wollen etwas Wahnsinniges!“

„Es scheint unmöglich. Aber wann hätte eine Mutter nicht auch das Unmögliche versucht, um ihr Kind zu retten und glücklich zu machen?“

Da sagte sie, die herrliche Frau:

„Ich bin auch eine Mutter — und ich will es mit Ihnen versuchen.“

Mistris Brown und ihr Sohn haben das Ungeheuerliche mit mir gewagt.

Ich will jetzt nicht mehr von den Lasten sprechen, die ich oft kaum mehr bewältigen konnte, und nicht von den Schwierigkeiten, die manchmal unüberwindlich schienen. Nichts hat mein Wagnis und meine Stellung zu meiner Tochter so gefährdet als jene verhängnisvolle Unvorsichtigkeit, die ich mit meinem eigenen Schicksal begangen habe. Bald wäre alles daran zerbrochen, daß man mich als meinen eigenen Mörder verdächtigt hat.

Mistris Brown und ihrem Sohn verdanke ich die vier glücklichsten Jahre meines Lebens.

Glück ist es, sich für andere zu opfern. Glück, eine Schuld allmählich in Segen zu wandeln.

Ich war glücklich, weil ich Dir nahe sein und Dich führen durfte, hohles, tapferes Kind.

Ich war glücklich, weil ich Dir den Mann, den Du liebtest, durch meinen Verzicht schenken konnte.

Ich war am glücklichsten, als Du mir sagtest, ich sei Vater und Mutter für Dich gewesen.

Denken wir in unserem Glück milde über die Frau, die uns Böses tun mußte, weil sie sehr unglücklich war.

Dein Vater liebte Dich, und deshalb denke ich nicht mehr der Schmerzen, die ich durch ihn erleiden mußte. Nur mehr an Dich denke ich und an den Segen, der von Dir kam.

Klaudia von Brandt.

Noch waren die Nächte auf Dalhof kurz. Bald kam die Morgenröte und trübte die Tautropfen in den Blumenkelchen und die Tränen, die auf die Blätter des armen Buches gefallen waren.

Für unsere Frauen

Nr. 34

Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt.

15. August 1933.

33 606 643 weibliche Personen in Deutschland.

Das Ergebnis der Volkszählung.

„Weibliche Personen“, das ist der Fachausdruck, der amtliche Ausdruck des Statistikers, der alles in Deutschland umfaßt, was weiblichen Geschlechts ist, Kinder, Jungmädchen, Frauen, Geschiedene und Witwen. Das Ergebnis der Zählung vom 16. Juni ist nun, daß in diesem Lande 33 606 643 weibliche Personen gezählt wurden gegenüber 32 383 375 im Juni 1925. Das bedeutet eine Zunahme von 1 224 268 oder nach dem Hundertsatz eine Zunahme von 3,8 v. H. Demgegenüber betrug die Zahl der männlichen Personen 31 699 487. Im Jahre 1925 wurden an männlichen Personen 30 186 080 gezählt. Die Zunahme überhaupt betrug also von 1925 bis 1933 1 513 407 oder, nach dem Hundertsatz gerechnet, eine solche von 5 v. H. Aus diesen ersten Zahlen der Volkszählung ergibt sich, daß die männliche Bevölkerung bedeutend stärker zugenommen hat als die weibliche. Nach der Zählung vom 16. Juni kommen auf 1000 männliche 1060 weibliche Personen gegenüber 1073 im Jahre 1925 und 1101 im Jahre 1919. Der durch den Krieg verursachte abnorme Frauenüberschuß geht, im ganzen genommen — wie auch schon bei der Zählung 1925 zu beobachten war — allmählich zurück; die heranwachsenden Jahrgänge sind bei beiden Geschlechtern wieder normal besetzt, während die älteren Jahrgänge nach und nach in die einer erhöhten Sterblichkeit unterliegenden Altersklassen einrücken. Bei der letzten Zählung vor dem Kriege, die im Jahre 1910 stattfand, trafen auf die 1000 männlichen 1029 weibliche Personen.

Die Zahlen nach dem Familienstand sind bisher noch nicht ermittelt; sie sind aber in den nächsten Tagen zu erwarten, und sie werden interessante Uebersichten über die Heiratslust und Heiratsfreudigkeit ergeben. Bisher sind wir noch auf die Zahlen von 1925 angewiesen, die nur einen ungefähren Ueberblick gestatten. Danach waren lediglich 16 516 515 weibliche Personen. Darin sind aber auch alle diejenigen Kinder und Jungmädchen enthalten, die aus Altersgründen noch nicht heiratsfähig waren. Charakteristischer ist die Zahl der verheirateten weiblichen Personen, die 1925 12 710 070 betrug. Verwitwet waren 2 804 475 und geschieden 182 536 weibliche Personen.

Die jetzt vorliegenden Zahlen ergeben aber bereits einen beachtenswerten Ueberblick über die deutschen Gebiete, in denen

mehr oder weniger Frauen vorkommen, in denen also die Heiratsmöglichkeit besser oder schlechter ist. Der größte Hundertsatz an Frauen befindet sich in Berlin. In der Hauptstadt des Deutschen Reiches gibt es 2 285 190 weibliche Personen, dagegen nur 1 936 860 männliche Personen. Auf 1000 männliche Personen kamen am 16. Juni 1925 1175 weibliche Personen. Jetzt ist die Zahl, wenn auch nicht erheblich, gestiegen, und zwar kommen auf 1000 männliche 1189 weibliche Personen. An zweiter Stelle steht, was den Frauenüberschuß anbelangt, die Provinz Niederschlesien. Hier kamen 1925 1130 weibliche Personen auf 1000 männliche Personen. Die Zahl ist jetzt auf 1102 gestiegen. An dritter Stelle stand bisher Oberschlesien. Oberschlesien ist aber jetzt überholt durch den Freistaat Sachsen. Im Freistaat Sachsen kommen auf 1000 männliche heute 1093 weibliche Personen und in der Provinz Oberschlesien auf 1000 männliche 1071 weibliche Personen. Die Zahl in den Stadtstaaten Hamburg und Lübeck sind zwar noch größer, doch muß ebenso hier wie bei Berlin berücksichtigt werden, daß in den Großstädten, in den Städten überhaupt der Frauenüberschuß verhältnismäßig größer ist als auf dem Lande. Das zeigt sich vor allem auch darin, daß in den rein ländlichen Gebieten der Frauenüberschuß meist recht gering ist. Der geringste Frauenüberschuß ist festgestellt in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Hier kommen auf die 1000 Männer nur 1008 Frauen. In den rein ländlichen Gebieten Mecklenburg-Schwerin kommen auf 1000 Männer nur 1015 Frauen, in Mecklenburg-Strelitz auf 1000 Männer 1017 Frauen, in Oldenburg auf 1000 Männer 1018 Frauen, in Schleswig-Holstein auf 1000 Männer 1019 Frauen. Einen gewissen Sonderfall stellt Westfalen dar. Die Provinz Westfalen gehörte 1925 zu denjenigen Gebieten, die nicht einen Frauenüberschuß, sondern einen Frauenuntererschuß hatten. Hier kamen 1925 auf 1000 männliche Personen nur 994 weibliche. Es handelte sich dabei vor allem um die Industriestädte Hamburg, Krefeld, Essen und Dortmund, die für die Frauen allem Anschein nach wenig Anziehungskraft besaßen. Westfalen ist also nun das einzige Gebiet, in dem die Zahl der Frauen verhältnismäßig zugenommen hat, und zwar kommen jetzt auf 1000 männliche Personen 1009 weibliche in Westfalen.

Ehestandshilfe — Eheglück.

Von Alexa v. Sassenberg.

Die Formulare für die Bewilligung der Ehestandshilfe bringen einen fast ungeahnten Ansturm auf die Standesämter. Unzählige Mädchen, die sich stumm und ergeben auf eine jahrelange Wartezeit gefaßt gemacht hatten, haben sich plötzlich an Ziel ihrer Träume. Sicherlich sind sie vom heißen, ehrlichen Willen erfüllt, eine gute Ehe zu führen. Sie möchten glücklich sein und glücklich machen. Ist es so schwer? Die verheirateten Frauen sagen, man lernt den Mann erst in der Ehe kennen. Hat nicht jeder Mann einen anderen Charakter? „Meinen zukünftigen kenne ich ganz genau“, sagt stolz eine junge Braut. Sie weiß — wie sie meint — daß er auch in der Ehe genau so bleiben wird, wie während der Verlobung. Dann, wenn die erste, seltsame Zeit vorbei ist, bemerkt sie plötzlich Eigenschaften, die sie aus allen Himmeln reißt. Der Grund zu Unstimmigkeiten ist gegeben. Wer trägt die Schuld? Die Frage läßt sich nicht ohne weiteres beantworten, aber dennoch kann behauptet werden, daß die Frau sämtliche Gegebenheiten besitzt, vielmehr haben muß, um eine Ehe glücklich zu gestalten. Trotz persönlicher Eigenarten mag es Richtlinien geben, die einfach zu befolgen sind, und die zur Harmonie im gemeinsamen Leben beitragen. Sie beruhen auf Erkenntnissen männlicher Eigenschaften. Jede junge Eheanwärterin sollte sie — von Fall zu Fall wohl ein wenig abgewandelt — anzuwenden versuchen:

Der Tag der Verheiratung gibt keiner Frau das Recht, sich ihrem Mann in vernachlässigter Kleidung oder in schlechter Haltung zu zeigen. Es ist eine der größten, aber leider am meisten begangenen Torheiten, sich dadurch der Poesie zu berauben, die der Mann um seine Frau webt. Es ist gut, Beruf und Lieblingsbeschäftigung des Mannes in tiefer Seele ernst zu nehmen. Für den Bestand einer Ehe ist es von Vorteil, wenn der Mann bei seiner Heimkehr der Frau aus seinem Beruf erzählt und wenn er sich mit ihr über seine Neigungen unterhalten kann. Gleichviel, ob er Briefmarken sammelt, Tennis spielt oder zum Fußball geht. Nie wird sich eine Frau zur Erzieherin ihres Mannes aufwerfen. Fast in jedem Mann steckt ein Pädagoge, und was seine Frau von ihm gelernt hat, festelt ihn an sie und an das Haus.

Die Frau solle die Vertraute ihres Mannes sein. Daher muß sie in ihm das Gefühl wachhalten, daß sie sein Vertrauen ehrt. Falsch wäre es, die Angehörigen des Mannes zu tadeln oder gar verächtlich zu machen. Alles, was in der Vergangenheit des Mannes liegt, sei der Frau wesentlich. Es hat ihren Mann zu dem Menschen gemacht, der ihr Lebenskamerad geworden ist. Auch eine Frau, die er vor ihr geliebt hat, verdient ihre Bewunderung. Sie zu belächeln oder zu verpöhlen, führt oft zu Ehescheitern. Vom ersten Tage an sollte die junge Gattin ihren Beruf als Hausfrau ernst nehmen. Treue und Pflichterfüllung läßt ihn daran glauben, daß sie die richtige Frau für ihn ist. Daher Sorge sie dafür, daß die Mahlzeiten stets pünktlich auf dem Tisch stehen. Es ist ein Gebot des Tates und das Zeichen der wahren Reife, eine Sache nicht höher zu stellen als einen Menschen. Jede gute Hausfrau ist um die Erhaltung ihres Hausstandes besorgt. Mehr jedoch um die Gesundheit und das Wohlbefinden des Mannes.

Auch in einer glücklichen Ehe können Mann und Frau ihre eigene Meinung haben. Aber es wäre töricht von der Frau, im unangenehmen Augenblick ihre Ansichten mit aller Dringlichkeit zu behaupten und so eine Uneinigkeit herbeizuführen. Zu einer anderen Stunde geht es wahrscheinlich ohne jede Störung. — Sich mit dem Gegebenen abfinden, ist weise. Sich von dem Ergehen anderer beeinflussen zu lassen, unklug. Narzheit aber wäre es, dem Manne vorzuhalten, daß Freundinnen doch ein besseres Los gezogen haben, als man selbst. Dabei kann die Liebe wirklich sterben.

Mein Kind in den Ferien.

Ein Wort für die Mütter.

„Ich habe wirklich gar nichts von der Reise“, klagte neulich eine junge Frau, „schon im vorigen Jahr ist es so gewesen und diesmal wird es vermuthlich auch nicht anders werden. Wenn man mit einem Kinde von zwei, drei oder vier Jahren reist, dann ist man eben nur für das Kind da. Immerfort will es etwas!“ „Aber ich bitte Sie“, meinte ich, „zu Hause klagten Sie doch nie darüber?“ „Ja, zu Hause, das ist auch etwas ganz anderes! Morgens bringe ich meinen kleinen Jungen in den Kindergarten. Da ist er erst mal aufgeweckt, während ich meine Wirtschaft verfolge. Nach Tisch schläft er dann gehen wir in die Luft, wo er meistens mit ein paar bekannten Kindern spielt, und selbst wenn wir zu Hause sind, so hat er eben keine Spielsachen und ist unter-

gebracht. Aber auf der Reise soll ich mich dauernd um ihn kümmern. Wenn ich nicht aufpasse, geht er auf Entdeckungszüge und richtet irgend etwas an. Immer soll ich mit ihm spielen, sonst wird er weinerlich. Bei Tisch muß man sich um ihn kümmern und kommt nicht zur Unterhaltung mit anderen Menschen. Nein, es ist tatsächlich kein Vergnügen!“

Diese unglückliche, junge Mutter! Da ist also die Reise für sie selbst eher eine Strafe als ein Vergnügen! Aber warum eigentlich? Warum soll das Leben auf der Reise sich schwieriger gestalten als daheim? In den Ferien sollte jede Mutter zunächst Unschuld halten und zusehen, daß ihr Kind ein paar geeignete Spielgefährten findet. Damit ist schon viel geholfen. Und bei Kindern, die schüchtern sind und sich schwer anschließen, ganz besonders also bei kleineren Kindern, muß eben die Mutter diese Bekanntschaften vermitteln. Des weiteren ist es notwendig, den Kindern zum Spiel Anregung zu geben. Das ist besser, als selbst mit ihnen zu spielen. Denn wenn Kinder erst einmal mit einem Wert begonnen haben oder in einem Spiel drin sind, so ist der Erwachsene vollkommen überflüssig. Gerade die Kleinen von zwei bis zu vier und fünf Jahren sind froh, wenn sie mit Sand oder Steinen spielen können. Sie bauen da die herrlichsten Sachen: Kutschen, Kanäle, Burgen, Brücken. Das läßt sich in den Bergen ebenso gut machen wie am Meere, obwohl ja alle vernünftigen Eltern mit kleinen Kindern an die See reisen, weil sie dort am besten aufgehoben sind. Die Mutter soll am Strande ruhig einmal das Kind sich selbst überlassen und nicht ständig als Schutzherrin daneben stehen. Hinfallen schadet ihm nichts; wenn das Kleine ins Wasser fällt, so wird es vorn am Strande nicht gleich ertrinken und schon Alarm schlagen. Außerdem ist es nicht nötig, daß Kinder den ganzen Tag barfuß und im Badeanzug herumlaufen. Dadurch werden sie nur veranlaßt, alle Augenblicke ins Wasser zu laufen, was aber, besonders bei kleinen Kindern, durchaus unzulässig ist. Nur in diesem Falle wäre auch eine ständige Sorge und Aufmerksamkeit der Mutter notwendig. Wenn die Kinder im Luftkittel herumlaufen und mit leichten Sandstiefchen besetzt, so wird jedenfalls dem vorgebeugt, daß sie stän-

Das Land der unbegrenzten Jugend.

Pioniere in Amerika — Die Jungen wollen amerikanisch sein — Abneigung gegen die Hausarbeit.

Von Marianne Gradenwih.

Man hielt Amerika immer für das Land, in dem die Jugend die meisten Ausichten habe. Mit fünfzig Jahren hat der Arbeitende dort wenig mehr zu hoffen, und Graubaare müssen ihr Haar auch schon in noch jüngeren Jahren färben, wenn sie nicht unbarmerzig ausgelacht werden wollen. Amerika ist ein junges Land. Es hat noch gar nicht Zeit gehabt, eine Tradition auszubilden, wie die alten europäischen Länder sie haben; es sieht sich vielmehr vor immer neue Probleme gestellt, die sich aus seinem raschen Wachstum ergeben. Die Entwicklung, die Amerika in wenigen Jahren durchgemacht hat, ist unbegreiflich in der Geschwindigkeit irgend eines anderen Landes oder Volkes. Infolgedessen braucht und braucht man dort mehr als anderswo Pioniere, jugendliche, unternehmende Menschen, die das Abenteuer nicht scheuen, sondern sich, ohne Knebel am Hergebrachten, zu dem Neuen einstellen können. Die Jugend übernimmt dort ganz selbstverständlich die Führung.

Typisch für die ganzen Verhältnisse ist der Umstand, daß die ungeheuren Weltentferner, die bei uns in Europa für Jahrhunderte gebaut worden würden, dort nur für eine Lebensdauer von vielleicht fünfzig Jahren gedacht sind. Keine Generation will der späteren die Häuser vorzeichnen, in denen jene wohnen soll, sondern die Jungen sollen sich ihre Häuser nach ihrem eigenen Geschmack und Notwendigkeit bauen. Hier liegt ein freiwilliges Zurücktreten der alten Generationen, dem man eine gewisse Größe nicht absprechen kann. Sie wollen das Leben der Jungen nicht durch Konvention und Rücksichtnahme einengen.

Die amerikanische Jugend ist revolutionär. Irgendwie hat sie jederzeit das Gefühl, daß mit ihr die Welt und ihr Land ganz neu werden muß. Heute sind sie von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es für sie in erster Linie darauf ankommt, Amerikaner zu sein. Sie wollen eine Lebensweise für sich finden, die als echt amerikanisch gelten kann und wehren sich gegen alles, was etwa aus Europa an Gedankenfug eingeführt werden soll. Der amerikanische Arbeitslose nimmt sein Schicksal ganz anders hin als sein europäischer Bruder. Der amerikanische Arbeitslose begibt sich auf die Wanderfahrt, er bevölkert die Landstrassen, er ver-

Zivilehe und Konkordat.

Die Aufgabe der Standesämter.

Das jetzt abgeschlossene Konkordat mit der katholischen Kirche bringt insofern eine Neuerung, als in besonders gearteten Fällen die kirchliche Trauung der Standesamtlichen Trauung vorangehen kann. Im Hinblick auf dieses Konkordat ist es wesentlich zu wissen, auf welcher gesetzlichen Bestimmung überhaupt die Einrichtung der Standesämter beruht.

Es ist das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875, in Kraft seit dem 1. Januar 1876, nachdem in Preußen schon am 1. Oktober 1874 ein Vorläufer dieses Gesetzes in Kraft getreten war. Das Gesetz hat eine grundlegende staats- und kulturpolitische Bedeutung: die Loslösung der Eheschließung und der Führung der Standesregister von der Kirche und sonstigen Religionsgemeinschaften, denen diese Aufgabe bisher obgelegen hatte. Es führte die Zivilehe, also die Loslösung der Ehe von der Kirche und sonstigen Religionsgemeinschaften ein. Kein Religionsdiener darf jetzt eine Ehe eingetragen, ohne daß sie vorher in bürgerlich gültiger Form vor dem Standesbeamten geschlossen ist. Das Gesetz gab somit die erste Grundlage zur Trennung von Staat und Kirche, wie sie jetzt verfassungsmäßig besteht. Es hat in ganz Deutschland den Standesbeamten (die Standesämter) eingeführt. Die Beurkundung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle liegt ausschließlich dem vom Staat bestellten Standesbeamten mittels Eintragung in die dazu bestimmten Register ob.

Neben den formellen Urkunden (vollständige Auszüge aus den Registern) gibt es Geburts-, Heirats- und Todescheine. In diesen fehlen insbesondere Angaben über die Eltern, bzw. die Mutter der Beteiligten, so daß bei unehelichen Geborenen, bei nachträglich Legitimierten oder bei an Kindesstatt Angenommenen, deren Abstammung aus dem Schein nicht hervorgeht, eine durchaus begrüßenswerte soziale Maßregel, die erst durch eine Verordnung vom 14. Februar neu eingeführt ist.

Notizen für die Hausfrau.

Wichtig, Bitte! Die Pilzzeit ist gekommen, überall spritzen die tödlichen und nahrhaften „Schwammerln“. Die vorsichtige Hausfrau hat aber vor diesem Gerichte noch immer Angst, weil fast alljährlich Fälle von mehr oder minder schwerer Pilzvergiftung gemeldet werden. Das Pilzsuchen erfordert besondere Kenntnisse, die nur durch jahrelange Erfahrung zu erwerben sind. Denn es kann nur zu leicht passieren, daß man selbst den so bekannten Steinpilz mit dem ungenießbaren Gallenpilz verwechselt. Wenn dieser auch nicht giftig ist, so genügt schon zwei, drei Exemplare, um die ganze Steinpilzspeise ungenießbar zu machen. Die beliebtesten Pilzarten sind Pfifferlinge, der Schimpf, der Keizer, Grünsüßling und Champignons. Zu warnen ist vor dem sogenannten Knollenblätterpilz, der den überaus geschmackvollen Feldchampignons zum Verwechseln ähnlich sieht. Bei Pilzvergiftungen, die zu Erbrechen, Krämpfen und Durchfällen führen, gibt man vor allem Brechmittel, Rhizinussol und schwarzen Kaffee. Als rasch wirkendes Brechmittel empfiehlt sich folgende Mischung: ein gehäufte Kaffeelöffel Kochsalz und eine Messerspitze Senf werden in einer Tasse warmen Wassers gerührt und dem Kranken eingegeben. Der Mageninhalt wird dann fast augenblicklich wiedergegeben. In schwereren Fällen, wenn Herzschwäche und Bewußtlosigkeit eintreten, ist natürlich sofortige ärztliche Hilfe notwendig, um die stark wirkenden Gifte, wie Mustarin und Phalin, durch entsprechende Gegenmaßnahmen wirkungslos zu machen.

Der Essig als Heilmittel. Der Essig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines wichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Wäsungen des Rückgrates dazu, verschiedene Schwachzustände des Körpers zu beseitigen und auch wohlthuend auf den selben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Mund und aus der Rachenhöhle zu entfernen; man spüle daher zu diesem Zweck die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus; auch gegen den sehr schwächenden nächtlichen Schweiß schaffen Wäsungen mit Essigwasser rasche Abhilfe.

M. P.

dig im Wasser stehen, wodurch dem Körper zuviel Wärme entzogen wird. Blutarmut ist meist die Folge davon.

Am schwierigsten ist die Beschäftigung der Kinder an Regentagen. Hier muß vorgesorgt werden. Für kleinere Kinder wird ein Baustein, Puppen und Tiere zum Ausschneiden und irgendein Geduldspiel mitgenommen. Auf diese Weise geht auch der längste Regentag vorbei.

Frau Agnes.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 15. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 189 — 125. Jahrgang

Mensch der Scholle.

Von Lukas Rundi.

Der Beamte, der Paul von Balgabs Paß an der Grenze prüfte, war nicht sonderlich erstaunt, in den Augen dieses Mannes Tränen zu sehen. Es geschah nicht selten, daß Deutsche, die hier an der Grenze nach Jahrzehnten wieder ihre Muttersprache zu Deutschen sprachen, sich ihren herben, männlichen Empfindungen hingaben, die nicht das mindeste mit Rührseligkeit oder Sentimentalität zu tun hatten. Der Beamte gab den Paß in die Hand des Mannes zurück, grüßte und verließ das Abteil.

Balgab schämte sich seiner Tränen nicht. Er war kein Jüngling mehr, und doch: zu früh waren seine Schläfen silbern ergaut, zu jung waren die Augen für die unzähligen Fältchen, die das Gesicht zerküßten. Die Hände! Es waren keine Aristokratenhände. Es waren die mächtigen Fäuste des Bauern. Die Kleidung! Es war nicht die Garderobe verwöhnter Herren. Es war die schlichte Tracht des Menschen der Scholle.

Das hier war Heimat, war Land der Väter. Was draußen an den Fenstern des fahrenden Zuges vorbeiglitt, war Deutschland. Es dämmerte, es wurde Abend. Balgab stand am Fenster des Eisenbahnabteils und starrte mit heißen Augen hinaus. Mochten sie ihn für kindisch halten, die smarten, weltgewandten Reisenden, mochten sie über ihn lächeln; ein mächtiges Gefühl war in ihm aufgebrochen.

Als er in Neustadt die Kleinbahn bestieg, war es früher Morgen. Von den Bäumen tropfte der Tau und nekte die Gräser und Halme. Das Land war schon erwacht. Überall begann die Arbeit.

Er stieg in Hochblüh auf und trat mit seinen zwei kleinen Koffern auf den fahlen Bahnsteig.

Ein Lachen bemächtigte sich seiner. Aber es war kein bitteres, wehgefühntes Lachen, das Besitz von ihm ergriff. Es war ein Lachen, das einen Kämpfer ergreift, wenn er nach schweren Kämpfen des Ringens und Strebens arm und einsam ein ihm ohne Verdienst zufallendes Erbe antritt! Es war tatsächlich eine Situation, die an die Nachkommen rührte: So kam der Besitzer von Hochblüh und Balgabs Hof auf seiner Besitzung an. Mit zwei besseren, als Koffer aufgepackten Papptartons.

Da war eine Stimme hinter ihm. Es war eine alte, brüchige Stimme, die zu ihm sprach.

„Aufsteh, Friedelich!“ schrie Paul von Balgab entzückt und schüttelte dem alten Friedelich, den er als Kind stets „Friedelich“ genannt, da jener das „r“ nicht zu sprechen vermochte, die Hand. „Lange hat mich keiner mehr so genannt, gnädiger Herr!“ sagte der Alte still. Dann gingen sie hinaus zum Zweispanner.

Lange hat ihn keiner so genannt! Balgab, in den Fingern der alten Familienfalsche zurückgelehnt, sann vor sich hin. Seine Kindheit, seine Jugend bis zu jenem unglücklichen Tage stand vor ihm auf, seine Kindheit, durchtollt an der Seite des älteren Bruders, den nun ein tödliches Leiden dahingerafft, und seine Jugend, das erste, zarte Erlebnis mit Hedwig, der Tochter des Schmieds.

Plötzlich war er wieder da, der Gedanke an die furchtbarsten Stunden seines Lebens. Da war er wieder und stand riesengroß vor ihm und wurde zu einem gequälten, nie geschrienem Schrei, zu einem Schrei, den nie ein Mensch gehört, der nur sein schwermes Bauernblut aufwühlte: Herr, warum hast du mich geprügelt?

Das war ganz schnell gegangen damals: der Sturz vom Pferd, auf das er Hedwig im Scherz gehoben. Sie hatten Hedwig in tiefer Bewußtlosigkeit ins Spital geschafft. Der Inspektor konnte die Folgen, die der Sturz für sein einziges Kind hatte, nicht überwinden. Er nahm sich das Leben, dem jeglicher Sinn und Inhalt fehlte. Noch stand das Bewußtsein seiner Schuld nicht vor des jungen Balgabs Augen. Noch waren ihm nicht die Augen geöffnet für die Prüfung, die Gott auf ihn gelegt. Als die Frau des Inspektors ihrem Manne in den Tod folgte, als die Anechte und Mägde sich vor ihm zu fürchten begannen, als selbst der Vater seinen Sohn nicht ohne ein Schaudern anzusehen vermochte, auch da wußte der junge Balgab noch nichts von seinem Geschick.

Erst als er durch einen Zufall, herbeigeführt von böswilliger, abergläubischer Seite, Hedwig wieder sah, seine junge, blühende

Hedwig mit grauem, verfettetem Gesicht, wirren Haarsträhnen, blasse Lippen fallend, erst als er wußte, daß sie, an deren Unglück ihm der Aberglaube alle Schuld beimaß, verdammt sei, als Dorf-irre weiterzuleben, begriff er die Schwere seines Geschicks.

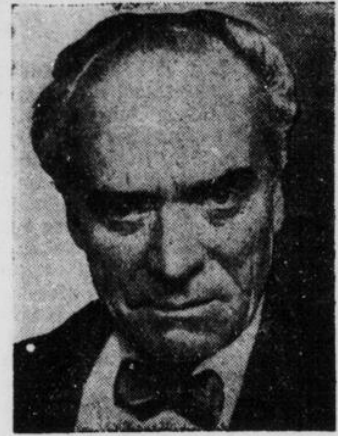
Sein ehrlicher Sinn verlangte reinen Tisch, klare Lösung, einwandfreie Entscheidung. So war er fortgezogen. Fort von der heimatischen Scholle, von den Eltern, dem geliebten Bruder. War ins Ausland gegangen. Hatte geschuftet, bitter um sein Brot gekämpft. Hatte mühselig, fern der Heimat, sich Ansehen und Stellung erobert. Aber stets von dem ersten kümmerlichen Beginn an hatte er regelmäßig eine Summe abgeschickt, die der Unglücklichen ein menschenwürdiges Dasein gestattete.

Der Bruder war gestorben. Ein Notariatsbrief hatte ihn erreicht. Er war der Erbe.

Nun war er da. Der alte „Friedelich“ war der letzte Rest aus seiner Zeit. Das Personal wußte nichts von dem neuen Herrn. Da stand der Herr von Hochblüh und Balgabs Hof vor seinen Leuten und sagte ihnen, daß er seine Besitzungen verkaufen werde, da es ihn zurückziehe an die Stätte seines bisherigen Wirkens. Er zog und schämte sich der Lüge. Denn so sah wie damals an der Grenze die Freude, in der Heimat zu sein, hatte ihn nun die Angst angefallen, ihr zu begegnen, der Ausgemerzten...

Er verschloß sich in seinen Räumen. — An dem Tage, an dem der sonderbare, scheue und verschlossene Herr seinen Einzug gehalten hatte, war die Besitzerin des allerletzten Häuschens im

Nach 60 Jahren Bühnentätigkeit gestorben



Kammerjäger Robert Philipp.

wohl der bedeutendste Gestalter des „Eisenstein“ der „Flöbermaus“, ist im Alter von 81 Jahren gestorben, nachdem er vor 3 Jahren sein 60jähriges Bühnenjubiläum begehen konnte. Noch bis in seine letzten Lebensmonate hinein vermochte er sich sein großartiges technisches Können zu bewahren.

Dorfe, jene Alte, vor der die Kinder flohen und deren glastiger, erschauernder Blick auch die Erwachsenen entsetzte, verschwunden... Man fand sie nie wieder. Balgab begann ein neues Leben.

Ungetreue Ehefrau als Safe.

Adonis als Gauner — Hochstaplers Pech.

In ein stilles Städtchen in Texas, Cadwell heißt es, kam eines Tages ein gutauschender junger Gentleman — ach, gutauschend ist kein Ausdruck: Er verkörperte den Idealtypus des schönen amerikanischen Mannes. Also, er rollt in seinem Wagen in das Städtchen und steigt in dem ersten und einzigen Hotel ab.

Wie das in solchen Städtchen üblich ist, wußte sofort die gesamte Frauenwelt, daß ein Adonis eingetroffen war. Sämtliche Damen hatten deshalb plötzlich in der Nähe des Hotels zu tun.

Mag es nun Abicht oder Zufall gewesen sein, jedenfalls stand der junge Mann am Fenster seines Zimmers und ließ diese Damen vor seinen Augen Revue passieren. Hierbei gefiel ihm besonders eine, von der sich nachher bei näherer Bekanntschaft herausstellte, daß sie die junge sich langweilende Gattin des Arztes war, der während des ganzen Tages über Land war, um seine dortigen Patienten zu besuchen und sich deshalb nur wenig in seinem Heim aufhielt.

Schön! Da das Entgegenkommen der jungen Dame nichts zu wünschen übrig ließ, war nach am gleichen Abend die Bekanntschaft angeknüpft, und schon nach zwei Tagen heimlichen Treffens hatte der Gentleman sie so umgarnt, daß sie gewillt war, oh, wie gern gewillt war, Haus, Hof und Mann im Stich zu lassen und mit ihm zu fliehen.

Sie verabredeten, ihre Flucht in der übernächsten Nacht zu verwerflichen, da zu dieser Zeit der Gatte des ungetreuen Weibes verreist war. Weiter verabredeten sie, die Koffer der jungen Frau nach Cleburne mit der Bahn vorauszuschicken, da es zu auffällig wäre, würde der Gentleman diese auf seinen Wagen laden. Am Abend vor der Flucht übergab er ihr noch ein Päckchen mit der Bitte, es in einen ihrer Koffer zu tun, da in den Koffern kein Platz mehr für das Päckchen war.

Verabredungsgemäß gab die junge Frau am nächsten Morgen ihr Gepäck, wohlverpackt in Papier, nach Cleburne auf, und längt mußte es dort angelangt sein, als die beiden den Wagen zur Flucht bestiegen. Als einziges Gepäckstück brachte die Ungetreue ein Necessaire mit.

Auf die Frage des jungen Mannes, ob das Gepäck unterwegs

sei und sein Päckchen dabei, nickte sie gerührt, obwohl sie ihn in der Eile gar nicht verstanden hatte.

Sie waren noch nicht weit aus der Stadt, als sie von zwei Motorradpolizisten überholt und zum Halten gezwungen wurden. Der eine der Polizisten wies ein Schreiben vor, das ihn ermächtigte, den Wagen zu durchsuchen, und forberte die Ausreißer darauf zum Aussteigen auf.

Während die beiden nun unter Bewachung des anderen Polizisten am Rand der Chaussee standen, machte sich der erste an seine Arbeit. Pustend richtete der sich nach einiger Zeit auf und gab seinem Kollegen ein hilfloses Zeichen, daß er nichts gefunden hätte.

Gerade wollte dieser sich entschuldigend an die Ausreißer wenden, als sein Blick auf das Necessaire in der Hand der jungen Frau fiel. Freundlich bat er sie, einen Blick hineinwerfen zu dürfen, was sie ihm notgedrungen gestattete. Kaum öffnete er das Kofferchen, als ihm ein Päckchen entgegenfiel, das Päckchen des Gentleman, das dieser gestern seiner Mitverschworenen übergeben hatte. Auch er sah es und erblaute, warf ihr einen vernichtenden Blick zu.

Auf die Frage des Polizisten, was das Päckchen enthalte, zuckte die Ungetreue hilflos die Schultern, was den Beamten veranlaßte, die Umschnürung zu lösen und sich selber von dem Inhalt zu überzeugen. Befriedigt lächelnd plünderte er seinem Kollegen zu, und dieser ließ im gleichen Moment ein paar Handschellen um die Arme des verblüfften Gentleman schnappen.

Später erfuhr die junge Frau, daß ihr Geliebter ein gesuchter Hochstapler und Einbrecher war, der gerade in der Nacht vorher das Banksafe eines in der Stadt wohnenden Diamantenhändlers ausgeräumt hatte. Nur ihrer Zerknirschtheit, die sie fast vergessen ließ, das Päckchen mitzunehmen, auf jeden Fall aber vergessen ließ, es mit ihrem Gepäck nach Cleburne vorauszuschicken, verdankte es die Polizei, daß der Einbrecher gefaßt war.

Zerknirschung ging das ungetreue Weib zu seinem Mann zurück, der es dann auch in Gnaden wieder aufnahm, nachdem es ihm hoch und heilig versprochen hatte, nie wieder auf Abwege zu geraten.

Eine Weserbrücke fliegt in die Luft.

Die große Pionierübung der Reichswehr zwischen Veltheim und Hameln.

In lautem Schwung wirft sich die Weser in das Bergland östlich von Minden, das seit altersher den Namen des Wesergebirsches trägt. Reich bewaldete Hänge säumen freundliche Ebenen, die wie aus einer Spielzeugschachtel mit bunten Dörfern, Kirchtürmen und einzelnen Gehöften besetzt sind. Da strömt die Weser, an vielen Stellen bis zu 70 Meter breit, scheinbar ziemlich gemächlich, hindurch. Sie ist kein ruhiger Strom, wie es zuerst scheint. In der Mitte ihres Bettes geht es ziemlich heftig vorwärts, und die Strömungen, die sich von Ufer zu Ufer bilden, sind beim Überqueren des Flusses nicht jedermanns Sache.

Sonst ist es hier ruhig. Die Bevölkerung geht auf Wiesen und Feldern der Tagesarbeit nach, ein paar Kinder spielen vielleicht mit den Kieselsteinen des Flußgrundes, Kleintier weidet in saftigem Grün, und hin und wieder zieht einer auf Wanderschaft des Weges. In diesen Tagen aber ist zwischen Veltheim und Hameln an der Weser die Ruhe hin. Da geht der friedliche Krieg vor sich, den sich „Rot“ und „Blau“ von der Reichswehr dieser Tage liefern müssen. Es handelt sich um eine Pionierübung von größtem Ausmaß. Fast die Hälfte aller Pionierbataillone des Reichsheeres sind verammelt, um zeigen zu können, wie man eine Brücke eins, zwei drei aufbaut, sie eins, zwei, drei wieder abreißt und schließlich, weil das Abreißen nicht schnell genug geht, sie in die Luft sprengt.

Also, Soldaten an den Ufern der Weser, viel beschäftigt, den festen Weg über den Fluß zu schlagen. Pontons werden in Wagen herangefahren, hintereinander verankert zu einer Einheit verbunden und mit Bohlen belegt. Das ist der Weg, den die Gruppen von „Blau“, die sich im Abwehrkampf gegen „Rot“ befinden, nehmen müssen, um auf das Südufer der Weser zu gelangen. Sie müssen sich beeilen, denn die „Roten“ sind hinter ihnen. Die Pioniere drängen und treiben, damit der Zug nicht zum Stillstand gelangt. Ueber die Bohlen polstern die Kompanien. Das Gefährt rattert, so daß das schwimmende Gebäude in leichtes Schwanzen gerät. Aber alles glückt zur Zufriedenheit.

Im Handumdrehen ist die Brücke von den blauen Pionieren wieder abgerissen. Die Pontons sind auf die Wagen geladen, und das blaue Heer zieht sich nach Süden zurück. Aber nun kommen auf dem anderen Ufer die roten Reiter an. Die haben keine Zeit und auch kein Material, um eine Brücke zu bauen. Sie sitzen ab, der Waffenrock fliegt in den Sand, und nun stehen sie in Bedenken. Da die Pferde sind auch abgemäht, und alles kürzt in die Wasser der Weser. Die Reiter sitzen auf ihren

Pferden, halten sich an der Mähne fest, das Wasser spritzt auf, aber Mann und Tier sind gute Schwimmer. Nach einigen Minuten haben sie das andere Ufer erreicht. In kleinen luftgefüllten Gummibooten werden Waffen und Monturen den Reitern nach über den Fluß gefloht. Ein paar Minuten genügen für das Anziehen und Satteln, und dann geht die wilde Jagd hinter den „Blauen“ her.

Aber auch die „Blauen“ waren nicht müßig. Sie setzten sich zur Wehr, denn ein Stück weiterabwärts, bei Veltheim, hatten sie eine schöne feste Brücke gebaut, die an dieser Stelle zum Rückzug ihrer Truppen dienen sollte. Maschinengewehre knattern. Die Gegner sind aneinander geraten, und ihre Vorposten beginnen ein mörderisches Feuer.

Und plötzlich ein ohrenbetäubendes Krachen. Eine schwarze Rauchwolke steigt von der Brücke auf. Ein roter Strahl schießt zum Himmel. Hölzer werden in die Luft gewirbelt und stürzen nieder. Auch hier hat die rote Kavallerie das Nachsehen. Sie muß sich zu dem Bade entschließen, das die Kameraden ein Stückchen stromaufwärts vorher genommen haben.

Dem kämpferischen Durcheinander zwischen „Blau“ und „Rot“ macht dann das erlösende Trompetensignal ein Ende. Die „Blauen“ und die „Roten“ sind wieder gute Freunde, und die Offiziere werden zur Kritik gerufen.

Etwas Humor.

Rummelblättchen.

Pampel hatte im Zug drei Herren kennengelernt, die ihn von Lützenwilde bis Riesa mit „Rummelblättchen“ bis auf den letzten Heller ausplünderten. „Gottseidank“, meint Pampel, als er in Riesa ausstieg, „wenigstens brauche ich das Pech meiner Frau nicht zu beichten!“ „Dank!“ rufen die drei hinter ihm her, „das müssen Sie uns erzählen; wir geben Ihnen die Hälfte von dem wieder, was wir Ihnen abgenommen haben!“

„Schön“, meint Pampel trocken, „her mit dem Geld, dann sollen Sie es erfahren!“ Die drei herappen. Darauf Pampel: „Ganz einfach — ich bin gar nicht verheiratet!“

Kollegen unter sich.

Schauspieler: „Sicherlich, dieser Anzug ist mir viel zu eng. Ich kann mich ja nicht mal darin bewegen!“ Garderobenmeister: „Ach, wenn's bloß das ist. Bis Sie sich mal vor dem Vorhang bewegen müssen, ist dieser Anzug lang aus der Mode.“

Ein Riesen-Karpfen „schwimmt“ durch Berlin.



Ein Bild aus dem Festzug, der sich anlässlich des traditionellen Berliner Volksfestes, des „Stralauer Fischzuges“, durch den Litten des Reichshauptstadt bewegt.

D. F. Sport

Straßenweltmeisterschaften der Berufsfahrer.

Speicher hieß der Sieger — Buje gab an — Geher Zehnter.

Flieger-Weltmeister der Berufs-Radsfahrer.



Der Belgier Joseph Scherens, der bei den Pariser Radsportmeisterschaften seinen Sieg im Fliegerrennen der Berufsfahrer zu wiederholen vermochte.

Fußball.

Mittwoch-Abendspiel an der Rheinstraße.

1. Spvg. Solingen-Gräfrath gegen SV. Solingen 09. Das dritte Spiel in der neuen Spielzeit bestritten die Vereinigten auf eigenem Platz gegen den SV. Solingen 09. Bisher waren die Gastgeber in den ausgetragenen Kämpfen nicht gerade vom Glück begünstigt. Solingen mußte gegen Hülshof am Sonntag eine 0:2-Niederlage einstecken. Das will aber wenig belegen, wenn man bedenkt, daß die Hülshofer jeden anderen Verein der ersten Klasse gleichhoch geschlagen haben. Wenn wir auch den Gästen auf dem Gelände der Vereinigten wenig Aussicht geben, leicht werden es aber die Gastgeber nicht haben.

Die Gauliga im Mittelrheinraum.

Die neue Gauliga des Mittelrheinraumes hat folgende Zusammenstellung erfahren: Köln/Sils 07, Mühlheimer SV. 06, Kölner SC. 99, VfR. Köln, Kölner VfR., Bonner FC., Fortuna Kottenheim, SC. 1900 Koblenz, Eintracht Trier und Weismar Trier.

Schwimmländerkampf Deutschland—Ungarn.

Am zweiten Tag des Schwimmländerkampfes Deutschland—Ungarn kam im wieder auf belebten Badepfer Kaiserbad das 1500-Meter-Raubbiswimmen zum Austrag. Der deutsche Meister und Rekordmann Remond Deiters zeigte sich in diesem Wettbewerb seinem ungarischen Gegner weit überlegen und feierte einen vielbejubelten Sieg. Nur bei den ersten 100 Metern vermochte der Ungar noch als Erster zu werden, dann ging der Kölner an die Spitze, die er bis ins Ziel nicht mehr abgab. Deiters siegte in der guten Zeit von 21:29,6 mit auf 25 m vor Geji, der 21:49,8 benötigte. Deutschland führt nunmehr mit 15:13 Punkten im Länderkampf.

Wie lange noch?

Der österreichische Ruderer Eubenus, der bekanntlich beim Reichsathletik-Meeting in Berlin an den Start ging, wird auf einer demnächst stattfindenden Sitzung des österreichischen Verbandes schwer bestraft werden. Eben weil er in Deutschland gelassen ist. Weiter werden sich die österreichischen Kanufahrer, die an der deutschen Kanu-Bundestrainingsschule am letzten Sonntag teilnahmen, auf empfindliche Strafen gefaßt machen müssen. — Wie lange noch?

Pferde-Sport.

Mittwoch-Kennen zu Neuß.

Unjere Voraussagen:

1. Rennen: Kobenhof, China. 2. Rennen: Medius, Extra. 3. Rennen: Galsworth, Jona. 4. Rennen: Gnom, Kettich. 5. Rennen: Tolentino, Torquino. 6. Rennen: Sans pareil, Rosetta. 7. Rennen: Dachschar, Novität. — Doppelwette: Galsworth-Tolentino. — Spezialtip: Galsworth.

Hunde-Sport.

Landesgruppen-Siegerfahrt nach Nachen.

In nicht besonders überfüllter Wochenstimmung wurde von der Ortsgruppe Solingen und Obliß im Deutschen Schäferhund-Verband (DSV) eine Landesgruppen-Siegerprüfungsfahrt nach der alten Kaiserstadt Nachen unternommen. Mit gutem Material wurde die Fahrt angetreten, um die Sportfreunde in Nachen in geeigneter Weise zu unterstützen und den deutschen Sportgeist zu fördern. Die gute Arbeitsleistung der DSV-Hunde und die sichere Führerschaft der Nachenfreunde konnte trotz der starken Konkurrenz erfreuliche Resultate für gute Leistungen in der P. S. und Sch. S.-Prüfung erzielen. Die hohe Punktzahl für gute Leistungen in der P. S., besonders auch in der Sch. S. A. L., machte manchen alten Führer kopfschmerz. Die Ortsgruppenmitglieder von Solingen konnten fast mit allen Prüfungen mit gut abgehen. Es waren folgende Hunde und Führer im Wettbewerb erschienen: „Arri von Haus Bruch“, Besitzer Hugo Barth, Sol.-Hülshof, Al. S. S. mit „Arno v. Industrief“, Besitzer H. Scheurer, Sol.-Hülshof, Sch. S. m. a. Weiter waren die Sportfreunde der Nachbarortsgruppe mit einer stärkeren Hundezahl (DSV), Ortsgruppe Obliß, vertreten.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

5. Ziehungstag 14. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinn zu 10000 M. 372971
10 Gewinn zu 5000 M. 8679 81908 215916 266490 349488
14 Gewinn zu 3000 M. 49057 86720 182077 269672 296144 351800 381618
60 Gewinn zu 2000 M. 4916 5928 9071 20212 24753 24968 34430 44243 60360 66516 70334 73608 73673 86314 81149 101921 105685 131690 138300 184391 222291 283369 289323 302245 316477 317289 353296 380037 378263 389005
134 Gewinn zu 1000 M. 4276 12257 16152 17675 23435 24561 37637 38267 40976 42585 44405 54118 64689 79732 77083 81914 85630 92242 98271 108583 112921 113417 120436 127683 136487 148559 188609 187305 195378 202602 204552 209686 210154 210681 211822 215241 218016 232214 234328 241379 253697 293201 299784 312460 316469 322524 323630 323782 340536 355014 365216 394209 397326 376642 377004 377776 380937 394005
202 Gewinn zu 500 M. 2154 12852 13308 26624 27008 28514 32354 37935 41805 43104 47078 47463 52229 54081 57612 68190 70272 71743 73812 81683 82044 83910 85802 93764 97415 99394 104745 108578 109474 112312 116612 125978 128076 129884 133033 134873 135169 150661 151447 154465 162848 163947 167425 168291 168452 171671 186616 194764 210463 213393 214807 219363 220612 225938 228912 243709 244735 245564 251529 254244 264847 266306 269348 270269 271608 274139 276627 284707 284913 286297 286813 289726 291928 292642 293088 294311 300768 311211 317825 319496 319903 320922 323844 324643 334439 337214 339927 343747 345889 362098 366234 368648 370177 373677 380334 391457 397380 397996 399104 399193 399742
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinn zu 5000 M. 291907 311492
12 Gewinn zu 3000 M. 22911 200163 209946 229841 369565 379780
48 Gewinn zu 2000 M. 13341 17290 21344 35917 53555 60984 61931 64980 68361 121360 159311 199475 242711 253139 257506 283637 277093 312208 316677 327470 334505 341491 356901 364718 378590
136 Gewinn zu 1000 M. 11120 20988 26067 30112 33444 52488 59840 64031 68766 70602 90221 91695 93362 94302 106125 107708 108244 112980 116899 117278 123606 127019 129152 132963 136065 138118 144040 146788 155480 166986 167800 168760 180286 184296 186427 209258 211437 221291 229580 232045 242762 255566 256608 260127 264637 265670 268483 282395 284061 286376 303742 305063 306278 324888 335597 340837 345458 361583 365008 369787 370118 370617 372025 372581 386824 387819 390045 396337
222 Gewinn zu 500 M. 3720 12462 13538 20924 28272 34560 38362 38428 38688 41391 45029 48029 48120 48151 48376 50384 51931 52144 56778 61607 63792 69681 70511 86746 87015 91296 94326 114795 115136 115736 115872 124494 126829 131199 135306 139204 138448 138990 144688 146296 148315 148855 164088 165142 165166 168303 179460 181292 181578 182618 187048 190713 191294 192023 198688 200365 200588 204448 204572 209534 218892 224076 231138 236475 239713 240256 242833 245348 245564 253684 254435 264472 265062 267090 269232 261797 264576 264808 265683 271882 280653 281957 286384 286212 296473 301580 302859 307099 314402 318466 324268 326614 334080 336637 338034 339012 343830 356441 372288 376303 376593 378605 382453 383608 385976 386361 387819 394668 396727 396690 398923

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Nachgebend.

WTB. Berlin, 15. Aug. (Funkspruch.) Obwohl auch heute rein stimmungsmäßig von einem freundlichen Grundton gesprochen werden konnte, der durch einige günstige Meldungen aus der Wirtschaft neue Nahrung erhielt, blieb das Geschäft wieder auf das Äußerste beschränkt, zumal infolge des katholischen Feiertages die süd-deutschen und rheinischen Gebiete mit Orders völlig ausfielen. Es waren daher fast auf der ganzen Linie Kurseinbußen im Ausmaß von 1/2 bis 1%, nur in wenigen Fällen darunter, festzustellen; so gaben Gelsenkirchener Bergwerk um 1 1/2%, am Braunkohlenmarkt Ilse-Genußscheine um 1 1/2%, von Elektrowerten Akkumulatoren um 1 1/2% nach. Auch Chade büßten 2 Mark ein und gaben im Verlaufe um weitere 2 Mark nach. Bubiag büßten auf ein Angebot von nur 4 1/2 Mille 4 1/2 ein. Von festesten Werten sind Klöckner mit 2 1/2%, Eintracht Braunkohle mit plus 2%, Leopoldgrube mit plus 1%, Aktien, die zunächst 3 1/2% unter Vortagsschluß eröffneten, vermochten sich bei einigem Interesse im Verlaufe auf 130 1/2% zu erholen. Auch der Rentenmarkt hatte sehr stilles Geschäft. Von deutschen Anleihen büßten Altschulz 1/2%, Neubestitz 20 Pfennig ein. Nur Reichsschuldbuchforderungen waren weiter gefragt und um etwa 1/2% gebessert. Vereinigte Stahlwerke eröffneten 1 1/2% niedriger, konnten im Verlaufe jedoch etwas anziehen. Die Auslandsrenten blieben völlig vernachlässigt. Hier verstimmt die Entscheidung der rumänischen Regierung hinsichtlich der Zinszahlung für ihre Anleihen, wobei die Schuldsummen bei der rumänischen Nationalbank in Lei hinterlegt werden. Nachdem anfangs eine Kursgestaltung mangels jeglicher Aufnahmeneigung für Rumänen-Renten unmöglich war, wurden die Kurse später etwa 1/2-3/4% unter Vortagsschluß festgesetzt. Im Verlaufe stagnierte das Geschäft fast völlig. Nur für AEG und IG Farben, von denen letztere um ein weiteres 1/2% anzogen, bestand einiges Interesse. Am Berliner Geldmarkt hielt auch heute die Nachfrage an, doch blieben die Tagesdiskontsätze mit 4 1/2 bzw. 4 1/4% unverändert. In Privatdiskonten war das Geschäft recht klein. Einiges Interesse bestand für Reichswchsel und Reichsschatzanweisungen. Im internationalen Devisenverkehr konnte sich der Dollar recht kräftig erholen. Gegen das englische Pfund kam er zuletzt mit 4,41 1/2 etwa zur Notiz. Die übrigen Devisen zeigten kaum nennenswerte Veränderungen. Am Londoner Effektenmarkt war die Tendenz bei eng begrenztem Geschäft uneinheitlich.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

15. August	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	Bei festverzinsten Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigefügt.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abblös.-Schuld.	77,25	77,25	Ilse Bergbau	101	137,25
D. Anl. Abblösungsschuld.	11	11	Ilse Bergbau Genußsch.	102,875	102,875
D. Anl. Abblösungsschuld. ohne Auslosungsschuld.	56	56	Kali-Chemie	85	85
6% Solinger St.-Anl. 26	—	—	Kaliwerke Aschersleben	122	122
6% Elberf. RM.-Anl. 26	—	—	Kölnmeyer & Co	53,5	53,5
6% Düsseldorf. RM.-Anl. 26	—	—	Lahmeyer & Co	124,5	125
6% Köln. St.-Anl. 29	63	62	Laurahütte	17,25	18
6% Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	85	84,87	Mannesmannröhrenwerk	57,5	58,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	73,75	73,75	Mansfeld A. G. Bergbau	24,5	25,75
6% Mitteldeutsch. Stahl	59,875	61	Maschinenbau-Unter.	40,125	41,5
6% Ver. Stahl	—	—	Metallgesellschaft	51	117
6% Oesterr. Staatsanl.	—	11,5	Maximilianshütte	—	—
6% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Montecatini	76,5	77,25
Accumulatoren-Fabrik	166,75	167	Oberschles. Kokswerke	31,25	31,75
Allgem. Kunstzid. Unie	28,25	30,375	Orenstein & Koppel	35,125	35,125
Allgem. Elektr.-Ges.	20	20	Phenix Bergbau	23,25	22,75
Bayer. Motoren-Werke	132,75	134	Polyphonwerke	196,25	196,5
i. P. Bemberg	140	144,5	Rhein. Braunkohle u. Erh.	85,5	86,75
Julius Berger Tiefbau	70,375	71	Rhein. Stahlwerke	80,25	80,75
Berlin-Karlsh. Industr.	—	167	Rhein-Westf. Elektr.	170	170
Braunkohlen u. Brikket	—	—	Salzdetfurth Kali	167,75	168
Bremer Wolf-Kammern	—	—	Schuber & Salzer	97,5	96,875
Buderus-Eisenwerke	67,25	67,75	Schuckert & Co	104,5	104,125
Charlottenb. Wasser	56,75	56,75	Schultheiss-Palzenhofer	153,375	153
Chem. von Heyden	152	153	Siemens & Halske	103	103
Compagnie Hispano	154,875	156	Stör & Co, Kammg.	—	—
Cont. Gummi-Werke	27,5	28,125	Stolberger Zink	—	156
Daimler-Benz	105,75	106	Süddeutsche Zucker	14	14,125
Deutsche Atl. Telegraph	110,5	114	Thüringer Gas	34,875	35
Deutsche Cont.-Gas	106,5	107,375	Leobn. Tietz	—	51
Deutsche Erdöl	59	58,25	Verein. Stahlwerke	—	100
Deutsche Kabelwerke	—	41,75	Vogel Telegraf Draht	125,75	126
Deutsche Lini-Werke	—	50,75	Wasserwerke Gelsenk.	67	66,75
Deutsche Tel. u. Kabo	—	37,375	Zellstoff Waldhof	—	84
Fellen & Guillaume	193	189,5	Bank elektr. Werte	—	82,5
Gelsenkirch. Bergwer.	157	155	Bank für Brau-Industrie	—	48,25
Gesafire-Ludwig Lewc	73	73,25	Deutsche Bank u. Disc.	—	44,625
Th. Goldschmidt	—	84	Com. und Priv.-Bank	150,625	151,25
Hamburg Elektr.	—	102,75	Presider Bank	—	44,25
Harpener Bergbau	89,25	89,75	Rheinbank	—	44,25
Hoesch-Köln-Neussen	60,125	—	A.-G. i. Verkehrswesen	—	99,25
			Allg. Lokalb. u. Kraftw.	11,25	12,125
			Deutsche Reichsb. Vorz.	—	18,125
			Hamburg-Amerika-Pakett.	—	12,75
			Südamerik. Dampf.	—	12,625
			Hansa Dampfschiff	—	—
			Norddeutsche Lloyd	—	—
			Ottav. Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

15. August	heutiger Kurs	voriger Kurs	15. August	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,928	0,932	italien	22,09	22,13
Canada	2,957	2,963	jugoslawien	5,195	5,205
Japan	0,836	0,838	Kowno	41,71	41,79
Kairo	14,265	14,305	Kopenhagen	62,08	62,18
Istanbul	1,998	2,002	Lissabon	12,67	12,69
London	13,885	13,925	Oslu	69,98	70,12
New York	3,147	3,153	Paris	16,446	16,485
Rio de Janeiro	0,244	0,246	Prag	12,42	12,44
Uruguay	1,449	1,451	Reykjavik	62,94	63,06
Amsterdam	169,68	170,02	Riga	73,93	74,07
Athen	2,408	2,412	Schweiz	81,09	81,25
Brüssel	58,58	58,70	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	35,12	35,20
Budapest	—	—	Stockholm	71,88	71,92
Danzig	81,67	81,67	Tallinn (Estl.)	71,88	71,92
Helsingfors	6,144	6,156	Wien	47,45	47,45

1 Pfund = 13,88 RM.

WTB. London, 15. Aug. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,88 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 3,147

Berlin	14. August	11.8.	Ostdevisen.	14. August	11.8.
Auszahlung	Geld	Brief	Noten	Geld	Brief
Warschau	46,90	47,10	Polen große	46,70	47,10
Kattowitz	46,90	47,10	kleine	—	—
Polen	46,90	47,10	—	—	—
Berlin (RM)	14.8.	11.8.	Metalle.	14.8.	11.8.
Aluminium 99,99 kg Bl.	160	160	Metalle (für 100 kg)	39,00	41,00
Aluminium u. Wälz-o. Dr.	164	164	Antimon-Regulus	36,75	39,75
Reinnickel, 98,99 kg	330	330	Silber-Barren 900	37,25	40,25

Todes-Anzeige.
Montag morgen verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Gertrud Steinwahrer

geb. Kehler
im Alter von 72 Jahren.
Dies zeigen an mit der Bitte um stilles Beileid
die trauernden Hinterbliebenen.
Solingen, Solingen-Merscheid, Koblenz, Schweiz, Straßburg, Mangelbergerstr. 111 Essen-Steele und Bonn, den 14. August 1933.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. August, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des evangel. Friedhofs Casinostraße aus ohne Frauenbegleitung statt.
Trauerfeier dortselbst eine halbe Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Hans B. Ruenhorst** in Solingen, Inhaber Hans Ruenhorst, daselbst, soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind 3367,25 RM. verfügbar, wovon die Vergütungen des Gläubiger-Ausschusses und des Verwalters, Gerichtskosten und sonstige Kosten vorweg zu beden sind. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von 34955,49 RM., darunter keine bevorrechtigten. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus. Solingen, den 14. August 1933.
Saering, Konkursverwalter.

Haarausfall

Schuppen, Schinnen, Haarwuchsstörungen beseitigen Sie sicher mit

ARYA-LAYA
Brennerei-Haarwasser

Wirklicher, natürlicher Auszug aus der Brennereiherbe. Viele bestätigte Erfolge. Flasche RM. 1,75 und RM. 2,95.

Solinger Reformhaus
Mühlenplatz Telefon 22831.

Am 26./27. August Die neueste Haco-Reise: Seefahrt ins Blaue

Gelegenheit zum Seebaden
10 Stunden auf hoher See.
Musik, Gesang und Tanz an Bord
Gratis-Verlosung von 10 Freifahrten.
Preis Aachen-Aachen Mk. 15.25
3. Kl. Bahn, 1. Kl. Schiff
Ausführliche Prospekte durch
Reisebüro J. Kitz, Mühlenplatz 204
Telefon 21761.

WIPPERAUE

Mittwoch, den 16. August:
3. Ferien-Konzert
Städtisches Orchester Solingen
(Blasmusik). Tanzen im Freien.
Abends: Märchenhafte Beleuchtung.

Strandbad Ittetal.

Jeden Mittwoch und Sonntag:
Konzert und Tanz.

Engelsbergerhof, Ohligs.

Die Perle der Heide.
Morgen, Mittwoch:
II. Heidefest
Tanz-Überraschungen.
Herrliche Beleuchtung.

Billige Ferienreisen im Rheingold-Luxus-Express.

Rhinowinter: Donnerstag, den 17. Aug. 33 durchs Oberrheingebiet, Aggertal. Preis 3.80 RM. Abfahrt 1 Uhr Mühlenplatz.
Seidelsberg: 3 Tage, den 19. bis 21. August 33 über Wiesbaden, Mainz, Bergstraße. Preis 20 RM. Abfahrt 7 Uhr vorm. Mühlenplatz.
Holland: 3 Tage, den 23., 24., 25. August 33. Preis 22 RM. einschl. Sammelplatz.
Auskunft und Kartenverkauf:
Sol., E. Bäder, Mühlenplatz, Tel. 230 65.
Sol., St. Vott, Stroedel, Kölnstr. 65, Tel. 255 74.
Ohligs, Hugo Zahn, Bahnhof, Tel. 329 95.
J. Feuber, Dörferstr. 30, Auf 332 83.
Wald, Rheing.-Expr.-Dmn. C. Köhnen, Tel. 245 03.

Möbliertes Zimmer

für 12 RM. monatl. zu verm. Näh. in der G.
Eleg. möbl. Wohn-Schlafzimmer mit Bücherregal, Schreibtisch u. Bad f. 25 RM. monatl. zu verm. Näh. in der G.

Gr. möbl. Zimmer

in gut. ruh. Hause zu verm. Näh. in der G.
Frdl. möbl. Zimmer in ruh. S. Stadtm., m. el. Licht an 1 od. 2 Pers. zu verm. Näh. in der G.

Saubere Schlafstelle

billig zu vermieten. Näh. in der G.

Zu mieten gesucht

Ältere Frau sucht 2 kleine oder ein großes Parterre-Zimmer. Angebote u. 8073 an d. G.

2-3 Zimm.-Wohnung

Kattenbergstr. oder deren Nähe gesucht. Ang. u. 8081 an d. G.

Für jungen Mann von

ausw. im Alt. v. ca 20 J. wird ein bill. anständ. Logis gesucht u. zwar im Mittelp. der Stadt. Gef. Ang. u. 8033 an d. G.

Möbliertes Zimmer

mit Zentralheiz. in ruh. gut. Hause in d. Nordstadt zu verm. Angebote u. 8062 an die G.

Preiswerte Lebensmittel



Schweinepfoten
gesalzen - - - - - Pfund 0.17

Schweinebacken
geräuchert - - - - - Pfund 0.72

Holstein. Plockwurst
gute Qualität - - - - - Pfund 1.08

Graupen
grob - - - - - Pfund 0.18

Hartgries-Maccaroni
1 Pfund-Paket 0.38

Weichkäse ohne Rinde
Schachtel 6tlig 0.25

Norweg. Gouda
30% Fett - - - - - Pfund 0.62

Vollheringe
10 Stück 0.28

Delikateß-Gurken
Dose 4 Pfund br. 0.90

Apfelwein
vom Faß - - - - - Liter 0.35

KAUFHOF

früher TIETZ

Gaststätte Kannenhof

Feinrut 24447
Mittwoch, den 16. August, nachm. ab 5 Uhr:
Terrassen-Konzert.
Musik: Hauskapelle.
Schöner Garten. Kinderspielplatz.

Ittetal Tier- und Vergnügungspark

Mittwoch: Großes
Kinderschützenfest.
Neueste Darbietung: Deutscher Märchenwald.

Möbel

in la. Qualität
u. Ausführung

direkt ab Lager

Möbelhaus Emil Breidenbach

Solingen, Blumenstraße 29 Telefon 25740.
Als amtliche Verkaufsstelle gegen Ehestandsdarlehen zugelassen.

Rasier-Klingen Rasier-Apparate

von der billigsten Sorte anfangend.

Bemerkte Groß-Offert. sofort erbeten unter S. P. 6450 durch Koch & Münzberg, Stuttgart, Königsplatz 31 B.

Privat-Pension im Siebengebirge

Zimmer mit Kich, Wasser, Bad frei im Hause. Große Liegewiese (Vogelzucht), herrlicher Wald, beste Verpflegung, 4 Mahlzeiten, 3.-RM. Keine Nebenkosten.
Pension **Wellinghausen**, Busch bei Königs- wint, Telefon 297, Oberpleis.

Klein., braun. Hund

mit Kettenhalsband, auf den Namen „Rex“ hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Kattenbergstr. 4.

Bad Salzungen

Mitte August Kurtaxe-Ermäßigung

Kerz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden

Möbel!

Schwere echt Eichen-
Schlafzimmer
mit Kuch. pol. Ecken
und Kuch. Mittelteil
nur 295 Mk.

Prachtvolle Kirschb.- Küchen

Buffet, Anrichte, Aus-
ziehisch und Stühle
nur 285 Mk.

Naturküchen

komp. m. 2 Schränken,
Tisch u. Stühlen von
nur 125 Mk. an.

Große Auswahl in Polsterfächern!

Sofas

mit 32 Federn von
35 Mk. an.

Befichtigen Sie unver-
bindlich meine große
Ausstellung.

Für jedes Stück Möbel
gewähre ich volle
Garantie.

Amtl. Verkaufsstelle
für Ehestandsdar-
lehen.

Bedarfsbedingungscheine
aus allen Orten verb.
angenommen.

Freie Lagerung
und Lieferung.

Möbel- Caspers Landwehr.

Reparaturen an Uhren

(Spez. kleinste Werke)
Goldwaren werden
in meiner Spez.-Werk-
stätte preiswert unter
voller Garantie ausgef.
Uhrenhaus Wilh. Melzer,
Solingen, Kirchstr. 52

Autofahrten

m. fabrikneuer 4-Sitzer-
Limousine, Privatwag.
Fernfahrten km 15 Pfg.,
Stadtfahrten Std. 2.50.
Daf. auch großer 7-Sitzer
billig.

Exakterbetrieb Loos

Grünwaldstr. 104 a
Telefon 255 21.

Die prachtvollen neuen holl. Superior- Vollheringe

wieder frisch eingetroff.
Selb., wie stadtbekannt,
auf das sauberste und
schmackhafteste selbst
mariniert.
Spez. seit 40 Jahren.
Ferner neues
Delik.-Sauerkraut
sowie ämtl. Lebens-
mittel gut u. bill. empf.
Paul Feldhoff
I. Ostwall 23.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme anlässlich des Hinschei-
dens meines lieben Mannes und un-
seres guten Vaters sagen wir hier-
durch Allen unseren herzlichen
Dank.

Frau Carl Klopp u. Familie.

Solingen, im August 1933.

Am 26./27. August

Billiger Sonderzug nach Ostende

18 Stunden an der Nordsee. Kein Reise-
paß erforderlich.

Preis Aachen - Aachen

3. Kl. RM. 7.30 / 2. Kl. RM. 10.20
einschl. Paß und belg. Visum

Prosp. kostenl. durch Reisebüro J. Kitz
Mühlenplatz 204 :: Telefon 21761.

Stellen- Angebote

Provisionsreisender

für Kohlen- und Kartoffelhandlung gesucht.
Herr mit großem Bekanntheitskreis bevorzugt.
Angebote unter 8080 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen einen

jungen Buchhalter(in)

der flott stenographieren und maschinensreiben
kann. Nur glänzend empfohlene Bewerber mit
vorz. Zeugnis im Alter bis zu 20 Jahren
kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnis-
abschriften und handgeschr. Lebenslauf erbeten
unter 8075 an die Geschäftsstelle.

Stellen- Gesuche

Gebild. Frau

hier fremd, 45 J. alt,
tabell. Berg. l. u. St. l. g.
selbst. Führ. eines
guten Wagens, zu verm.
Dame od. alt. Ehepaar.
Ang. u. 8060 a. d. G.

Zu verkaufen

Antikreuzergeläch

in Düsseldorf, seit 12 J.
best. m. gr. gut. Kundsch.
vollst. eingericht. weg.
Sterbef. l. o. prem. a. v.
H. u. E. 4417 bef. Koch
& Münzberg, Düsseldorf

Möbelläufer!

Nach zu alten Preise
ab Lager

Schlafzimmer

schwer Eiche mit
Kuchbaum abgelegt
RM. 295.

Küche

mit moderner
Inneneinricht.
komp. RM. 195.

Schreibmaschine

Schreib-
Handhebel-Schreib-
Schwaben-
Schreibmaschine u.
oder auch fertig eing.
Betrieb zu verkaufen.
Ang. u. 8084 an die G.

Für Kaffakäufer

zu allerbilligsten
alten Preisen.

Posten ersichtl.

Küchen

in altbekannter
Bearbeitung

Kirschbaum
Eiche
Kuchbaum
Natur laf.

Möbel-Schmidt

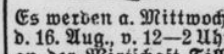
Solingen

Moltkestr. 6-8

Hauptstr. 271

Freie Lagerung.

Ehestands- Darlehen
werden angenommen.



Es werden a. Mittwoch,
d. 16. Aug. v. 12-2 Uhr
an der Wirtschaft Till-
manns i. Sol.-Höhle
u. v. 3-4 Uhr an der
Wirtschaft Schlamm
in Wehlungen, ein großer
Transport

Odenburg. Schweine
von 6 RM. an das Stück
u. groß. Kucherschweine
spotbillig verkauft.

Kauf, Boffel in Wehl.

la. Sunghüner

jed. Quant. bill. Beste
Bezugsquelle f. Wieder-
verkäufer. 3. Mohr jr.,
Geßelsh., Wilm-Donau.

Zu kaufen gesucht

Kaffertlingen- Schleif-, Polier-, Abzieh- u. Aegmasch.

sowie 1 B5. Motor
zu kaufen gesucht.

Ang. u. 8077 an die G.

Kleiner, guterhalten.
Kleiderbügel bill. zu
kaufen ges. Angeb. mit
Preisang. u. 8023 a. d. G.

Zu vermieten

Günstig gelegene

Werkstatt

billig zu vermieten.

Klaas, Schützenstr. 69

Schöne

53.-Wohn.

mit etwas Garten sof.
zu verm. Näh. i. d. G.

In ruh. Einfamilien-
haus mit Heizung und
Garten

3 große Zimmer

1. Etage

evtl. eine große Man-
sarde dazu an allein-
stehende Dame zu ver-
mieten. Angebote unt.
8011 an die Geschäftsst.

3 Zimmer

u. 1 Speich. (Hinterh.)
zum 1.9. zu vermieten.
Kölnstr. 97, 2. Etg.

Abgeschlossene Parterre-Wohnung

3 Zimmer, Küche, Bad,
u. Borkst. iow. Gart.
Nähe Krähenhöhe sof.
zu vermieten.
Ang. u. 8095 a. d. G.

Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 15. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 189 — 125. Jahrgang

Europa und der deutsche Außenhandel.

Rückgang im Rußlandgeschäft — U. S. A. und wir.

Die Weltwirtschaftskrise begann mit der Katastrophe der Rohstoffpreise. Durch sie wurde die Kaufkraft der überseeischen Rohstoffländer für europäische Industrieerzeugnisse außerordentlich geschwächt, aber die Rohstoffe selbst waren naturgemäß billig. In dieser Situation war die Lage Deutschlands, das überwiegend überseeische Rohstoffe verarbeitet und als Fertigprodukt auf europäischen Märkten absetzt, relativ günstig. Denn diese europäischen Absatzmärkte Deutschlands, die zwar ihrerseits durch die Schrumpfung der Kaufkraft ihrer eigenen Absatzgebiete geschwächt wurden, waren doch eben noch Jahre lang wesentlich aufnahmefähiger als die überseeischen Länder. Infolgedessen blieb die deutsche Ausfuhr relativ stabil, und der Anteil der europäischen Märkte an dieser Ausfuhr nahm an Bedeutung zu. Es ist selbstverständlich, daß diese Situation nicht viele Jahre hindurch unverändert bleiben konnte, irgendwann einmal mußte die Rückwirkung der Schwächung der überseeischen Märkte über unsere eigenen Abnehmer hinweg unsere Ausfuhr treffen. Das vollzog sich, nachdem diese Tendenz einmal auftrat, relativ schnell, weil die Kaufschwierigkeiten, die Währungsstörungen und andere im Gefolge der Weltwirtschaftskrise auftretende Störungen autarkistische Maßnahmen, vor allem in europäischen Industrieländern veranlaßten, die normalerweise deutsche Fabrikate kauften. Relativ schnell ist also die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern gedrosselt worden.

Zahlenmäßig zeigt sich die Entwicklung darin, daß der Anteil Europas an der deutschen Gesamtausfuhr in den Jahren 1928 bis 1929 von 74,3 % auf 72 % zurückging, um bis zur Mitte des Jahres 1932 bis auf 81,2 % zu steigen. Von da beginnt dann der eben festgestellte Umschlag der Tendenz: seit Mitte 1932 bis jetzt ist der europäische Anteil an der deutschen Ausfuhr auf 78,2 % gesunken. Das heißt natürlich, daß die europäischen Länder immer noch eine überragende Bedeutung für den deutschen Export besitzen, und wenn man feststellt, daß gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 die Ausfuhr nach Europa um 23 % abgenommen hat, die Ausfuhr nach den Ueberseeeländern dagegen nur um 8 %, so drückt sich darin eben nur die Tatsache aus, daß an der Ausfuhr nach europäischen Ländern viel mehr zu verlieren ist, weil der Rückgang der überseeischen Ausfuhr schon einige Jahre vorher stattgefunden hat und weil an sich die europäische Ausfuhr mehr bedeutet.

Am stärksten ist die Schrumpfung der deutschen Ausfuhr innerhalb Europas gegenüber Rußland. Der Absatz deutscher Waren in Rußland hat gegenüber dem Vorjahr um 183 Millionen Reichsmark, d. h. um mehr als die Hälfte, abgenommen. Starke Rückgänge zeigen sich aber auch in der Ausfuhr nach Frankreich (weniger 64 Millionen), der Tschechoslowakei (weniger 56 Millionen), der Schweiz (weniger 49 Millionen), Großbritannien (weniger 46 Millionen), den Niederlanden (weniger 43 Millionen) und Schweden (weniger 23 Millionen). Im Verkehr mit überseeischen Ländern ist die stärkste Ausfuhrschwächung gegenüber Asien, insbesondere gegenüber Britisch-Indien, zu verzeichnen, während die Ausfuhr nach Afrika und Amerika nur unbedeutend zurückgegangen ist. Bei Amerika zeigt sich die interessante Tatsache, daß einem Rückgang der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten um 34 Millionen Reichsmark, d. h. um mehr als ein Fünftel entsprechende Ausfuhrsteigerungen nach Argentinien, Mexiko und Brasilien gegenüberstehen.

So schließt die deutsche Handelsbilanz im ersten Halbjahr 1933 mit einem Ausfuhrüberschuß von 291 Millionen RM. gegenüber 602 Millionen im ersten Halbjahr 1932 ab. Dieser Rückgang des Aktivsaldo unserer Handelsbilanz beruht ausschließlich auf dem Rückgang des Ausfuhrüberschusses, den wir innerhalb Europas zu verzeichnen hatten. Dieser Ausfuhrüberschuß hat in den ersten sechs Monaten 1933 von 1161 Millionen auf 770 Millionen, d. h. um rund 391 Millionen abgenommen. Weit aus am stärksten hat sich natürlich entsprechend der Entwicklung der Ausfuhr selbst auch der Ausfuhrüberschuß im Verkehr mit Sowjetrußland vermindert. Aber auch im Verkehr mit anderen europäischen Ländern hat die Aktivität abgenommen, da eine Steigerung der Ausfuhr bzw. eine Drosselung der Einfuhr im Sinne einer Verbesserung der Handelsbilanz nur gegenüber Danzig, Lettland und Spanien gelungen ist. Unsere Handelsbilanz mit den außereuropäischen Ländern ist nach wie vor stark passiv, aber der Einfuhrüberschuß, der in den letzten Jahren erheblich gesunken war, ist auch gegenüber dem Vorjahr noch einmal um rund 70 Millionen Reichsmark gesunken. Dieser Rückgang fällt entscheidend auf den Außenhandel mit Amerika, weil der Einfuhrüberschuß gegenüber den Vereinigten Staaten eine Verminderung von 171 Millionen RM. im ersten Halbjahr 1932 auf 141 Millionen RM. in den ersten sechs Monaten dieses Jahres erfahren hat.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Währungsentwertung und Vertragserfüllung.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß kürzlich ein Urteil des Reichsgerichts zur Frage des Einflusses der Pfundentwertung auf die Vertragserfüllung ergangen ist. (Urteil vom 21. Juni 1933, I. 54/33.) Dem Urteil sind folgende Grundsätze zu entnehmen:

1. Die Frage des Einflusses der Währungsentwertung bei gegenseitigen Verträgen ist nach der Lehre von der sogenannten Vertragsgrundlage zu entscheiden. Ist auch die Annahme einer Fortdauer der zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Eigenschaft des Pfundes als goldsicherer Goldkernwährung weder stillschweigend noch ausdrücklich zum Inhalt des Kaufvertrages erhoben worden, so bildet diese doch die Vertragsgrundlage, deren wesentliche Veränderung und die damit bedingte erhebliche Verschiebung des Gleichgewichts zwischen Leistung und Gegenleistung den benachteiligten Vertragsteil berechtigt, einen billigen Ausgleich zu verlangen.

2. Die Zubilligung eines derartigen Ausgleichsanspruches darf als Ausnahme vom Grundsatz der Vertragssicherheit nur unter ganz besonderen Umständen und mit großer Vorsicht geschehen. Voraussetzung ist auf jeden Fall eine wesentliche Verschiebung der Vertragsgrundlagen.

3. Der Auffassung, daß der englische Währungsverfall niemals zu einer derartigen erheblichen Erschütterung der Vertragsgrundlagen führen könne, tritt das Reichsgericht nicht bei. Zur Annahme einer wesentlichen Verschiebung ist es nicht erforderlich, daß die englische Währung in ihren Grundlagen so erschüttert ist, daß das Pfund seinen Charakter als Wertmesser verloren hat. Dies braucht vor allem deshalb nicht verlangt zu werden, weil es sich nicht um die Aufwertung einer für die Vertragsstelle kraft Gesetzes maßgebenden Währung handelt; vielmehr ist die Pfundwährung kraft Vertrages maßgebend geworden, und zwar, weil die Vertragsschließenden diese Währung für unerschütterlich hielten.

4. Die Auffassung, daß die Entwertung der englischen Währung eine wesentliche Verschiebung der Grundlagen eines in Pfunden abgeschlossenen Vertrages bedeutet, kann zur Umrechnung des Kaufpreises mit 20,40 RM. je englisches Pfund führen, berechtigt aber keineswegs dazu, durchweg ohne nähere Prüfung diesen Umrechnungssatz zu wählen. Es kommt vielmehr auf die Umstände des Einzelfalles an unter Berücksichtigung der Grundsätze von Treu und Glauben im Verkehr im Hinblick auf die Belange beider Vertragsteile.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese grundlegende Entscheidung zu einer Fülle von Ausgleichsprozessen führen wird. Voraussichtlich wird das Urteil auch herangezogen werden zur Beurteilung von Fällen, in denen auf Dollarbasis etwa mit der Klausel 1 RE = 10/42 \$ oder ähnlichen Klauseln verkauft worden ist. Häufig versuchen die Schuldner, aus derartigen Klauseln das Recht herzuleiten, eine dem Sinken des Dollarkurses entsprechende geringere Reichsumme zu zahlen. Urteile über diese Frage sind uns noch nicht bekannt. Der Standpunkt, daß die Dollarentwertung dem Schuldner nicht einen unerwarteten Vorteil zuführen darf, wird durch das vorstehend erwähnte Reichsgerichtsurteil bestätigt: denn als Vertragsgrundlage derartiger zwischen deutschen Parteien in Anlehnung an Fremdwährung geschlossener Verträge wird der Gesichtspunkt der Gleichwertigkeit von Leistung und Gegenleistung erneut anerkannt. Wenn die Parteien sich zur Sicherung dieses Gleichgewichts eines Mittels bedienten, über dessen spätere Unzulänglichkeit sie ebenso wenig wie die Wirtschaftskreise überhaupt sich bei Vertragsabschluß im klaren sein konnten, so berechtigt diese Tatsache wohl nicht, den Sinn und die gedanklichen Grundlagen des Vertrages umzudeuten.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang dürfte die Tatsache sein, daß die bisher bekanntgewordenen Schiedssprüche des Schiedsgerichts der Internationalen Handelskammer einen Ausgleich der Pfundentwertung ablehnen.

Regelung des Absatzes von Erzeugnissen des deutschen Gartenbaues.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß nach dem Gesetz zur Regelung des Absatzes von Erzeugnissen des deutschen Gartenbaues vom 13. Juli 1933 mit Wirkung vom 30. Juli ab Gemüse- und Blumensamen genau wie andere Samen nicht mehr im Umherziehen angekauft oder

feilgehalten werden dürfen. Vom gleichen Tage an sind bewurzelte Bäume und Sträucher nicht mehr zum Wochenmarkt zugelassen. Schließlich sieht das Gesetz vor, daß die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde für Orte, in denen mit behördlicher Genehmigung besondere Absatzeinrichtungen für Obst und Gemüse (Versteigerungen und andere Absatzstellen) bestehen, und für deren Umgebung ähnliche Veranstaltungen für den Handel mit Obst und Gemüse untersagen kann. Wochenmärkte gelten nicht als ähnliche Veranstaltungen. Außerdem können die erwähnten Stellen den Handel mit Obst und Gemüse an bestimmten Tagen außerhalb dieser Absatzeinrichtungen am Ort der Niederlassung dieser Absatzeinrichtungen sowie in dessen Umgebung verbieten. Diese Bestimmung erstreckt sich nicht auf den Verkauf von Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues an Verbraucher in offenen Verkaufsstellen und auf die Veräußerung selbstgewonnener Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues an Inhaber offener Verkaufsstellen oder an Verbraucher durch den Anbauer selbst oder in seinem Betrieb beschäftigten Personen.

Handelsvertreterstätigkeit.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Der Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine hat neuerdings in einer längeren Eingabe an den Deutschen Industrie- und Handelstag die Schäden darlegt, die dem Handelsvertreter durch das Eindringen berufs-fremder Elemente in diesen Beruf, insbesondere aber durch die Betätigung von pensionierten Beamten und Offizieren, in dem Handelsvertreterberuf entstehen. Einem Wunsche des Deutschen Industrie- und Handelstages entsprechend weist daher die Solinger Industrie- und Handelskammer darauf hin, sich als Handelsvertreter nur solcher Kaufleute zu bedienen, die ihr Gewerbe als Handelsvertreter angemeldet haben und durch ihre Erfahrungen sowohl in dem besonderen Fachzweig als auch in dem Verkehr mit der Kundschaft die Gewähr dafür bieten, daß die Geschäfte in ordnungsmäßiger Weise abgewickelt werden.

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt, Elberfeld, 14. Aug. Auftrieb: Rinder 521, Ochsen 164, Bullen 54, Kühe 194, Fresser 29, Kälber 338, Schweine 2263. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht Reichsmark: Ochsen: 33-35, 30-32; Bullen: 28-30, 24-27; Kühe: 28-30, 25-27, 20-24, 16-19; Färsen: 33-35, 30-32; Fresser: 23-25; Kälber: 45-48, 40-44, 34-39, 26-33; Schweine: 42-45, 39-41; Sauen: 37-38. — Marktverlauf: In allen Gattungen anfangs lebhaft, später stark abflauend; Markt geräumt.

Köln Schlachtviehmarkt, Köln, 14. Aug. Auftrieb: Rinder 1151, Ochsen 265, Bullen 278, Kühe 507, Färsen 94, Fresser 7, Kälber 1434, Schafe 49, Schweine 4796. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.: Ochsen: 34-37, 29-32, 26-28; Bullen: 28-31, 25-27, 20-23; Kühe: 28-32, 25-28, 20-24, 13-18; Färsen: 30-35, 24-28; Fresser: 20-26; Kälber: 60-66, 40-45, 32-38, 24-30; Schafe: 26-30; Schweine: 42-46, 40-44; Sauen: 32-38. — Marktverlauf: Großvieh ziemlich belebt, beste Tiere auch höher bezahlt; Kälber ruhig; Lämmer ruhig; Schweine mittelmäßig.

Der deutsche Außenhandel im Juli 1933.

WTB. Berlin, 15. Aug. (Funkspruch.) Die Umsätze im deutschen Außenhandel haben sich im Juli kaum verändert. Die Einfuhr betrug 350 Mill. RM. gegen 357 Mill. RM. im Vormonat. Die geringe Zunahme der Ausfuhr stellt im wesentlichen eine Mengensteigerung dar. Der Devisen-Durchschnittswert der Einfuhr, der im Monat gestiegen war, hat sich diesmal kaum verändert. Ebenso hat sich die Gesamteinfuhr wie auch die Ausfuhr aus den einzelnen Ländern im Juli nur wenig verändert.

Die Ausfuhr hat sich mit 385 Mill. RM. fast genau auf dem Stand des Vormonats gehalten. Mengenmäßig ist sie um einen geringfügigen Betrag höher als im Juni. Diese Zunahme wurde jedoch durch eine kleine Senkung des Devisen-Ausfuhrdurchschnittswertes ausgeglichen.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Staatlicher Fachausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Durch die im Juli d. J. ergangene Novelle zum Hausarbeitsgesetz (§ 20 Abs. 3) sind die staatlichen Fachausschüsse für Hausarbeit ermächtigt worden, Bestimmungen darüber zu treffen, daß in einem bestimmten Zeitraum (etwa in einer Woche) an eine einzelne Heimarbeiterin nur gewisse Höchstmengen an Arbeit ausgegeben werden dürfen. Durch diese Vorschrift soll eine gleichmäßige Verteilung der Heimarbeit und damit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit erreicht werden. Wie „Der Konfektionär“ erklärt, wird der staatliche Fachausschuß für die Wäschekonfektion für Berlin und die Provinz Brandenburg demnächst darüber Beschluß fassen, ob zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine derartige Kontingentierung der Heimarbeit in der Berliner Damenwäsche- und Herrenwäschekonfektion angezeigt erscheint.

Das Kündigungsschutzgesetz gilt nur für Betriebe mit mehr als zwei Angestellten. Das Reichsarbeitsgericht erklärte in einem Urteil vom 10. Mai 1933 (RAG 51/33), daß das Kündigungsschutzgesetz nur in denjenigen Betrieben Anwendung findet, in denen im allgemeinen mehr als zwei Angestellte beschäftigt werden. Bei der Berechnung der Angestelltenzahl ist zwar die am Zeitpunkt der Kündigung vorhandene Zahl heranzuziehen, doch kann diese Zahl durch die als wahrscheinlich zu betrachtende künftige Entwicklung des Betriebes beeinflußt werden. So findet z. B. das Kündigungsschutzgesetz keine Anwendung, wenn anzunehmen ist, daß die infolge schwieriger wirtschaftlicher Umstände bis auf zwei Mann zusammengeschnitzene Angestelltenzahl eines Betriebes sich wieder vergrößern wird.

Kein Vorrang der Steuer bei Mietzinspändungen. In einer Untersuchung über die Frage nach der Rangstellung des Realsteuergläubigers, der auf Grund einer Steuer- oder Abgabenseizung die Mietzinsforderung des Grundstückseigentümers gepfändet hat, im Verhältnis zu Hypothekengläubigern, die früher gepfändet haben, kommt Amtsgerichtsrat Dr. Bänder (Oberhausen) im „Bank-Archiv“ zu folgenden Ergebnissen: „Die Rangfolge der Befriedigung ergibt sich aus § 879 BGB. Nach § 879 BGB bestimmt sich das Rangverhältnis unter mehreren Rechten, mit denen das Grundstück belastet ist, nach der Reihenfolge der Eintragungen innerhalb derselben Abteilung und nach dem Zeitpunkt der Eintragung zwischen Rechten aus verschiedenen Abteilungen des Grundbuchs. Diese Vorschriften allein bestimmen also das Rangverhältnis, wenn mehrere Hypothekengläubiger die Mietzinsen gepfändet haben. Die Regelung, die in § 879 BGB getroffen ist, gilt nicht nur für die Konkurrenz mehrerer Hypothekengläubiger, sondern in gleicher Weise für alle eingetragenen dinglichen Gläubiger. Nur aus diesem Grunde kommt das Reichsgericht zu dem Ergebnis, daß bei konkurrierenden Pfändungen eines Nießbrauchers und eines Hypothekengläubigers der Zeitpunkt der Eintragung der Rechte entscheidet. In dieser Entscheidung heißt es wörtlich: „Es besteht also zwischen den Rechten der Parteien auf die Mietzinsen ein Widerstreit. Er ist nach § 879 BGB dahin zu lösen, daß das unter Angabe eines früheren Tages im Grundbuch eingetragene Recht den Vorrang hat.“ Eine Anwendung dieser Bestimmungen auf die nicht eingetragenen öffentlichen Grundschulden ist daher unzulässig. Der Gesetzgeber hat für einige Ausnahmefälle, wie bei der Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung und beim Konkurs (§ 61 KO), ein Vorrecht des Steuergläubigers anerkannt. Außerhalb dieser Regelung ist kein Vorrang, namentlich nicht gegenüber den dinglichen Gläubigern, vorgesehen worden. Der Vorrang des Steuergläubigers bei Mietzinspfändungen kann daher nicht anerkannt werden. Würde er anerkannt, so wäre der Realkredit auf das schwerste gefährdet.“

Wirtschaftliche Rundschau.

Neueinstellungen im Stahlwerkskonzern. Die zum Interessensbereich der Vereinigten Stahlwerke gehörende Bergbau und Hütten A.-G., Friedrichshütte, Herdorf, konnte vor kurzem den Betrieb in ihrem Hochofenwerk wieder aufnehmen und auch die Erzgrube „San Fernando“ wieder in Förderung setzen. Wie wir hören, hat die Gesellschaft infolge wesentlich besserer Beschäftigung und vermehrter Auftragseingänge die Belegschaft in den letzten Wochen beträchtlich erhöhen können, so daß rund 200 Leute wieder Arbeit fanden. Auch auf den Erzgruben und den Hüttenwerken der Grube Siegerland der Vereinigten Stahlwerke konnten in jüngster Zeit erneut 250 Arbeitskräfte wieder eingestellt werden. Damit ist seit etwa Jahresfrist die Belegschaft der Gruppe Siegerland um etwas mehr als 40 %, die der Erzgruben der Vereinigten Stahlwerke um annähernd 40 % erhöht worden.

Ein Beitrag zur Wirtschaftsbelebung. Die NSBO, Gau Groß-Berlin, teilt mit: Im Vertrauen auf die Wirtschaftsbelebung hat die Trumf-Schokoladenfabrik Berlin-Weißensee am 1. August für mehrere hunderttausend Mark Bau- und Maschinenaufträge erteilt. Ferner sind 20.000 Mark für die Hitler-Spende überwiesen worden. Von der Belegschaft, die zahlenmäßig um 300 gegenüber Juli 1932 auf ca. 2000 erhöht werden konnte, ist für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit ein bestimmter Prozentsatz abgeführt worden.

Hinterlegung rumänischer Auslandsschulden bei der Rumänischen Nationalbank.

Der rumänische Ministerrat hat den Finanzminister ermächtigt, Maßnahmen zu treffen, um vom 15. August an die Ueberweisung aller Summen einzustellen, die dem Auslande unter irgendeinem Rechtstitel vom Staat, von autonomen Kassen und öffentlichen Regieunternehmen geschuldet werden. Diese Schuldsummen werden von nun an bei der Rumänischen Nationalbank in Lei hinterlegt werden. Durch die Hinterlegung werden die erwähnten rumänischen Schuldner als ihrer Verpflichtung ledig angesehen bis zu dem Augenblick, in dem die Gläubigerstaaten ihnen durch Erleichterung der Handelsbeziehung die Möglichkeit geben, sich Devisen anzuschaffen, um die Ueberweisung der geschuldeten Summen zu bewerkstelligen.

Die Handelsbilanz schneit im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß von 25 Mill. RM. gegen 28 Mill. RM. im Vormonat ab. Bei der Beurteilung dieser Zahl ist, wie auch bisher schon, zu berücksichtigen, daß ihr nicht ein Devisenüberschuß in der gleichen Höhe aus dem Warenverkehr entspricht. Vielmehr mindert sich dieser Eingang durch das Einführen von Ausfuhrforderungen in zahlreichen Ländern durch eine etwaige weitere Entwertung der in Rechnung gestellten Währungen, durch die Verwendung von Sperr- und Registerguthaben und deutschen Auslandsbonds bei zusätzlichem Ausfuhrgeschäft und ähnliche Umstände mehr.